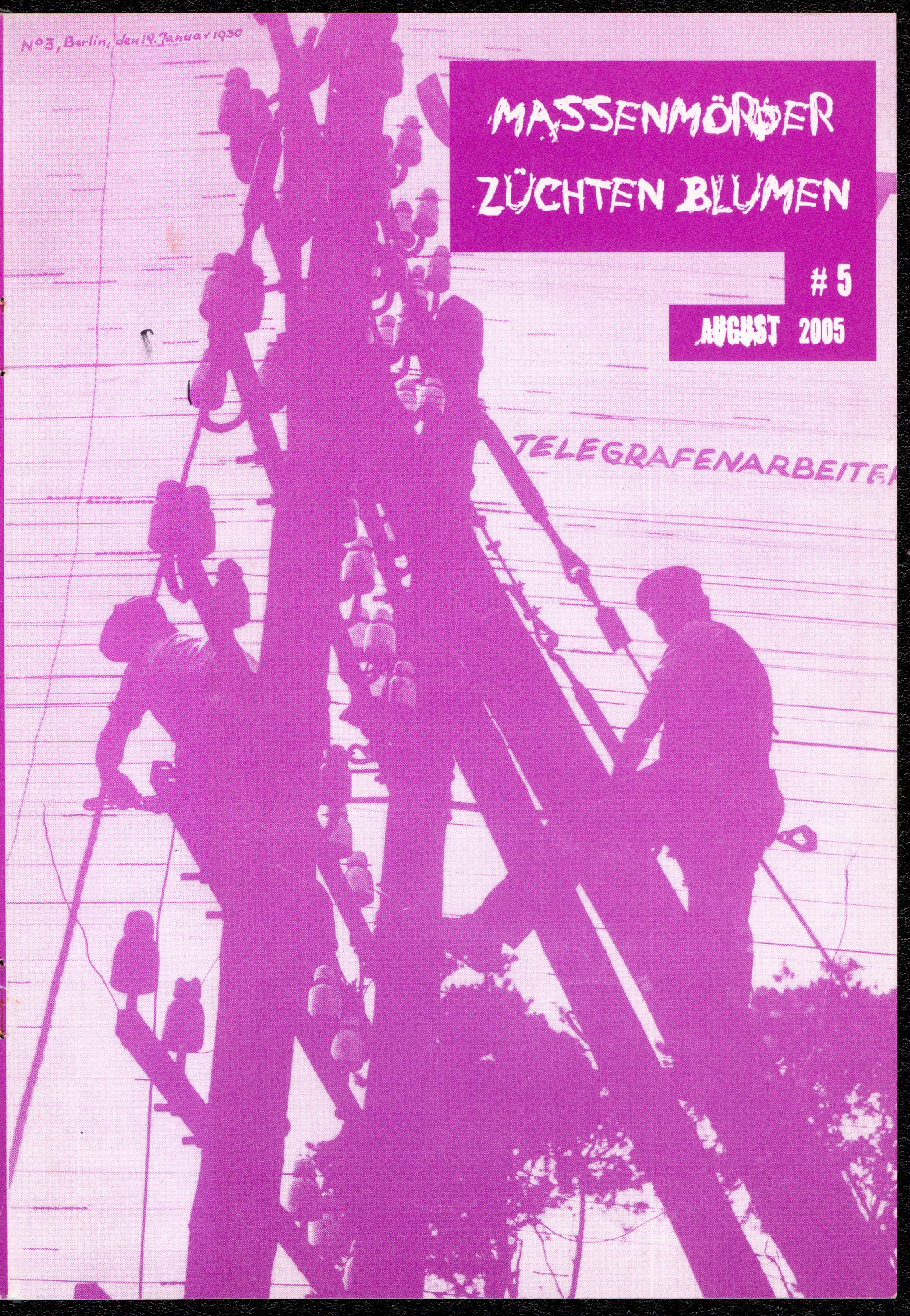
MASSENMÖRDER ZÜCHTEN BLUMEN

5

AUGUST 2005



"Kämpfen:

gegen eine Welt, in der wir erniedrigt und geschlagen werden. Eine Welt, deren Logik uns täglich die Knie bricht und uns lächelnd Krücken anbietet.

Lasst sie uns zerschmettern!

Leben:

die Rückaneignung unserer Freude, Kommunikation, Zeit, unserer Lust, Sexualität, die Rückaneignung unseres Lebens. Kein Tütensuppenabenteuer, sondern so wild, frei, lebendig und bunt wie Schmetterlinge."

Früchte des Zorns (?)

Als wir den Laden hier mit Ausgabe #4 übernommen haben, hätten wir uns nicht träumen lassen, daß wir für N°5 + N°6 Texte von über dreißig (!) Leuten zusammentragen würden. Das ist auch der fantastische Grund dafür, daß jetzt zwei Ausgaben so ziemlich zeitgleich erscheinen. Es kann höchsten noch passieren, daß wir nicht so schnell genügend Eu's für beide Hefte zusammengekratzt kriegen. However, die Scheiße rockt, yeah!

Da wir hier alle "too old to die young" sind sehen wir den ganzen Punk-/...-/Antifa-Zirkus nicht mehr durch die rosarote Brille. Somit gibt es einiges an Gemecker über den immer wieder feststellbaren Unwillen zur kritischen Selbstreflexion in "der Szene". Aber wir haben auch immer noch eine Menge Wut und Lust, die Verhältnisse zum Kippen zu bringen. Daher liegt uns neben all der notwendigen Kritik auch verdammt viel daran, positiven Spirit zu verbreiten. Es wird all zu oft vergessen, über die vielen tollen Menschen und all die netten Dinge zu berichten, die in "linksalternativen" und sonstwie emanzipatorischen Kreisen so passieren. Wir ["Die Linke"] sind vielleicht keine Massen, aber hin und wieder kriegen wir ja doch so einiges gebacken.

Ja, in letzter Zeit läßt sich sogar bei den 'in-den-90ern-politmäßig-sozialisierten-midtwens' verstärkt sowas wie ein erstmalig empfundenes "Bewegungsgefühl" feststellen. Wer also über nix anderes mehr sinnieren kann, als über die ach so "tote deutsche Linke", der/die sollte sich entweder in eine 'früher-war-alles-besser' Selbsthilfegruppe zurückziehen oder einer der lautstarken 'die-Linke-ist-mindestens-genauso-dolle-Feind-wie-die-Rechte' Sekten beitreten.

Zweifelsohne viel netter und konstruktiver wäre es, gäbe es einen verstärkteren Erfahrungsaustausch zwischen den unterschiedlichen AktivistInnen-Generationen. Zwar wird vielerorts gemeinsam am Aufbau und der Festigung linksradikaler Strukturen gearbeitet. Aber nicht nur manchmal beschleicht mich das Gefühl, daß das Rad offenbar immer wieder neu erfunden wird.

Wir sind übrigens guter Dinge, daß wir nun durch die zauberhafte 'Singende BRAVO' an Bord des MzB, endlich das Gerücht zerstreuen können, wir würden zum Lachen in den Keller gehen.

And never forget: Communication is the key!

Ach ja, das Cover ist übrigens von der SPD-nahen Zeitung 'Volk und Zeit' vom 19. Januar 1930 "geklaut". Mehr dazu findet ihr im Heft.

So long, rock on! [ein mensch der mzb-crü]

MzB c/o Buchladen Schwarze Risse
Kastanienallee 85, 10435 Berlin
mzb@gmx.net

Hugs & Kisses To All Who Helped! We Love You.

4-7	Leserbriefe
8-11	Isofolter in Spanien & Knasttagebuch
12-17	Psychotest: Bist du ein echter Emo-Boy?
18-20	AnarchoZynischeKolumne
21-25	Der "Freiraum" und anderer Mist
26-30	The Weather Underground - Geschichte einer weissen Stadtguerilla in USA
31	Conaction
32-36	Autoorganisation
37	Mit Holocaustrelativierung & Esoterik gegen Tierversuche?
38-39	Collage [APU]
40	Lyrik
41	Kurzgeschichte: Geld oder Leben
42	Volk und Zeit
42-43	Was spricht gegen die Anarchie?
44-47	Die Freiheit des souveränen Subjektes
48-53	Interview: SI DOU LEE - Chinese Punks
53-57	Interview: Walter Hähnel
57-60	Schwarz-rot-goldene Stimmungskanonen an der Unterhaltungsfront
61-63	Babelsberg 03 - Saisonrückblick 04/05
64-66	Fanzine-Ausstellung
66	Yellow Is The New Pink
65-74	Fanzine- & Buch-Rezensionen
75	Friedrichshainer Wahlprogramm der Bergpartei

INFORMATION LIBRE

Inhalt

Inhalt

Eine Bewegung, die ihre Gefangenen vergisst, ist im Grunde politisch und moralisch tot!

ANARCHIST BLACK CROSS BERLIN

ABC

Kontonummer: 1591968300
BLZ: 10010111
Bank: Seb Berlin
Empfängerin: ssb e.V.
Verwendungszweck: Knastsoli
Swift/BIC: ESSEDE5F100
IBAN: DE61 1001 0111 1591 683 00

ABC

Nach dem **Eigentumsvorbehalt** ist die Zeitung solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Dies ist keine Veröffentlichung im Sinne des Presserechts, sondern ein Rundbrief an FreundInnen. Wir erwirtschaften keinen Gewinn; falls doch, wird's gespendet.

Hallo,

Euer Heft hat mir gut gefallen. Ganz besonders gut fand ich neben den ausführlichen Rezis den Artikel zur völkischen Ideologie. Dazu möchte ich - falls es Euch oder Eure Leser interessiert - noch zwei Literaturtips loswerden:

1) "Der schöne Schein des Dritten Reiches" von Peter Reichel (Fischer Taschenbuchverlag Ff./Main, 1993)

2) "Die Zerstörung der Vernunft" von Georg Lukács (z.B. Aufbau-Verlag Berlin 1954, also antiquarisch, mit Sicherheit aber auch in aktuellen Ausgaben erhältlich)

Sehr interessant auch der Artikel zum beehive-Projekt! Davon wußte ich bisher überhaupt noch nichts.

Was mir weniger gut gefallen hat, das war der - nach MEINEM Eindruck - sehr grobe "Anarchismus", der einseitige und oberflächliche Blick auf Zusammenhänge, der einige Artikel, wie insbesondere den über die "Anarchisten" Bart, Jose, Gabriel und Begona, stark geprägt hat. Ich finde diese holzschnittartigen Vereinfachungen wenig hilfreich - hier der böse Staat und die Masse der unwissenden oder ebenfalls bösen Spießer, dort die selbstlosen, edlen Freiheitskämpfer der extremen Linken. Das trifft nicht die Wirklichkeit und bringt uns auch in keinster Weise weiter. Für mich geht beispielsweise aus dem genannten Artikel hervor, daß da vier Leute eine Bank überfallen haben (wird vom Autor ja nicht bestritten), Waffen mit sich führten und benutzten, Wehrlose bedrohten, verletzten und beraubten. Und NATÜRLICH von der Polizei verfolgt und dingfest gemacht wurden. Darin sehe ich erst einmal überhaupt nichts Heldenhaftes. Und auch nichts "Linkes". Worin das Wirken der vier Protagonisten für eine gute Sache bestehen soll, geht für mich aus dem Artikel nicht hervor. Was für eine Art Welt wollen diese Vier - und auch der Autor? - denn? Eine Welt, in der diejenigen Leute das Sagen haben, die sich Schußwaffen beschaffen können und diese auch einsetzen? - Tolle Welt! Ein echter Fortschritt. Mit welchem Recht bedrohen die Vier andere Menschen, die ihnen nichts getan haben? Mit welchem Recht berauben sie sie? Wer legt fest, wer "gut" ist und wer "böse"? Diese vier Menschen? Diese Fragen werden nicht gestellt. Stattdessen wird es als gewissermaßen "A priori"-Wahrheit hingestellt, daß die vier Protagonisten gut sind, für eine gerechte Sache kämpfen und daß alles, was sie tun, damit grundsätzlich als gerechtfertigt anzusehen ist. Das ist mir, wie gesagt, zu oberflächlich. Ich finde es gut, wenn sich Leute wie der Autor des Artikels für inhaftierte Menschen einsetzen. Aber diese linken Legenden von heldenhaften Anarchisten finde ich mittlerweile ebenso nervtötend und schädlich wie die Gehirnwäsche durch die Massenmedien und die genauso holzschnittartigen Argumentationen der großen Parteien. Nehmt dies bitte als konstruktive Kritik!

Und damit grüßt von der Emscher an die Spree:

Andreas

www.fanzine-index.de & www.bis-magazin.de

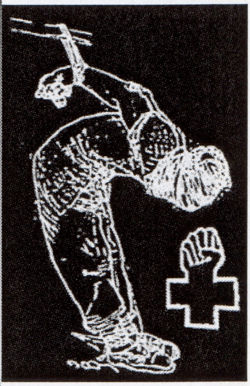
Hallo,

ich habe mir neulich das MzB 4 durchgelesen und will schon seitdem einen Brief schreiben, komme aber erst jetzt dazu…ufff…kommen wir gleich zum Unangenehmen: dem ABC-Artikel. Sag mal, spinnt ihr?!? Wollt ihr jetzt tatsächlich einen auf Solidarität mit Geiselnehmern machen? Was zum Teufel soll das? Sind Leute die Geiseln nehmen, sich auf offener Straße Schießereien liefern (und sei es mit der Polizei) und Überfälle begehen jetzt gute, unterstützenswerte Menschen, weil sie von sich behaupten Anarchisten zu sein? Zur theoretischen Seite: Ich mag ja nicht viel von Anarchismus verstehen, aber herrschaftsfreies Denken und Handeln fängt doch zuerst bei einem selber an. Das heißt z.B., dass man anderen nicht seine eigene Herrschaft aufzwingt, schon gar nicht Waffengewalt, sie also nicht bedroht, überfällt, als Geisel nimmt oder umbringt. Zur praktischen Seite: Denkt eigentlich irgendjemand an die Opfer, also die genommenen Geiseln z.B.? Ach nee, ich vergaß ja, dass die Opfer die Geiselnehmer sind, die über die Hälfte ihres Lebens im Knast verbracht haben (Warum eigentlich?), aber wo bitteschön sind denn dann die Zusammenhänge im Artikel zu finden, aus denen erkennbar werden würde, dass die vier nicht anders handeln konnten? Ich glaube nicht, dass es etwas gibt, was ihre Taten rechtfertigt und es findet sich auch nicht mal ein Ansatz dazu im Artikel, dafür wird dann über die Stimmungsmache der Presse gemeckert. So viel Zeug wird erwähnt, was die vier gemacht haben, aber hinterfragt, was da passiert ist, wird nicht, es ist halt nur wieder das System, was an allem Schuld sein soll.

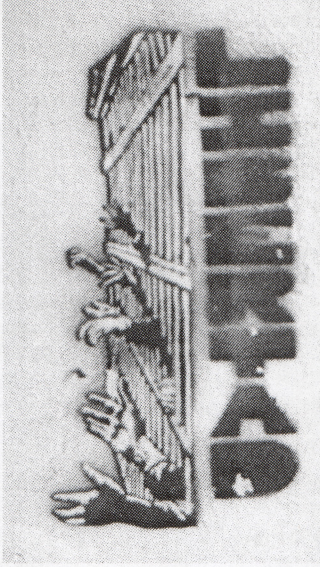
Ist es so verwunderlich, dass einer von ihnen in Einzelhaft gehalten wird? Mein Mitgefühl in dieser Sache gilt eindeutig den Geiseln, ich finde es hat nicht das Geringste mit Anarchismus zu tun, auch nicht mit einem Kampf für Freiheit, Gleichheit, soziale Gerechtigkeit etc. und es macht mich unheimlich wütend, so einen Artikel im MzB lesen zu müssen. Ich

finde übrigens schon das Meinhof-Zitat am Anfang daneben, wenn auch aus leicht anderen Gründen, ich empfehle euch mal die Lektüre des Buches: „Vesper, Ennslin, Baader“, Autor habe ich jetzt vergessen, ist von jemandem aus der damals linksradikalen Ecke geschrieben worden, eine relativ tendenzfreie Untersuchung der persönlichen Beziehung/ Briefwechsel/ literarischen Tätigkeiten der oben genannten drei. Gibt einen sehr schönen Einblick in die Menschen und holt einen runter von dem ewigen Glauben an irgendwas.
Tut mir leid, dass ich mich jetzt so ausgekotzt habe, aber der Artikel überlagert schlichtweg alles andere. (Und ich weiß nicht, ob es toll rüberkommt, wenn ich jetzt schreibe, dass der Rest gut war, denn das war er...) Mosse habe ich übrigens auch mal gelesen, er macht übrigens auch ganz stark das Vereinswesen mit verantwortlich für die Entwicklung zum NS, passt doch zum Burschenschaftsartikel. Die Weiterführung von Mosse ist dann sicherlich Goldhagen...
Danke für das nette Review, ich hoffe ihr könnt meine Kritik nachvollziehen...liebe Grüße...Gunter

Hallo Gunter, hallo Andreas,
auch wenn Eure Leserbriefe bzw. Kommentare zum Massenmörder züchten Blumen-Heft #4 im Allgemeinen und zum Aachen 4-Artikel im Besonderen nicht an mich gerichtet waren, möchte ich doch darauf antworten, denn vor allem Eure Replik auf den schon erwähnten Aachen 4-Artikel macht mich richtig wütend. Auch ich habe in meinem Thrash It Away-Zine #2 einen Artikel zum Prozess der vier und dessen Vorgeschichte und mache darüber hinaus aktiv Soliarbeit für die vier Inhaftierten.

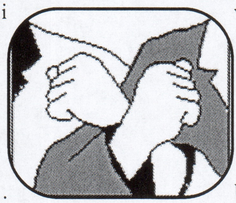


Es ging in dem Aachen 4-Artikel keineswegs darum, die Geiselnahme in irgendeiner Weise zu rechtfertigen, und schon gar nicht, diese gar als Teil eines wie auch immer gearteten „anarchistischen“ Kampfes für eine „bessere“ Welt zu verkaufen, sondern in erster Linie darum, Öffentlichkeit zu schaffen für einen Prozess, sowie für Knast und staatliche Repression allgemein, für vier Individuen, die seit Jahrzehnten politisch aktiv sind, zum Teil schon genauso lange im Knast sitzen, davon viele Jahre in Isolationshaft und härtester staatlicher Verfolgung ausgesetzt sind.
Knast und Repression sind arg vernachlässigte Themen in der Linken. Unterstützung beschränkt sich oft auf das persönliche Umfeld der Inhaftierten – wenn überhaupt. Entsolidarisierung und bürgerliche Argumentationsmuster („irgendwas wird schon dran sein, wenn sie im Knast sitzen“ oder wie bei Dir Gunter: „Ach nee, ich vergaß ja, dass die Opfer die Geiselnehmer sind, die über die Hälfte ihres Lebens im Knast verbracht haben (Warum eigentlich?)“) überwiegen.



Das traurige Ergebnis dieser Entsolidarisierung in der Linken bzw. dieses fehlenden Bewusstseins: Knast-Soli-Demos mit 150 Leuten einige Tage nachdem sich am 1. Mai noch Tausende auf den Strassen Kreuzbergs ihren Kick als Feierabendrevolutionäre geholt haben. Und Kommentare wie der von Gunter: „Ist es so verwunderlich, dass einer von ihnen in Einzelhaft gehalten wird?“ sind einfach nur widerlich und ekeln mich an. Das Einsperren von Menschen in Gefängnissen hat nichts Menschliches und ist durch nichts zu rechtfertigen, da es keine Lösung für irgendwelche Probleme darstellt, da es Menschen kaputt macht und kaputt machen soll.
Knast wird von vielen kaum oder gar nicht als Herrschafts- und Unterdrückungs- (und Ausbeutungs-)apparat wahrgenommen. Die Auseinandersetzung mit Repression und Knast ist für viele so weit weg, fast ein Tabu, was sicherlich auch damit zusammenhängt, dass viele Knast gar nicht mehr als Teil ihrer politischen Praxis verstehen. Aber es gibt kein politisches Leben ohne Knast und Repression. Alles andere ist verbalradikaler Hobbyaktivismus, der mehr der selbstgerechten Vergewisserung dient, irgendwie politisch aktiv zu sein, aber keineswegs darauf abzielt, die Verhältnisse radikal in Frage zu stellen oder gar ändern zu wollen.
Auch mein Mitgefühl gilt den Geiseln, was allerdings nicht ausschließt, sich mit den Inhaftierten zu solidarisieren. Auch haben die vier, aber auch ihre UnterstützerInnen, den Geiseln ihr Mitgefühl ausgedrückt und betont, dass sich ihre Unterstützung im Gerichtssaal und außerhalb keineswegs gegen sie richtet.
Was mich auch ankotzt, ist dass Ihr die Geschichte

beurteilt, ohne Euch über die Hintergründe und die Geschichte von Bart, José oder Gabriel zu interessieren. Dass sie Waffen bei sich trugen und von der Polizei verfolgt wurden reicht Euch schon, um Position gegen sie zu beziehen. Übrigens haben die vier Bank überfallen, wie Andreas herauszulesen meint. Und auch wenn, fände ich erst mal nichts Schlimmes dabei. Schon gar nicht wäre es Grund, mich zu entsolidarisieren. José und Gabriel haben 24 bzw. 20 Jahre in spanischen Gefängnissen gesessen, davon einen Großteil im berüchtigten Hochsicherheitstrakt F.I.E.S. (fincheros de interno de especial). F.I.E.S. in spanischen Gefängnissen heißt Isolation (23 Stunden am Tag in einer winzigen Zelle ohne menschlichen Kontakt). Ich finde es mehr als seltsam, wenn Menschen, die noch nie einen Knast von innen gesehen haben, sich aus ihrer sicheren Position herausnehmen, eine Flucht zu verurteilen, die verhindern soll, wieder eingesperrt zu werden.



Und nochmals: Es geht nicht darum, Gewalt oder die Geiselnahme zu verharmlosen oder gar zu verherrlichen, sondern um Solidarität. Denn die da drinnen sind Teil des selben politischen Kampfes! Und dieser Widerstand lässt sich nicht in gewaltlosen und militanten Widerstand spalten! Knäste sind nicht reformierbar, sondern gehören abgeschafft! Oder um zum Schluss Gabriel zu zitieren: **„Eine Bewegung, die ihre Gefangenen vergisst, ist im Grunde moralisch und politisch tot.“**

Für Anmerkungen und Kritik jeder Art bin ich sehr dankbar. Andreas (thrashxbastard@yahoo.de)

Hallo Andreas, na da bekomm' ich ja wieder mein Fett weg, danke für die Vorabinformation, die mir die Möglichkeit gibt, darauf zu reagieren...zum ersten Ausspruch ("Ach nee, ich vergaß ja, dass die Opfer die Geiselnehmer sind, die über die Hälfte ihres Lebens im Knast verbracht haben (Warum eigentlich?)“): er ist überspitzt formuliert, aber er gibt meine Kritik daran wieder, dass im MzB eben nicht auf die Geiseln eingegangen wurde und dass dadurch meiner Meinung nach ein Ungleichgewicht da war, auf meine Kritik habt ihr dann auch reagiert und diese offenbar als gerechtfertigt angesehen. Ich habe in diesem Zusammenhang keinesfalls etwas über die Motive und Gründe der Geiselnehmer sagen wollen, es war eine Kritik an der Aufmachung im Heft, die das Thema in meinen Augen nicht gerecht behandelt hat, nichts anderes. Die Frage warum die Geiselnehmer so lange im Knast gesessen haben, ist wertungsfrei, sie war etwas was mir in diesem Zusammenhang eingefallen ist und was ich nach wie vor gerne wissen würde. Ich bin keinesfalls mit einem Argumentationsmuster a la ihr sitzt im Knast und es wird schon etwas dran sein an die Sache herangegangen...soweit müsstet ihr mich doch eigentlich aus den Kolumnen, Heften und zumindest Chriz aus ein, zwei Gesprächen her kennen??? Bei der zweiten Aussage („Ist es so verwunderlich, dass einer von ihnen in Einzelhaft gehalten wird?“) ist es wohl so, dass es dem Empfinden der meisten (und auch meinem) widerspricht, wenn Menschen in Einzelhaft gehalten werden. Dass hat auch damit zu tun, dass wir mit Einzelhaft (=mögliche Folter) einiges emotionales verbinden, die Geschichte vom Knast ist nicht gerade frei von zerbrochenen und ermordeten Menschen. Es war nicht meine Absicht irgendeine Aussage zu formulieren, die das relativiert. Auch hier ging es mir um einen anderen Konflikt und zwar den, wie eine Gesellschaft reagieren soll, wenn jemand in ihrer Mitte auftaucht, den sie nicht beherrschen kann, der also anderen, schwächeren Menschen etwas antut, der auch innerhalb eines Knastes (denn Inhaftierte haben Rechte) so aus dem Rahmen fällt, dass die einzige Möglichkeit ihn unter Kontrolle zu halten, darin besteht, ihn zu isolieren (Anarchismus sieht diesen Fall nicht vor). Wo sollen hier die Grenzen gezogen werden und wer will sie ziehen? Ich habe die zweite Aussage als Frage formuliert, es heißt nicht, dass ich damit einverstanden bin, aber ich weiß, dass andere Menschen Grenzen anders ziehen als ich und ich wundere mich einfach nicht darüber. Eine Gesellschaft ohne Knäste wäre schön, aber ich kann mir keine vorstellen, die alle Menschen beinhaltet und ich behaupte nicht, dass ich das als eine "menschliche" Lösung empfinde...der Mensch ist weder gut noch schlecht, er ist wie er eben

Leserbriefe & Erwiderrungen

ist, sein Bewusstsein ist beschränkt und es wird auch immer Menschen geben, die anderen Menschen etwas antun, man sollte aufpassen, dass man selber nicht so wird...und welches System außer dem von Gefängnissen wollen wir dem entgegensetzen, dass wäre doch dann die Frage...ich verstehe, warum ihr euch mit den Leuten solidarisiert, aber meine Kritik bezog sich nicht auf die Sache an sich, sondern auf den Umgang damit...sorry, I'm not your enemy...Gunter

Hej Andreas, hej Gunter,
zunächst einmal möchte ich sagen, daß ich furchtbar erschrocken bin über Inhalt und Rhetorik der Leserbriefe! Dennoch freue ich mich persönlich über die Zeilen, da sie (zwangläufig) zur weiteren Diskussion auffordern. Thrash Bastard Andreas hat mir bereits aus dem Herzen gesprochen, daher möchte ich auf ein paar andere Aspekte zu dieser Thematik eingehen...
Vorweg noch eine Anmerkung zum Aachen-Artikel in der letzten Ausgabe: Auch wenn es schwierig ist in einem Heft wie dem MzB, welches viele verschiedene Themenschwerpunkte hat, in jedem Text ein absolut umfassendes Bild vom jeweiligen Geschehen zu liefern, so ist zumindest die Kritik bezüglich des unzureichenden Eingehens auf die Geiseln im ABC-Artikel berechtigt. Dieser Text von UnterstützerInnen aus Gent war einer der ersten hierzu. Mittlerweile gibt es eine Menge weiterer Berichte zu den Prozessen in diversen Publikationen und der Aachen-Info-Homepage www.EscapeIntoRebellion.info, die auch die z.T. überaus erfolgreichen Bemühungen thematisieren, die sowohl von den UnterstützerInnen als auch den Gefangenen selbst unternommen wurden und werden, eben die ganzen Hintergründe jener Panikaktion (Geiselnahme) zu erläutern.
Was mir jedoch eigentlich auf dem Herzen liegt, ist meine Bestürzung darüber, daß nach wie vor von vielen "irgendwie linken" Menschen zwischen "friedlichem" und "militantem" Widerstand unterschieden wird (wo hört eingentlich der eine auf und fänger der andere an?). [Und bevor jetzt irgendwelche Mißverständnisse aufkommen: Ich heiße keine Aktionen gut, in denen Unbeteiligte zu Schaden kommen, siehe London, Madrid, WTC, ...]

Warum wird so selten akzeptiert, daß es unterschiedliche Widerstandsformen gibt, die *alle* ihre Berechtigung haben, solange Menschen auf der Welt unterdrückt werden? Der eine präferiert Mahnwachen, die andere vielleicht Brandsätze gegen Abschiebeunternehmen. Über den jeweiligen Nutzen kann und soll man ruhig diskutieren, aber bitteschön in konstruktiver und solidarischer Absicht! Wir können es uns, in Anbetracht des fortschreitenden Organisationsgrades in der Neo-Nazi Szene und der Übermacht staatlicher Unterdrükkungsorgane, schlichtweg nicht leisten, uns gegenseitig zu diskreditieren.

Ich habe Respekt vor den Menschen, die im Rahmen der hier gültigen Gesetze agieren, aber meine Hochachtung gilt auch jenen, die für sich erkannt haben, daß sich hier und anderswo keine bessere Welt erbetteln läßt. Ich respektiere die berechtigte Angst vieler Menschen vor Folter, Knast und Tod, die sie vielleicht davor zurückschrecken läßt, ihren Widerstand zu radikalisieren. Daher verdienen jene Menschen, die ihr Leben, ihre Zukunft in Freiheit für den Versuch opfern, den menschenverachtenden Systemen & Ideologien u.a. des Kapitalismus & des Völkischen etwas handoder bleifesteres entgegenzusetzen.
Somit gilt meine Solidarität nicht zuletzt auch den AktivistInnen der RAF, die noch immer im Knast oder aber durch jahrelange Isolationsfolter mehr oder weniger "gebrochen" draußen sind.
Daß es genug berechtigte Kritik an der Organisationsform und einzelnen Aktionen der RAF gibt, steht außer Frage. Ebenso, daß ihr nicht immer viel daran lag, den Vorwurf, eine gewisse Kritik-Resistenz an den Tag zu legen, zu entkräften.
Doch das zunehmende Vergessen unserer linksradikalen Geschichte sind Tritte in die Knie der von Justiz, Cops, Wärtern, ... schon so oft Getretenen; Schläge ins Gesicht derer, die für uns gekämpft haben und für uns gestorben sind (wohl eher ermordet wurden) und lange Zeit ihres Lebens im Knast verbracht haben.
Diese ganze Diskussion ist nicht neu und viele (vermutlich alle) Gedanken wurden bereits in irgendeiner Form im linken Blätterwald der vergangenen Jahrzehnte veröffentlicht. Doch sollten wir nicht vergessen, daß auch immer wieder neue, junge Leute beginnen sich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen. Daher bitte ich vor allem auch die "alten" Szene-Hasen & -Häsinnen sich mit einzubringen. Jedenfalls hoffe ich sehr, daß sich die eine oder der andere durch diese Zeilen (und die der anderen drei) animiert fühlt, sich an einer Auseinandersetzung um Widerstandsformen und Knast und und und zu beteiligen. Nicht vergessen: Selber denken macht schlau!
Für eine Gesellschaft ohne Knäste! [kjeld]

Leserbriefe & Erwiderrungen

Im Folgenden finden sich Ausschnitte aus einer Broschüre, die "im Laufe der Prozesse in Aachen ab März 2005 gegen José Fernandez Delgado, Bart De Geeter und Gabriel Pombo da Silva zusammengestellt [wurde]. Einmal weil wir es unentbehrlich finden, die (Knast) Geschichte von José und Gabriel als Hintergrund zu dem Geschehen wahrzunehmen. Zweimal um das gut gehütete Geheimnis Knast immer wieder zu drucken und zu verbreiten. Ganz bewusst haben wir Texte von Leuten "drinnen" ausgewählt. Wohl niemand sonst kann besser über den Bauch der Bestie schreiben. Und in ihren Worten werden sie zu dem was sie sind: Menschen. Und es wird klar, dass sie für viel mehr verurteilt wurden als "kriminelle Taten", und dass es um sehr viel mehr geht als Knast. Um eigenen Willen, Selbstbestimmung und Solidarität."

Mehr Infos zu Aachen und weiteres Material unter: www.escapeintorebellion.info

F.I.E.S. - FICHEROS DE INTERNADOS DE ESPECIAL SEGUIMIENTO (Kartei für Insassen mit Sonderbehandlung)

Kartei, in der diverse Informationen über "besondere" Gefangene gesammelt werden, die dann verschiedenen Gruppen zugeordnet werden, nach denen sich ihre Haftbedingungen in der Isolationshaft richten.

Was ist FIES?

Eingeführt im Jahre 1991 wurde dieses anfangs illegale Haftsystem 1997 nachträglich durch ein, fast schon unter Geheimhaltung durchgesetztes, neues Strafvollzugsgesetzt legalisiert. Bis dato waren schon 6 Gefangene unter den unmittelbaren Auswirkungen des FIES-Regimes gestorben.
Der Weg zum spanischen FIES-Regime ist ein Weg der Gefangenenkämpfe, die vor allem nach dem Übergang der faschistischen Diktatur Francos in einen demokratischen Staat aufflammten. Anstatt weniger (v.a. politischer) Gefangener und dem Abbau von Knästen, schnellte die Zahl der Inhaftierten schon kurze Zeit nach dem Wechsel sprunghaft an und etliche Knastneubauten wurden benötigt. Auf Grund der schlechten Haftbedingungen und der Gesetze, die noch aus der Franco-Zeit übernommen wurden, gährte es in den spanischen Knästen gewaltig.
Ein Höhepunkt bildete das Jahr 1977, in dem es allein zu 35 Meutereien und einer Unzahl von Protestaktionen kam. In diesem Jahr bildete sich auch die COPEL (Coordinación de presos en lucha - Koordination kämpfender Gefangener), ein Zusammenschluss von Gefangenen, die die Kämpfe koordinierten. Durch das "Manifest des Gefangenen von Carabanchel" schalteten sich ebenfalls 1977 auch die "regulären" oder "sozialen" Gefangenen in die Kämpfe ein. Der Kampf für die Befreiung der politischen Gefangenen weitete sich so zu einem Kampf zur Befreiung aller Gefangenen, sowie der Abschaffung des bestehenden Haftsystems aus.
Die Antwort des Staates kam prompt, Aufstände wurden blutig unterdrückt, die COPEL infiltriert und zerschlagen. Viele COPEL-AktivistInnen wurden nach Herrera de la Mancha verlegt, einem Knastneubau, der auf Isolierung und Spaltung der Gefangenen ausgelegt war, im Grunde ein FIES-Prototyp. Bewacht wurden diese Knäste auch nicht mehr vom "herkömmlichen" Personal, sondern von Einheiten der Guardia Civil, einer paramilitärischen Polizeitruppe. Da auch in diesen Knästen die Revolten nicht abrissen (so bildete sich z.B. die APRE - Asociación de presos en regimen especial - Vereinigung Gefangener in Spezialgefängnissen), wurden die Haftbedingungen immer weiter verschärft und unter Heranziehung wissenschaftlicher Erkenntnisse in diesem Themenfeld, v.a. aus Deutschland, spezialisiert. Vorläufiges Ende dieser Entwicklung in Spanien ist das FIES-Regime.

Was kann mensch sich darunter vorstellen?

Ähnlich wie die deutschen HS-Trakte bzw. HS-Knäste (Hochsicherheitsknäste), die französichen QHS (Quartière haute securité) oder auch die türkischen F-Typ Gefängnisse stellt auch die FIES eine Verschärfung der herkömmlichen Haftbedingungen dar, wobei die Vorbildfunktion der deutschen Erfahrungen mit dieses Haftsystemen besonders hervorgehoben sei.
Verschärfung bedeutet vor allem die Isolierung der Gefangenen untereinander sowie nach außen. Im Allgemeinen wird von der "weißen Folter" gesprochen, eine Folter, die sich nicht durch körperliche Gewalt auszeichnet, sondern vielmehr durch einen ungeheuren psychischen Druck, der ganz bewusst und gezielt auf Gefangene angewendet wird. Dies äußert sich in der Einzelhaft, dem 23-stündigen Einschluss (was übrigens in der deutschen Untersuchungshaft normal und geltendes Recht ist), der Unterbindung des Kontaktes zu Mithäftlingen (z.B. "tote Trakte", Schallisolierungen, ...), der strengen Reglementierung von Post und Besuchen, häufigen

Zellendurchsuchungen, usw...
Ziel dieser "Sonderbehandlungen" ist es, die Gefangenen ihrer sozialen/politischen Identität zu berauben und zu spalten. Die staatliche Allmacht und die Hoffnungslosigkeit des Protests soll suggeriert werden, um die/den Gefangenen, wenn schon nicht gefügig, dann wenigstens mundtot zu machen. Und nicht zuletzt spielt natürlich auch die abschreckende Wirkung, die solche Methoden nach außen haben, eine bedeutende Rolle. Im Grunde ist es dasselbe, worauf Knäste im Allgemeinen abzielen, nur eben verschärfter. Ein Gefangener aus der RAF sagte bezüglich der Einführung von HS-Knästen in Deutschland einmal: "Die Erfahrung von zwei Dutzend Knästen beim Isolationsvollzug sind hier umgesetzt. Ich glaube nicht, dass es für uns hier noch eine qualitative Steigerung gibt."

[...]

Warum?

Mit FIES versuchen sie jegliche menschliche Beziehung zu zerstören und bringen das seelische Gleichgewicht der Personen durcheinander, die wie lebendig begraben sind. Dieses Leben 24 Stunden täglich, Monat um Monat, Jahr um Jahr führt zu physiologischen und psychologischen Störungen: hormonelle Erkrankungen jeder Art, Herzleiden, Beklemmungen, Phobien, Entfremdung von der Persönlichkeit, Deprivation (Rückbildung von Sinneswahrnehmungen), ...

[...]

Xosé Tarrío

"Flieh, Mann, flieh!"

Originaltitel: "Huye, hombre, huye!"

Kapitel 1

GEFÄNGNIS ZAMORA, März 1988

In diesem Monat brachten sie meinen Freund Musta (Gabriel) zurück aus Madrid. Dort waren ihm von der Beobachtungszentrale die Haftverbesserungen verweigert worden. Wir hatten uns hier vor wenigen Monaten kennen gelernt. Wie ich war er Gallizier und Kind von Auswanderern (BRD). Nur wenige Zeit vor mir hatten sie ihn ebenfalls in die Besserungsanstalt (zur Beobachtung und Orientierung für

Jugendliche) gesperrt. Musta war zu einer Strafe von fünf Jahren wegen Banküberfalls verurteilt, von denen er vier hinter sich hatte. Er war ein Straßenkämpfer. Wir unterhielten uns auf Gallizisch und schnell wuchs in uns ein warmes Gefühl füreinander: Freundschaft.

Eines Nachmittags begannen einige Gefangene, unter ihnen mein Freund, aus Protest wider die Unerträglichkeit der repressiven Haftbedingungen gegen die Zelltüren zu schlagen. Ich war wegen Widerstand gegen die Wärter isoliert in einer engen Zelle gefangen. Trotzdem konnte ich einen Mitgefangenen hören: "Che, hey! Che!" "Sag mir was los ist!" "Sie schlagen Musta zusammen!"
Mehr brauchte ich nicht, um zu wissen, was sich vollzog. Ich begann die Scheiben einzuschlagen und schrie, die anderen sollten mir folgen. Aber niemand, um ein paar Einzelne zu schützen, schloss sich meinem Protest an. Die Vorstellung einer Gruppe Wärter, die in die Zelle stürmen, um dich zusammenzuknüppeln gefiel keinem. Diese implizierte Angst, zusammen mit den Knüppeln waren das Werkzeug der Schläger. Eine andere Vorgehensweise kannten sie nicht. Bereits berauscht am Missbrauch der Macht, ließen sie von Musta ab und kamen zu meiner Zelle. "Was willst Du, Du Schwuler?, schrie einer von ihnen. "Macht das Gitter auf!", befahl der Dienstleiter. Mehr aus Angst denn aus Mut griff ich nach den größten Scherben und bedrohte sie damit. "Tarrío", sagte der Kommandierende, "lass die Scherben fallen und treib es nicht auf die Spitze. Es wird sonst schlimm werden!" "Hier kommt keiner rein!", gab ich zurück. Sie verschwanden, um gleich darauf wieder zurückzukehren, bestückt mit Aufstandsbekämpfungsutensilien: Eine Eskorte, behelmt; Gummiknüppel, Handschellen und Fußeisen; Tränengas ... "Tarrío", schrie irgendeiner, "wirst Du Dich benehmen?!" "Nein!" Dann ließen sie Tränengas unter der Tür hindurch in die Zelle.
Ich versuchte mich mit einer Decke über der Toilette zu schützen, was aber nicht funktionierte. Das Gas brannte in den Lungen und im Gesicht. Da ich keine Erfahrung mit dieser Art Krieg hatte, wusste ich nicht, dass das Richtige war, ein nasses Handtuch auf den Mund zu pressen und sich auf den Boden zu werfen. Nach fünf Minuten wurde es unerträglich und ich sah mich gezwungen zu kapitulieren. "Ist gut! Ist gut!", rief ich. "Zieh Dich aus", kam der Befehl, "schieb die Scherben unter der Tür hindurch und dann nimm die Hände über den Kopf! Verstanden?" "Ja, aber macht

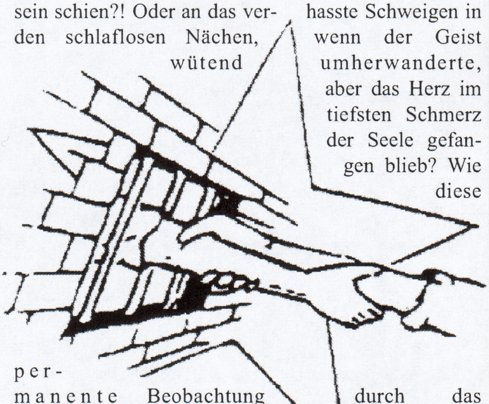
die Tür auf, ich ersticke." Ich tat wie geheißen, während ein Augenpaar mich durch das Sichtfenster fixierte. Als ich ausgezogen war, öffneten sie die Tür, dann das Gitter. "Komm! Beweg Dich!" ... Beim Durchgehen schlug mir ein Wärter, der verdeckt gewesen war, von hinten über den Kopf. Das war das Signal: Alle zusammen gaben sich nun ihr Fest. Mindestens eine Minute lang schlugen sie auf mich ein. Akt zwei: Sie brachten mich in eine leere Zelle und ketteten mich am Gestell des Metallbettes fest, mit den Händen auf dem Rücken und auf dem Boden liegend. Eine ausgesprochen unbequeme Position. Dann verschwanden sie. Obwohl ich noch benommen war von den Schlägen, konnte ich hören wie diejenigen, die den Mut gehabt hatten, sich mit mir zu solidarisieren, nun ebenfalls ihren Besuch erhielten. Schreie, Angst ... und ein Schweigen, das wehtat, überflutete die Galerie. Ein Schweigen, welches vor Abscheu und Hilflosigkeit schrie ...

Die Nach kam und mit ihr die Kälte. Die Arme betäubten sich langsam, unbeweglich und blutleer durch den Druck der Fesseln an den Handgelenken; zusammen mit dem Schmerz der Füße, sich steigernd bis zur Unerträglichkeit. Die Kälte marterte meinen nackten Körper und verursachte stechende Schmerzen in den Extremitäten. Die Unmöglichkeit mich zu bewegen machte mir deutlich, mit welcher Präzision die Wärter ihre Arbeit getan hatten. Ich konnte mich nicht mehr beherrschen und begann zu weinen. Dies war die längste Nacht meines Lebens. Keine aller Nächte, die mich noch im Gefängnis erwarten sollten, verursachte einen derartigen physischen Zusammenbruch. Ich war, im Sinne des Wortes, am Boden zerstört. Etwas für immer Unvergessliches schrie in meinem Herzen den Protest gegen diese Tyrannei von Hass. Hiernach hatte ich keinerlei Zweifel mehr: Dies war die Rache einer Gesellschaft, die kleinmütig Menschen als Mittel zum Zweck ihrer effektiven Selbstbestätigung missbrauchte.

Am folgenden Morgen, auf dem Boden zusammengekauert, überwand ich mich unter einer immensen Anstrengung zu dem stoischen Finale, nicht mich selbst zu demütigen vor meinen Henkern und nach ihnen zu rufen, damit diese Züchtigung beendet würde. Sie kamen mit dem Arzt. "Macht ihm die Fesseln ab. Gebt ihm was zum Anziehen und ein warmes Frühstück." Das war sein medizinischer Dienst. Er wusste, dass ich diese Behandlung gewohnt war und sie genauestens kannte, diese vertuschenden Diagnosen des Einvernehmens. Ich hasste diesen Bastard aus dem tiefsten Grund meiner Seele. Ich hasste die Gesellschaft. Ich hasste "den Menschen". Ich hasste, weil sie mich gezwungen hatten hassen zu lernen. Es dauerte eine ganze Weile, nachdem sie mich losgemacht hatten, bis das Gefühl in meinen Gliedmaßen zurückkehrte. Sie waren völlig steif. Sie ließen mich Kleider anlegen und gaben mir Milch und Butterbrot. Ich aß langsam, um Zeit zu gewinnen. Kaum damit fertig, legten sie mir erneut Handschellen an, diesmal aber nach vorn und machten mich damit an einem der Gitterstäbe fest, war mir wenigstens erlaubte ohne Schmerzen auf dem Boden sitzen zu können.
Dann bekam ich erfreulichen Besuch. Ein Gefangener, der Reinigungsdienst hatte, schlug gegen die Tür und schob ein paar Zigaretten unter ihr durch , zusammen mit einer Nachricht von meinem Freund Musta. "Zünde mir eine an", bat ich ihn und er gab mir eine Zigarette. Dann fegte er den Vorplatz und ging. Ich war ihm sehr dankbar für seine Geste. Dann rauchte ich eine Zigarette nach der anderen, während ich die Notiz las. Musta schickte mir Grüße und Aufmunterungen. Dieser Zwischenfall vereinte uns definitiv. Einige Tage später verlegten sie ihn ins Gefängnis Daroca zum Vollzug. Ich kehrte zurück nach Coruna, wo eine Verhandlung gegen mich anberaumt war...

[...]

Wie nicht mit Hass daran denken, wie es klang, wenn sie einen Freund und Companero zusammenschlugen; an das Gefühl von Mitleid zwischen Menschen, das sie begruben; an die Gitterstäbe; die Handschellen und Fußketten; an die schweinischen Blicke; die Verließe? ... Wie nicht mit Hass an diese Unterwelt denken, die nie auf dem Höhepunkt ihrer Hölle angekommen zu sein schien?! Oder an das verhasste Schweigen in den schlaflosen Nächen, wenn der Geist wütend umherwanderte, aber das Herz im tiefsten Schmerz der Seele gefangen blieb? Wie diese



permanente Beobachtung durch das Sichtfenster ignorieren, mit der sie die Intimität deflorierten oder diese fadenscheinigen Denunziationen innerhalb des Gefängnis-

"Flieh, Mann, flieh!"

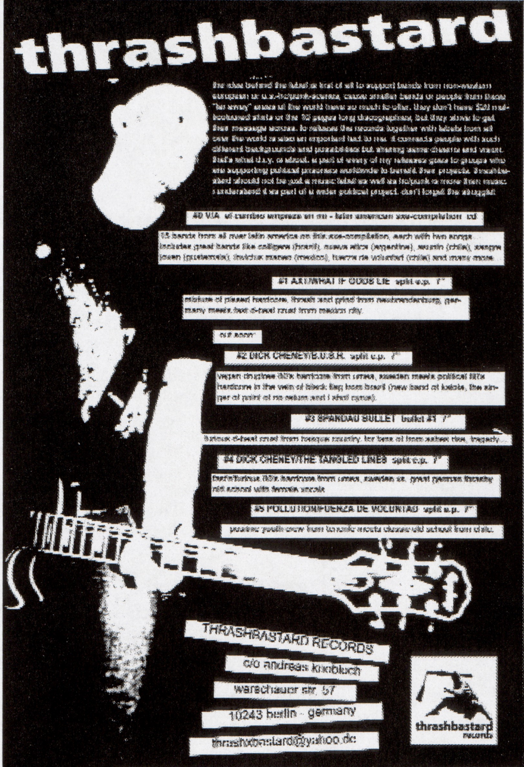
"¡Huye, hombre, huye!"

spektrums, mit welchen sie auf die wunden Punkte der Gefangenen zielten, um sie letztlich in den Selbstmord zu treiben, den Wahnsinn, in die völlige Hoffnungslo-sigkeit? Wie sollte ein Mensch hier überleben und dabei "normal" bleiben können?

Xosé Tarrío stirbt am 02.01.05 mit 37 Jahren nach 17 Jahren Haft, 11 davon unter FIES. ***"Die Ärzte sagen, dass er krank war, wir sagen, dass es dieses Zusammenleben ist, das krank ist. Sie sagen, er ist gestorben, wir sagen, er wurde ermordet."***

"Huye, hombre, huye" kann bezogen werden über:
VIRUS, c/Aurora 23, E-08001 Barcelona
Tel./Fax: 93 441 38 14, virus@pangea.org
ISBN 84 88455 45 3, Tercera edición, Barcelona, Virus, 2002. 355 Seiten, 12 €
Online zu erwerben unter:
www.altediciones.com/f.htm
Es gibt außerdem eine italienische Übersetzung.

ENDE



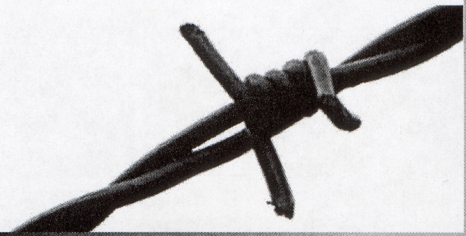
out now:

the last mile//Criatura//To What End//Kärnvapen Attack//Hyena//Koyaanisqatsi//Xawara//Abductee s.d//Anaeroba//Ambulance//Distress//Systematic Backlash//Cop on Fire//Disface//november13th//largact.ill//AK47//Kontrovers//Toxic Avenger//Makiladoras//Fractura//Lämant.

endless sickness #3 compilation
-anti prison benefit-

40 pages booklet including texts about prison, imprisoned anarchists in aachen and the FIES-system (on german only), an interview about personal experiences with prison, band-layouts and other stuff.
available on cd and tape, both is 4 euro.
labels, infoshops, distros, traders etc. get in touch!

endless sickness
c/o infoladen
St-Pauli-Str. 10-12
28203 Bremen
(germany)
endless-sickness@gmx.de



Gutes Pflaster, aber der 17,78 cm lange Strand im Posteingang... **ohne mich!**

Das *Massenmoerder zuechten Blumen-Konzert* mit ***Matula, Captain Planet*** und ***Peters*** im Subversiv war mehr als toll!!! Aber was soll ich jetzt groß dazu schreiben? Konzertberichte find ich ja schon in anderen Heften totlangweilig und werde deshalb auch nicht den Versuch starten, Individuelles loszutreten, nur um den Glauben zu naehren, dass da ad absurdum was Interessantes bei rauskommen koennte. Da geb ich doch lieber anderen Leuten die Schuld für meine Langeweile. Das einzige was ich kurz dazu sagen kann und will ist, dass es glueklicherweise Konzerte gibt, die mich noch vom Hocker reißen koennen und es darueber hinaus Menschen gibt, die das tun. Endlich kann ich meine BROS-Poster mit gutem Gewissen von der Wand nehmen. Danke!!!_s

www.matula.tk
abenteuergeschichten mit herz. sone art "juli" auf metall.

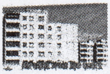
www.peters.here.de
sekttrinkende poebelpunker. dennoch sehr attraktiv und zutraulich.

www.captain-pla.net
machen singles, die mensch sich am liebsten an die wand haengen wuerde.

unterm durchschnitt

www.unterm-durchschnitt.de
das "unterm" hat glaub ich was mit schuechternheit an fehlerhaften plaetzen zu tun. junge froehliche menschen machen musik fuer menschen. da ist irgendwie alles hoerenswert und wirklich hoerenswert.

www.yellowisthenewpink.com
neues onlinezine for the kids. lesen lernen und reinschauen!
(selbstdarstellung irgendwo hier im heft)

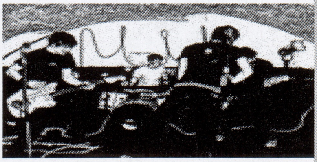


www.straightfromtheheart.net.ms
hier wurde die schuechternheit dann mal kurz abgelegt. der name laeuft im 1ten programm und zieht durch... noch.

www.zeitstrafe.de
fiese platten, knaller, getraenke und geschenke! is GO(l)D!

peters

captain planet


matula

Bist Du ein echter Emo-Boy?

Bist Du ein echter Emo-Boy?

Wer den gesammten Bericht der Matula/ Captain Planet - Welttournee "Pogo in Togo" lesen will, der/dem sei das aktuelle ***Out of Control-Fanzine #8*** heiß empfohlen! Zudem ist der bald kommende *"I can't relax in Deutschland Sampler"* ans Herz gelegt, fuer den die Peters zusammen mit Egotronic einen Song gebastelt haben. Und nebenan, die im September stattfindenden zwei Abschiedskonzerte von und fuer *"straightfromtheheart"*. Jep!
Und zum Schluss noch ein Wort in eigener Sache:

Massenmoerder zuechten Blumen!!!

...und auf ewig in den steilsten Huetten dieser Welt

12.8. Party@WAF-Salon
Soli-Party fuer mein Haus, mein Boot und mein Auto!!!
God's Ohmboy (biiitz)/ Arsen und Spitzenhaeubchen (bootyshakism)

20.8. Konzert@Subversiv
"Koennen tote Blumen weinen?"
Dance Macabre (Screamo)/ Quattro Stagioni (Power Violence)

17.9. Konzert@Kastanie
"...und als Musik begann ein Arschloch zu sein"
Uochi Toki (Hip Hop, allerschraeg mit HC-influence, Italia)/ Source Inferior Soundz (Oldschool Gebretter, Italia)

8.10. Konzert/Party@K9
"Geschichten von Dingen die gut klingen und andere Sachen mit einem machen..."
Kleinstadthelden (Popchor aus Osterholz-Hasenstadt) / Jet Black (EmoPunk aus Bremen, bei Osterholz-Hasenstadt) / Avocado-Boy (Party-Prinz der Friendly Fire Brigade, Irre!)

Massenmoerder zuechten Blumen - Psychotest

Bist du ein echter Emo-Boy?

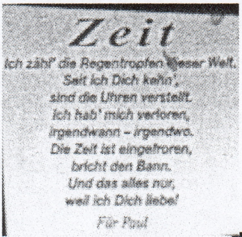
Eigentlich sollte an dieser Stelle jetzt ein Interview stehen. Tut es aber nicht, weil das mit den Interviews...na ja. Psychos testen ist viel superer!
Gute Sache und diesmal mit *Captain Planet, Peters, Matula, Gott* und last but not least, die *MzB-Madi-Emokeule*, die wir mit "Auch mit Matte, weich wie Watte!"- Button und Glitzerpomade ins Rennen geschickt haben. Massenmoerder haben schliesslich auch Gefuehle!
So ein Psychotest sollte aber natuerlich gut ueberlegt sein. Da sind vor allem journalistische Faehigkeiten gefragt, wenn du aufdringliche und unsinnige Fragen stellen willst, die im harten Interviewgeschaeft ja eigentlich niveauvollerweise verboten sind. Wir machen so was aber gerne und deshalb dieses Interview, getarnt als Psychotest. Uns interessieren nun mal Bandgruendungsgruende und bla bla nicht wirklich, sondern wahre Emotionen. Dabei geht's um so essentielle Sachen wie Ehrlichkeit, Apfelschmalz und Nagellack.
Dinge, die einfach nicht luegen und Jurys schon mal umhauen koennen.
Wir hatten ehrlich lange an den Emo-Broetchen zu knabbern. Ein echter Emo-Boy wird ja schliesslich nicht alle Tage gebacken. Da sind Traenen geflossen, Herzen geplatzt und Menschen schon mal irre geworden.
Urspruenglich war dieser Test ja so angedacht, dass auch der/die gemeine MzB-LeserIn
(Und Emo-Boy heisst nicht, dass Maedchen ausgeschlossen sind. Man/Frau drauf geschissen! Echte Emos kennen keine Grenzen zwischen Nationen und Geschlechtern.) mitmachen kann. Hat sich dann aber im Verlauf der Fragenausdenkungsgeschichte geaendert, da die letzten fuenf Fragen offene Fragen sind, die leider nur nach eigenem Massenmoerder-Gewissen bewertet werden koennen. Nicht traurig sein, das sind schon andere und jetzt kommts...

Bist Du ein echter Emo-Boy?

Bist Du ein echter Emo-Boy?

1. Wann hast Du das letzte Mal geweint?

a) Vor zwei Stunden **
b) Vor einer Woche ****
c) Vor einem Monat ***
d) Ist schon laenger her *



Zeit

Ich zähl' die Regentropfen dieser Welt.
Seit ich Dich kenn',
sind die Uhren verstellt.
Ich hab' mich verloren,
irgendwann – irgendwo.
Die Zeit ist eingefroren,
bricht den Bann.
Und das alles nur,
weil ich Dich liebe!

Für Paul

2. (Siehe - geiler Horand)
Horand faehrt gerne Skateboard und macht auch ansonsten total witzige Sachen, obwohl er auf dem Bild ein bisschen gestoert, aeh verstoert aussieht.
Woran koennte er Deiner Meinung nach gerade denken?

a) ... Scheiße, ich hab irgendwas vergessen. **
b) ... Hey, ich bin heiß und du nicht. *
c) ... Die neue Oiro-Platte ist echt heiß, so wie ich. ***
d) ... Eine Mail für die Liebe! ****

3. Stell Dir vor, du warst mal Teil einer Punk-Band und machst jetzt emotionale Popsongs und die ganze Welt hasst dich dafuer, außer 3 Millionen Fans, die Tagesschau und das Sat1 Fruehstuecksfernsehen. Was machst Du?

a) Ich schreibe einfach einen Song dagegen. ***
b) Ich tue so als wuerde mich diese ganze Welle nicht interessieren und mache einfach so weiter wie bisher. ****
c) Ich lass auf der naechsten Platte einfach die Texte weg und experimentiere in Richtung Techno *
d) Ich loese die Band auf und werde Teil einer Punk-Band. **

4. (Siehe - Alex kocht)
Alex ist am Herd ein wahrer Meister.
Aber wenn er seine Rigatoni arrabiata macht, motzt seine Mama hinterher immer, weil's "nach dem Kochen in der Kueche aussieht wie in Pearl Harbor nach der Schlacht". Wie sieht`s denn bei dir so aus danach?

„Ich koche euch auch was Gutes", hatte er uns versprochen, „Rigatoni arrabiata kann ich am besten." Unsere skeptischen Blicke wollte er übersehen. Aber als er uns jetzt sein italienisches Nudelgericht serviert, stellt sich heraus, dass Alex am Herd ein wahrer Meister ist. „Meine Mama motzt hinterher zwar immer, weil's nach dem Kochen in der Küche aussieht wie in Pearl Harbor nach der Schlacht – aber schmecken tut's immer allen", grinst der

a) ... wie in Stalingrad nach der Schlacht **
b) ... wie bei Hempels unterm Sofa vor der Schlacht ****
c) ... wie in Berlin am 1.Mai waehrend der Schlacht *
d) ... wie immer ***

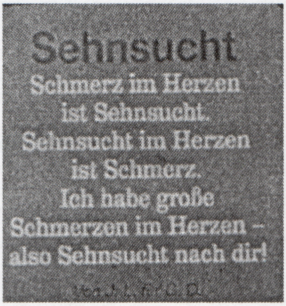
5. Du gibst das meiste Geld aus fuer...

a) ...Platten ****
b) ...Friseur/in **
c) ...Taschentuecher ***
d) ...Fanzines *

(Haessliche Fragen mit den schicksten Antworten.)
6. Liebe ist...

Renke: ... hm? Nur ein Wort? Wo bin ich hier rein geraten? Wenn ich von einer Tour nach Hause komme und mein Hund Barney begruesst mich, das ist Liebe. Der dreht dann immer total durch... Ansonsten muesste ich

zur Beantwortung der Frage jetzt ein Buch schreiben, nichts schreiben (verdammt, dafuer ist es schon zu spaet), oder einen coolen Spruch bringen. Mir faellt aber gerade keiner ein...
Torben (P): ...Nenas Stoehn-Lied hoeren und danach nie wieder was fuehlen.
Thorben (M): ...wenn zwei Menschen sich teilen ohne dabei den einzelnen zu verlieren, nicht "égoisme à deux", was dann das gutbuergerliche Konstrukt zur Unterbindung der Emo-Revolution waere.
Basti (M): ...ich kanns nicht sagen, aber wer kann das schon... schlimm ist nicht zu wissen, wenn's Liebe ist.
Benni (CP): ...wie Matula-Basti nach jeder Show seine Gitarre sanft abreibt und anschließend mit einem frisch gewaschenen Samttuch abdeckt. Ladies und Gentlemen, da koennt ihr einpacken, der ist vergeben. Ansonsten, als Tipp für den Emo-Frischling, bei Erich Fried, dem Derwisch nachschlagen. Stichwort: "Was es ist".
Madi: ...auf einem immer duenner und bruechiger werdenden Kirschbaumast blindlings Richtung Kirschbaumbluete - zwecks geruchlicher Auswertung - zu kriechen... obwohl eh klar ist, dass es sich bei dieser um eine Illusion handelt und jener jeden Moment durchbricht.
Benni (P): ...schwer zu finden. So oft habe ich geglaubt, sie endlich gefunden zu haben, doch nie war es Liebe. Gibt es sie ueberhaupt?
Fabi (P): ...dazu da, to tear us apart, yeahaeaeaeae! (Fabi, du hast nicht wirklich geglaubt dafuer Bonuspunkte zu bekommen, oder?)
Fuchs (P): ...nur ein Produkt der Phantasie.



7. Stell Dir vor, Du versuchst zaertlich zu sein und Dein Gegenueber reagiert kuehl. Wie reagierst Du?

Badda (CP): Kuehl.
Renke: Ich poge die Person heftig an, frage sie, ob sie die erste Platte von der zweiten Band kennt, die heute gespielt hat und komme mit meinem Gesicht dabei so nah, dass sie ganz genau spuert, wieviel Bier ich heute Abend getrunken habe und auch selber den ein oder anderen Spritzer abkriegt. Wenn das nicht zieht, folgen billige Witze à la Fipps Asmussen, z.B. "Schoene Zähne, gibt's die auch in weiss?".
Wie halt frueher in der Grundschule. Diejenigen, die sich am meisten gegenseitig geaergert und geneckt haben, standen immer auf einander... Mein Vorgehen waere quasi eine Hommage an diese Zeit.
Torben (P): Ich schneide Zwiebeln, um meine Traenen zu verbergen. Ein Laecheln vor dem Gesicht, was Einsamkeit mit Traenen verspricht.
Madi: Ich entschuldige mich fuer mein Vorhandensein und trotte zurueck in meine einsame Kaschemme.

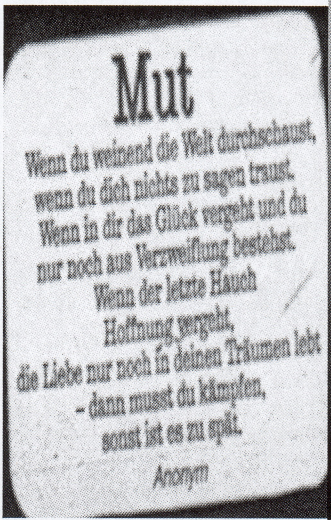
8. Musik ist...

Basti (M): ...mehr als nur Musik... eine schoene Art neue Menschen kennen zu lernen... die beste Art meine Freizeit zu verbringen... ich liebe den Scheiß, ehrlich!
Thorben (M): ...mein Spiegel.
Arne (CP): ...etwas, was jegliche Art von Emotion lostritt - mehr als Bilder, Gerueche oder sonst was. Musik ist Gott!!! (Oder Deubel...)
Madi:...ist nicht das beste Instrument um Wut zu kanalisieren, sich selbst und seine Tattoos gekonnt und prollig in Szene zu setzen und seine ueberragenen Kungfukenntnisse im Circle-Pit ohne Ruecksicht auf Verluste einzusetzen... sondern viel mehr: ...der letzte Silberstreif Hoffnung am duesteren Horizont der Realitaet, der im Abendrot der Melancholie versinkend dem inhaltsleeren Projekt Leben einen verzweifelten Hauch Sinn verleiht.
Renke: ...also wenn ich von einer Tour nach Hause komme und mein Hund Barney...aehm, nein. Musik ist ganz schoen vieles, z.B. das, was mich seit ich die "Appetite for Destruction" LP von GUNS `N ROSES von meinem Bruder ueberspielt bekommen habe, taeglich beschaeftigt, unterhaelt, interessiert, andere Sachen mit mir macht. Das war als ich acht Jahre alt war. Scheint auf jeden Fall etwas zu sein, was dazu fuehrt, dass das schon wieder nicht mit dem flotten Spruch klappt...Hm...Ficken Oi???

9. Super Infos zum Thema Freundschaft findest Du bei www.freundschaft.org. Der Fitnessfan findet seine Freunde im Sportverein, der Computerfreak im Internetcafé. Wo findest du deine Freunde am liebsten?

Bist Du ein echter Emo-Boy?

Renke: In versifften Punkschuppen oder auf dem Rasen vor der Kirche.
Thorben (M): Tja, da wo andere mit Kartentricks brillieren, finde auch ich meine Freunde, z.B. auf Konzerten oder Touren. (Hallo, lieber Captain) Also steht das ganze schon im Zeichen des Teilens des Schulhofes, wobei mir das in eine andere Ecke stellen relativ schwer faellt.
Basti (M): auf dem Weg von hier nach irgendwo...
Madi: Eigentlich ja auf EMO Konzerten, aber leider bin ich da immer viel zu gehemmt und traurig, um mit irgendjemanden ueberhaupt mal ins Gespraech zu kommen, deswegen hab ich nur so wenige davon (die mich wahrscheinlich nicht mal richtig leiden koennen und nur aus Mitleid mit mir abhaengen)
Benni (CP): Alles was zaehlt, ist zu finden, im Herzen, wann immer es fehlt.



10. Du bist ein echter Emo-Boy, weil...

Beitz (M): ...ich T-Shirts in M trage, obwohl ich L braeuchte...
Fabi (P):

Kontra:	Pro:
1. kein Nietengurt	1. Playmobil-Frisur
2. keine schwarz-gefaerbten Haare	2. bleichblasser Teint
3. keine lackierten Fingernaegel	
4. keine Hornbrille	
5. keine Platten von Good Charlotte/ Silbermond hab	
6. kein Gewicht von 50 kg	

Renke: ...gerade "Complicated" von Avril Lavigne bei mir laeuft? Wirklich! Oder weil ich tatsaechlich bei der "Hinter all diesen Fenstern" von Tomte geweint habe? Mist, die Frage war ja nach "Emo-Boy" und nicht "beschissener Kiddie-Pseudo-Wochenend-Punk-noch-nicht-mal-so-aussehn-tuer-Typ-Dingens!". Ich hab alle Platten von SLIME verdammt... Ich bin Emo, weil ich nicht rumgroehl, wenn ich besoffen bin. So!
Madi: ...na ja, weil ich halt so traurig bin ueber alles und die Welt irgendwie ne alte Scheisse ist, wo ich halt nix fuer kann, aber ich muss ja drin leben. Und ausserdem hatte ich frueher mal ne Emomatte vorm Gesicht, die auch schwarz gefaerbt war. Da konnten mich die ganzen ArschgeigengesichterInnen da draussen nicht richtig sehen...das war schoen (also jetzt nicht hurra supischoen, sondern halt irgendwie melancholisch-armeswuerstchen-ich-schoen) und ausser-ausserdem kann ich ganz gut rumschreien und krakeelen wenn's sein muss, hab jede Menge Buttons im Spiegelschrank und vier Nietenarmbaender ohne Stacheln.
Torben (P):...ich der totale Hypochonder bin. Denke immer gleich ich muss sterben. Habe gerade wieder zwei Tumore im Ruecken entdeckt ;) Bei Streit mit meiner Freundin gebe immer ich nach oder denke bei jeder Motzattacke ihrerseits gleich sie macht Schluss. Außerdem kuschele ich gerne und brauche viel Zaertlichkeit. Grrrr. Schreit den Namen meiner Mutter.
Thorben (M): ...ich im Keller wohne und mir regelmaessig das Herz gebrochen wird...schnief
Basti (M): ...ich nen Scheitel trage (mehr oder weniger), die meisten meiner Shirts schwarz sind und ich sooo gern ueber meine Gefuehle rede, aber sie noch viel lieber nur mit mir selber teile und dadurch schon oft sehr sehr traurig war...
Arne (CP): ...ich auf "Notting Hill" und "Pretty Woman" total abgehe und meine erste Maxi "It must have been love" von Roxette war - tja, das sind die Roots eines Emo Boys, gestern verbrannt im Baumhaus zwar. Heute wiedergefunden im Hinterhof und ausgepackt fuer die Leute mit den bunten Struempfen in Berlin!

Auswertung - Schicksale unterm (Durch-)Schnitt

Derbe EMO!!! echt echter am echtesten!!! Sie gehoeren ausgestopft!

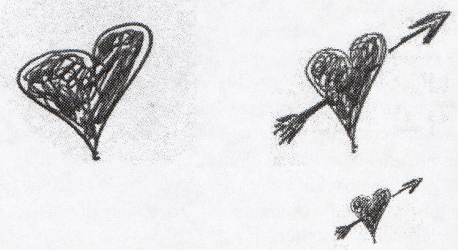
(50 bis 37,5 Punkte)
1. Basti (40) - **Gewinner!!!** ...des "Null-ProblEMO - Ich bin EMO-Survival-Package"!!!
2. Thorben (38,5)
3. Madi (38)

Hach!!! Was soll/ kann/ darf die Regie jetzt dazu sagen? Das ist Emocore!!!

Bist Du ein echter Emo-Boy?

Um es mit den Worten eines echten Captains zu formulieren: Ladies und Gentlemen, da koennt Ihr einpacken, die sind vergeben. Naemlich laengst im "MzB-Museum der Herzen" vakuumisiert und ausgestellt, um die wohl letzten Exemplare dieser ausgestorbenen Spezies auf ewig bestaunen und verehren zu koennen. Tja, der gute Madi ist damit auch nicht mehr in der Lage, dieses Heft mit seinen geistigen Ausbruechen zu bereichern. Tut uns ja auch leid, aber Du hast es nicht anders gewollt, Keule!

Echt EMO!!!
(37 bis 25,5 Punkte)



4. Torben (36,5)
5. Renke (33,5)
6. Arne (32,5)
7. Peters-Benni (32)
8. Badda (29,5)
9. Captain-Benni (29)
10. Fuchs (27)

Ficken Oi? Falsch, echt EMO-Boy! Verdammt nochmal, diese Welt ist doch gar nicht so scheisse wie sie immer tut. Diese sieben Damen und Herren hier beweisen das komplette Gegenteil, naemlich dass das Gute besser ist als das Boese und die Siegesfahne der Emo-Revolution geschwenkt werden darf. Da wird ordentlich mit Wattebaellchen geschmissen, bis es weh tut. Aua!

Bist Du ein echter Emo-Boy?

Schraub Dir den Pony ab und mach ma ne Nackenmatte bei Dir los!
(25 bis 12,5 Punkte)

11. Robert (24)
11. Beitz (24)
13. Fabi (22, aber Playmobilfrisur is auch ok)

Tja! Was muss die Regie jetzt dazu sagen? Das ist nicht Emocore!!!
Und auch zu Recht, da es hier wirklich nicht mit rechten Dingen zu geht. Die Idee ist gut, aber die Welt zu breit. Wir wollen Euch leiden sehen und nicht lachen! Coole Drinks sind geil, aber warmes Essen besser! Ihr seid gemein und wir auch! Aber wollten wir nicht eigentlich das, was wir nicht haben und nicht sind? Na ja, der Weg ist weit und wir mal wieder viel zu...

Gefuehlskrueppel!
(unter 12,5 Punkte)

keener

Echt heisse Emo-Bands im Rockstar (-Sternen)Himmel!

1. Matula (31,8)	**Echt EMO!!!**
2. Captain Planet (30,3)	**Echt EMO!!!**
3. Peters (29,4)	**Echt EMO!!!**

...und tschueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueueussl!_s

ENDE

Kolumne 1

www.anarchozynischekolumnisten.de.vu

! für den kolumnismus !

GeneigteR LeserIn, um der Spezifik des folgenden Textes gerecht zu werden sind ein paar einleitende Worte unumgänglich. Möglicherweise hat die eine oder der andere schon mal irgendwo das Wörtchen *„Anarchozynismus"* aufgeschnappt, sich nicht viel, gar nichts oder halt viel dabei gedacht und es irgendwann im cerebralen Erinnerungsarchiv abgeheftet. Falls dem nun so sein sollte ist jetzt der Moment gekommen die verstaubte Schublade zu öffnen und sich der Vokabel erneut anzunehmen. Denn: dieser, von den Verfassern dieser Zeilen selbst ins Leben gerufene, Euphemismus stellt die Basis der vorliegenden Arbeit dar, die sich folgendermaßen gestaltet:
Aus diversesten Printmedien des deutsch-nationalen Blätterwaldes entnommene Ausbrüche dummdreistesten Dumpfbeuteltums, die einer tief sitzenden Grundblöde in keinster Weise entbehren, werden von *„uns"* aufgegriffen, kursiv in Anführungszeichen gesetzt und anschließend kommentiert. Dabei gehen *„wir"* in einer Art und Weise vor, die von *„uns"* als die einzig Angemessene ausgemacht wurde, will sagen es wird *„natürlich"* nicht auf böswillige Unterstellungen, wüste Beschimpfungen und scheinbar dem eigentlichen Kontext völlig entrissene Eigeninterpretationen verzichtet. Hierin sehen *„wir"* die einzige Möglichkeit der grassierenden Reaktion sämtlicher LandesinsassInnen etwas entgegenzusetzen bzw. eben selber überhaupt irgendwie damit klarzukommen. Dabei beschreibt das oben erwähnte Wörtchen eine Melange aus einstiger politischer Utopie und realpolitischer Gegenwartsbewältigung die der alltägliche National-Wahnsinn erfordert. Wie sicher schon aufgefallen, werden über die eigentlichen Zitate hinaus auch Wörter die per Definition schon einen mindestens strukturellen Wahngehalt mit sich bringen von *„uns"* gewürdigt, *„natürlich"* allein mit dem Anspruch der *„Wahrhaftigkeit"* *„wirklich"* dienlich zu sein.

Normalerweise gibt's das hier zu lesende als akustisch-auditive Wahrnehmungspraline in diversen Dunkelkammern einschlägig bekannter Chaot-Innentreffpunkte serviert. Ein weiterer kleiner Einblick in *„unsere"* Tätigkeit kann außerdem hier: www.anarchozynischekolumnisten.de.vu getätigt werden. Damit genug der Einleitung:

Erfolg? ...Niederlage? ...Deutschland!

Die Nazis durften am 8. Mai nicht durch Mitte demonstrieren, was ja an sich nicht unbedingt etwas schlechtes ist. Die so genannte, sich mit dieser Bezeichnung selbst verharmlosende, „Zivilgesellschaft", der es im Prinzip so ca. 88 Meter am Arsch vorbei geht, marschieren irgendwo Nazis auf, kroch am 8. Mai aus ihrem nationalen Ökostromkuschelnest und versammelte sich zum Fest der Demokratie am Brandenburger Tor, um ein Zeichen und sich ins rechte Licht zu setzen. Soviel Kreativität, wie es wohl von den Verantwortlichen genannt werden wird, im Kampf gegen den Nationalsozialismus ist selten zu bewundern. Nur mit großen staunenden Augen und offenem Mund kann mensch noch den ausgeschalteten Hirnimitaten jener Protagonisten begegnen, die dieses Fest organisierten. Verdi z.b. will das Ausschenken von Kakao auf jeden Fall als antifaschistische Aktion verstanden wissen. Vermutlich in der richtigen Annahme, dass das bloße Ausschenken von Heißgetränken, nur in den seltensten Fällen als politische Maßname aufgefasst wird, steht laut Berliner Zeitung ein Hinweisschild daneben, welches in einem unheimlichen Einfallsreichtum verkündet:
„Braun ist flüssig – oder überflüssig". Also genau wie Verdi und andere DGB-Gewerkschaften, ist mensch versucht hinzuzufügen, bevor sich tatsächlich die Frage stellt, ob sich Nazis sonderlich beeindrucken lassen, wenn ein Haufen Verdiblockflöten fair gehandelte Kakaochen schlabbert. Ebenso Konsequenzfrei wäre sicherlich auch das Anbringen eines Schildes auf der Toilette mit dem dezenten Hinweis „Braun stinkt mir", worauf die Pfeifen der Arbeitnehmervertretung sicherlich aber auch schon gekommen sind. Nicht besser, allerdings noch ein Bisschen abstruser gebärdet sich der parlamentarische Arm der Gewerkschaften, die SPD, vor deren Zelt sich Genosse Generalsekretär dem Populismus hingibt. *„Vor dem Zelt der SPD kann man sich mit dem Generalsekretär Klaus-Uwe Benneter fotografieren lassen. Die Polaroids kommen dann auf eine große Wand. ‚Gesicht zeigen' heißt die Aktion."* Was im Falle

Benneters mit „Arschgesicht zeigen“ wohl viel treffender zu bezeichnen wäre.
Diejenigen, die nur ungern mit solchen grienenden Blödmännern auf einem Foto zu sehen sind, oder die einfach keine Zeit hatten das neue Deutschland am Brandenburger Tor abzufeiern, weil – alle scheinen es nicht mitbekommen zu haben – gerade ein Naziaufmarsch statt finden sollte, durften allerdings trotzdem an der SPD Aktion teilnehmen, weswegen vermutlich so viele Polizisten mit Kameras unterwegs waren.
Inwiefern solche Aktionen mehr als nur der Selbstverarsche dienen, ist genauso unklar wie die Antwort auf die Frage, was es bringen soll, wenn Michael Vesper, stellvertretender Ex-Ministerpräsident in NRW, Anekdötchen aus seiner Jugend erzählt. *„Auf seiner Knabenschule gab es einen revanchistischen Geschichtslehrer, der nichts gesagt hat von den Gräueln des Faschismus. Vesper erzählt von 68, von seiner K-Gruppe, davon, wie die deutsche Gesellschaft damals aufgebrochen wurde, weil junge Leute wie er ein Gespräch und ein Nachdenken in Gang gebracht haben.*“ Was sich ja heute prima für den ein oder anderen Krieg in die Waagschale werfen lässt. Oder halt dagegen.
Das das alles so nicht weiter gehen konnte, damals, ist auch einem Untergebenden von Hitlerjunge Papst Benedikt XVI. durchaus bewusst. Wenn in bezug auf „Diener Gottes“ überhaupt von so etwas wie Bewusstsein gesprochen werden kann.

„Die Deutschen mussten sich neu bestimmen, denn sie hatten sich radikal in der Barbarei verirrt.“ Salbadert ein gewisser Kardinal Karl Lehmann von der ideellen Gesamtvolkskanzel in die staunende, für revisionären Mist jederzeit empfängliche deutsche Verdrängungsseele, was diese *„natürlich“* erleichtert zur Kenntnis nimmt.
Denn wenn sich die Deutschen nur *„verirrt“* haben, können sie ja selber gar nicht so recht was dafür. Und es kommt ja entschuldigend hinzu, dass sie sich nicht nur verirrt, sondern gar *„radikal (..) verirrt“* haben. Und das auch noch in „der Barbarei“ in die sie vermutlich auch extrem reingestolpert sind. Echt arme Schweine halt.
Da hätte die Barbarei für die verwirrten Deutschen ja auch mal ein bisschen übersichtlicher gestaltet werden können, so mit großen blauen Hinweisschildern vielleicht, dass sogar Deutsche dazu in der Lage gewesen wären den rechten Weg *„in der Barbarei“* zu finden. Denn davon, dass die Deutschen *aus* der Barbarei heraus wollten, die es ohne sie ja gar nicht gegeben hätte, war ja nie die Rede.
Bleibt die Frage, wie sich ein Kardinal die Barbarei, in der die Deutschen sich so *„radikal verirrt“* haben, wohl vorstellt. Eine öde Steppe mit monumentalen Steinhaufen bedeckt vielleicht, wie mensch es aus Conan der Barbar kennt, dazu hier und da ein paar gemütlich knisternde Höllenfeuer unter knorrigen, vertrockneten Baumstumpfruinen. Dunkler Schwefeldampf machte die 80 Millionen Deutschen, die ohnehin schon völlig verwirrt in der Mitte der Barbarei herumstanden – so ist anzunehmen – zusätzlich orientierungslos.
Und so bestimmen die Deutschen sich und ihre Geschichte, ganz der Analyse des gewitzten Popen entsprechend, ständig neu. Zu dieser Neufindung dient auch der Umgang mit dem 8. Mai. Aber vielmehr als das, weiß die Berliner Zeitung zu berichten:
„Dieser 60. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus ist auch ein Kampf um Bilder. Die Bilder, die von Berlin in die Welt gehen, die den anderen zeigen werden, was die Deutschen heute für Menschen sind. Ob sie noch immer gefährlich sind. Ob sie etwas gelernt haben. Ob man ihnen trauen kann.“ Also kurz gesagt, ob es nicht langsam an der Zeit wäre, den Deutschen einen Sitz im Weltsicherheitsrat zu geben.
Fragen, wie sie rhetorischer nicht gestellt werden können, sind die Antworten darauf – oder vielmehr die eine Antwort – doch in einem Artikel über Instant-Staatsmann Horst Köhler direkt eine Seite weiter zu bestaunen. Da heißt es über Köhlers Rede vorm Bundestag:
„Dies ist ein Rückblick voller Selbstgewissheit und Selbstbewusstsein...“ Eigenschaften, die bei deutschen Politikern ohnehin schon mit Vorsicht zu genießen sind.... *„das Deutschland die richtigen Lehren erfolgreich gezogen hat“*
Nämlich vermutlich die, dass das verschämte Verschweigen oder gar die Leugnung der Shoa und die Verantwortung Deutscher dafür, dem nationalen Prestigeobjekt eher schaden, als nützen und daher eine offensive Verteidigung-heißt-Angriff-Taktik als die bessere Alternative erscheint, sich in der Weltöffentlichkeit als „geläutert“ zu präsentieren.

! für den kolumnismus !

www.anarchozynischekolumnisten.de.vu

AnarchoZynischeKolumnisten
- kein wahlrecht für den deutschen mob!

Was *„natürlich"* auch altdeutschen Geltungsdrang heraus kitzelt. Was klar wird, hört mensch Köhlers Auftrag für die deutsche Jugend. *„Sie sind es die künftig mit ihren Altersgenossen, in der ganzen Welt dafür sorgen werden dass sich solches Unrecht und Leid nicht wiederholt."*

Was sicher auch anders betont werden könnte, wollte mensch Köhlers Gesabbel gutwillig interpretieren, wovon wir selbstverständlich Abstand nehmen.

Ohnehin kann der Realitätsverlust, den Köhler zu befallen scheint, nicht besser ausgedrückt werden, als in seinen eigenen Worten. Die Deutschen seien nämlich, so das präsidiale Hohlorgan: *„den Weg zu unserer freien und demokratischen Gesellschaft aus eigener Begabung zur Freiheit gegangen"*

Was ja die Verirrungsthese radikal bestätigt. Der Zweite Weltkrieg und die Shoa sind also nur historische Missverständnisse. Eigentlich waren die Deutschen gerade unterwegs in die *„freie und demokratische Gesellschaft"* und das auch noch aus *„eigener Begabung zur Freiheit"*

Doch da irrten die Deutschen schon mitten in der Barbarei herum, bis sie zu einem Hinweisschild kamen, auf dem in altdeutschen Lettern „Alle Richtungen" geschrieben stand. Dem vermutlich perfide gefälschtem Schild folgend, schlugen sie den falschen Weg ein und verirrten sich bis Auschwitz und Stalingrad, wo ihnen nicht etwa freundlich der richtige Weg erklärt, sondern ihnen gemeinerweise mit bodenlosem Unverständnis begegnet wurde. Verdeutlicht wird das dem Leser der Berliner Zeitung auf einem Bild auf S.18, auf dem ein Haufen zerlumpter Gestalten mit Krücken zu sehen ist, die blütenweiße Kopfbandagen tragen. Überschrieben mit *„Wider das Vergessen"* Um was es sich dabei genau handelt wird unter dem Bild erklärt: *„Fast wie echt: Eine Laienspielgruppe..."* die sich bezeichnenderweise später als Vertriebenenverband entpuppte *„mimt auf dem Fest der Demokratie verwundete Kriegsflüchtlinge"*, also ganz unverklausuliert : Frontsoldaten, deutsche Landser, denen freundlicherweise von der Roten Armee dann doch noch der richtige Weg, nämlich der nach Hause, gezeigt wurde.

Damit solch ein Blödsinn veranstaltet werden kann, ohne dass *„das Ausland"* die Alarmglocken schrillen lässt, ist es unumgänglich, das neue, das anständige Deutschland zu präsentieren, was auch bedeutet, dass ein Aufmarsch von gehirnamputierten Vollnazis unter den Linden durch gehirnamputierte Volldeutsche unbedingt verhindert werden muss.

Da machen natürlich alle mit, nicht nur die üblichen sich im intellektuellen Vakuum befindlichen. So weiß es die 4. Gewalt zu berichten:

„Auf den Straßen der Innenstadt waren Demonstranten und die Polizei – jede Gruppe auf ihre Weise und doch irgendwie gemeinsam – bemüht, die jungen Nazis im Zaum zu halten." Und weiter: *„Dieses Land hat gegen 3000 Nazis alles aufgeboten, was es aufzubieten hat: Sämtliche Verfassungsorgane, alle politischen Parteien, Organisationen, Kirchen, Friedensdemonstranten, Linke und Polizei mit schwerem Gerät"*

Da scheint der nationale Selbstdarstellungsdrang plötzlich so groß zu sein, dass sogar die viel gescholtenen Autonomen Chaoten, Krawallmacher und Radaubrüder, die hier so ganz den üblichen Sprachgebrauch vernachlässigend verniedlicht als „die Linke" daherkommem, wieder ins nationale Wahnkollektiv vervolksgemeinschaftet werden. Da werden einige, die eigentlich nur ein paar Faschomurmeln einklopfen wollten, doch erstaunt sein, aus der Zeitung zu erfahren, dass sie von dem so verhassten Deutschland *„aufgeboten"* wurden, sie also fleißig Dienst am Vaterland taten. Und das ausgerechnet um die Fragen: *„Ob sie..."* Also die Deutschen *„...etwas gelernt haben. Ob man ihnen trauen kann."* mit einem lauten *„JA"* zu beantworten.

Da ist es dann auch nur logisch, dass sowohl Rauschebart Thierse als auch die Polizei den Demonstranten ihren ausdrücklichen Dank aussprechen und die Berliner Zeitung konstatiert:

„Wir..." Nämlich wir guten Deutschen... *„haben am 8.Mai den Nazis [...] die Straße streitig gemacht."*

Gute Deutsche – Böse Nazis: Eine Argumentation, die auch nach 60 Jahren Wiederholung nicht richtiger wird. Und dann steht mensch da, als guter Deutscher geoutet, oder vereinnahmt: ratlos, unschlüssig, aber schwarz kapuziert und fragt sich, was denn die Alternative gewesen wäre.

Das einzig Vernünftige wäre wohl gewesen, jener besagten Laienspielgruppe die so voller Inbrunst als deutsche *„Kriegsflüchtlinge"* rumopferte, zu helfen, ihre Verwundungen etwas realistischer zu gestalten.

Für den Kolumnismus!

AnarchoZynischeKolumnisten
Zentralkomitee

ENDE

www.anarchozynischekolumnisten.de.vu

! nie wieder volk !

Sie sägten die Äste ab, auf denen sie saßen
Und schrieen sich zu ihre Erfahrungen,
Wie man schneller sägen könnte, und fuhren
Mit Krachen in die Tiefe, und die ihnen zusahen,
Schüttelten die Köpfe beim Sägen und
Sägten weiter.
Bertolt Brecht

der freiraum UND ANDERER MIST

es ist nicht erst seit der grauenvollen freiraum-demo ende märz in berlin so, dass mir die szene gewaltig auf die nerven geht. war ich vor einiger zeit noch entschieden der meinung, dass mich mit dem, was landläufig so die linksradikale szene genannt wird, jedenfalls das politische projekt und viel-leicht auch eine kulturelle ecke und eine vision des miteinanders verbände, nehmen inzwischen momente des verständnislosen kopfschüttelns und der verzweifelten lachanfälle überhand.

die freiraum-demo führte am 26.märz 2005 mit dem motto „freiräume werden erkämpft und nicht erbettelt" durch die berliner szenekieze friedrichshain und kreuzberg, um ein deutliches zeichen für unkommerzielle strukturen und der verwertungslogik zumindest teilweise entzogene projekte zu setzen – die guten alten freiräume. der flyer zu dieser demo beginnt mit dem universellen „freiräume sind grundlegende bedürfnisse eines jeden menschen." und ergeht sich dann im versuch, alle diese menschen unter das eigene käppi zu bekommen.

es scheint zum guten ton zu gehören, möglichst weitgreifend formulierte texte herzustellen, die alle menschen dieser gesellschaft ansprechen sollen und probleme, die alle menschen betreffen, anzugehen – nur um nach dem krampfhaften versuch, die lösung dieser probleme aus dem eigenen alltag und der eigenen identität heraus zu entdecken, beim allgegenwärtigen und in dieser form so grauenvollen „wir" zu landen.

aber vielleicht ist das schon ein schritt zu weit, und da ich denke, das menschen, die dies lesen, nicht unbedingt alle die gleiche nähe zu dem mist haben, über den ich mich hier auskotzen will, stolpere ich lieber von anfang an los. es geht um mein persönliches verhältnis zu dem teil der politisch aktiven menschen in deutschland, die sich in irgendeiner art eine grundlegende veränderung dieser gesellschaft zum ziel gesetzt haben, weil sie die alltäglichen kapitalistischen und patriarchalen widerwärtigkeiten für nicht auszuhalten und abschaffbar halten – und diese geisteshaltung damit verbinden, zusammen in kneipen rumzusitzen und sich mit der hilfe verschiedenster kultureller codes und cliquenhafter wahnsinnigkeiten gegenseitig zu versichern, dass das so ist.

deswegen mag es auch ein bisschen dreist sein, meine strapazierten nerven auf kosten der leserInnen des mzb zu entlasten, in der hintersten ecke meines kopfes habe ich aber noch die ausrede gefunden, dass es anderen menschen vielleicht auch so geht und es genauso vielleicht spaß macht, diesen text zu lesen. und die grafiken finde ich auch ganz nett, sind übrigens geklaut von www.hoogerbrugge.com.

wenn also teile dieser szene, die in den ewig gleichen kneipen rumsitzt und gemüse mit reis für sich selbst kocht, um das dann volksküche zu nennen, eine demo machen, die ihre inhalte bündeln und in die öffentlichkeit tragen soll, kann dabei schreckliches herauskommen.

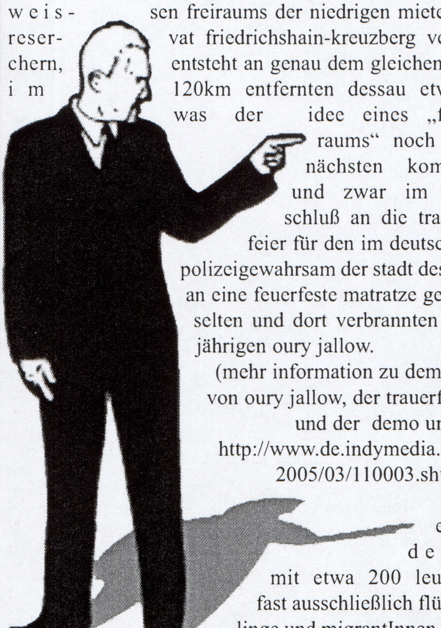
denn es geht anscheinend nicht um den transport der inhalte in die öffentlichkeit, sondern vor allem um den transport des eigenen egos hinter einem

anti-szene

transpi. das ist natürlich schwarz, genauso wie die kleidung, die mützen und die sonnenbrillen. wenn die erste reihe sich ein wenig in die achtziger jahre halluzinieren will, kommen noch schwarze handschuhe dazu.

wichtig ist, sich vorher mit einem flugblatt möglichst verbalradikal gegen die bestehenden zustände zu stellen und – um diesen worten auch taten folgen zu lassen – auf der demo zur vermittlung dieser inhalte möglichst böse zu gucken. der flyer zur berliner demo „freiräume werden erkämpft und nicht erbettelt!" spricht bände, es scheint fast so, als sei er nur geschrieben, um die eigenbezogenheit und perspektivlosigkeit der szene zu dokumentieren. (nachzulesen: http://squat.net/de/news/pirat_demo100305.html)

es passt wunderbar in dieses (bühnen)bild, dass die berliner action-samba-band, die seit etwa einem jahr linke demos und aktionen in und um berlin musikalisch, stimmungsmachend, bunt und ansprechend (na, wem stellen sich bei dieser vokabel des den-bürgern-an-den-hals-schmeissens die nackenhaare auf?) unterstützt, explizit nicht eingeladen wurde. es passt eben nicht zusammen, was nicht zusammengehört: pink und schwarz, fröhlich und radikal, offen und revolutionär, neu und richtig. während die macker und coolness-queens sich radikaler als alle anderen des weissen freiraums der niedrigen miete im reservat friedrichshain-kreuzberg versichern, entsteht an genau dem gleichen tag im 120km entfernten dessau etwas, was der idee eines „freiraums" noch am nächsten kommt. und zwar im anschluß an die trauerfeier für den im deutschen polizeigewahrsam der stadt dessau an eine feuerfeste matratze gefesselten und dort verbrannten 21-jährigen oury jallow.



(mehr information zu dem tod von oury jallow, der trauerfeier und der demo unter: http://www.de.indymedia.org/2005/03/110003.shtml)

eine demo mit etwa 200 leuten, fast ausschließlich flüchtlinge und migrantInnen, nur eine handvoll deutsche, weisse, aktivistInnen hatten den weg nach sachsen-anhalt gefunden, zieht durch dessau. menschen, die in lagern im brandenburger wald leben müssen und tagtäglich vom organisierten und kulturellen rassismus der deutschen bedroht sind, haben hier für ein paar stunden die möglichkeit, kollektiv und offensiv aktiv zu werden, zu leben. in berlin läuft die ewig gleiche demo durch „ihren kiez" und verpasst es, in dessau zusammen zu kämpfen.

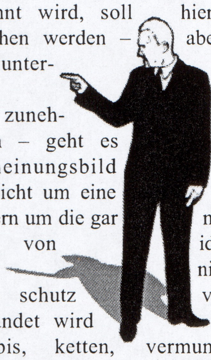
und merkwürdig – von abschiebung bedrohte menschen, die nach ihrer erfahrung in deutschland allen grund hätten, auf agitation und vermittlung zugunsten von kritischer desillusion zu verzichten, schaffen es, mit einer offenen und entschlossenen demo und flyern deutlich zu machen, warum sie hier und warum sie wütend sind.

annähernd konkret wird der gedanke von „freiraum" und wider-stand an diesem tag nur, als die ein teil der demo in dessau auf das erste bullenauto zugeht, es umringt und anspuckt, rumschreit, und gegen das auto tritt, und nicht beim ringelpietz des weissen schwarzen blocks in kreuzberg. über die weissen verhältnisse der antirassistInnen hatte die autonome gruppe l.u.p.u.s schon 1992, nach den pogromen in hoyerswerda einiges zu sagen:

„die existenz dieser lager, das leben darin, die vorstellungen der flüchtlinge waren uns so fremd wie den allermeisten deutschen auch. und wieviele migrantInnen kennen wir in unserem alltag? wieviele sind in unseren lebenszusammenhängen? der blick auf die glatzen verstellt den blick auf die eigenen weissen verhältnisse – autonome verhältnisse, die weisser sind als jeder sportverein."

(das kommunebuch. alltag zwischen widerstand, anpassung und gelebter utopie, kollektiv kommunebuch, göttingen '96, kapitel „befreites gebiet?")

doch zurück nach berlin: taktik und politikverständnis von dem, was so der schwarze block genannt wird, soll hier gar nicht der sinn abgesprochen werden – aber da liegt ja auch genau der unterschied. in vielen – und ich bin mir zunehmend sicher: in allen fällen – geht es beim linksradikalen erscheinungsbild nicht um sinn oder taktik, nicht um eine zeitweise erscheinung, sondern um die gar nicht zeitweise konstruktion von identität. was auf nachfrage nicht generell sinnlos mit dem schutz vor bullenübergriffen begründet wird – lückenlose seitentranspis, ketten, vermummung mit diversen gegenständen, einheitliche, d.h. schwarze kleidung –



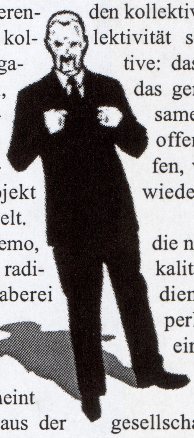
wirkt und wird in den konkreten situationen völlig lächerlich. was als bewußte taktik gegen repression des staates begründet wird, ist in seiner auswirkung viel öfter (un?)bewußte taktik gegen die vermittlung der eigenen politischen inhalte.

es scheint im grunde gar nicht so sehr um die bewußte anwendung von demotaktiken zu gehen, sondern um das fortführen liebgewonnener identitätsspielchen. und wie sind da die spielregeln?

„WARUM?“ „weil wir böse aussehen wollen!“

sich im eigenen kiez im eigenen kapuzenpulli hinter dem eigenen transpi zu bewegen und sich dabei in die globale kontinuität antiherrschaftlicher kämpfe zu träumen ist regel nummer eins und auch viel einfacher als sich der widersprüchlichkeit des existierens in einer kapitalistischen und deswegen auch patriarchalen realität zumindest bewußt zu sein.

anstatt die herstellung von konformen und konformierenden, die kreativität und die eigene entfaltung verhindernden kollektiven nicht nur zu kritisieren, sondern auch als teil der eigenen person und geschichte zu begreifen, wird fleissig an der eigenen gruppe gebastelt, die in sich und für sich konform geht. anstatt an existierenden kollektiven zu kritisieren, dass sie zwar kollektivität schaffen, aber ausschließlich negative: das gemeinsame eingeengt sein, das gemeinsame leiden, das gemeinsame hassen und deswegen eine offene kollektivität zu entwerfen, wird das herrschaftliche projekt wiederholt, und bloß anders gelabelt.



eine demo, die nur der eigenen versicherung der radikalität und kollektiven rechthaberei dient, die nur visuell und körperlich erfahrbar für zumindest einen nachmittag die vereinzelung zu durchbrechen scheint zum preis der selbstentfernung aus der gesellschaftlichen realität junger bürgerlicher weisser, ist eben eine demo einer szene, die sich selbst genügt.

aber das ist ja nicht alles.

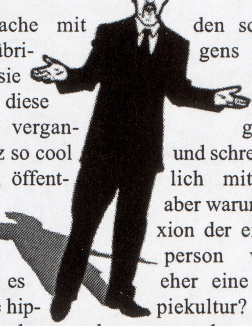
einem guten freund, dem ich diesen text zum probelesen gab, fiel etwas witziges auf: ich war beim schreiben des nächsten absatzes in genau die muster verfallen, die ich hier so ellenlang kritisiere. denn wenn es im ersten teil um die (gewollte oder ungewollte) öffentliche wirkung dieser szene geht, ist das thema des zweiten teils noch mehr innerhalb dieser szene gelagert. es kann also sein, dass einigen lesenden einige teile von dem, was ich zum umgang der ungemein unbürgerlichen szene mit ihren ansprüchen und sich selbst verbrochen habe, unverständlich bleiben – auch wenn ich nach den freundilchen hinweisen versucht habe, verständlicher zu sein. andererseits sollte auch klar sein, was genau ich meine. buongiorno nähkästchen.

Im linksradikalen theater

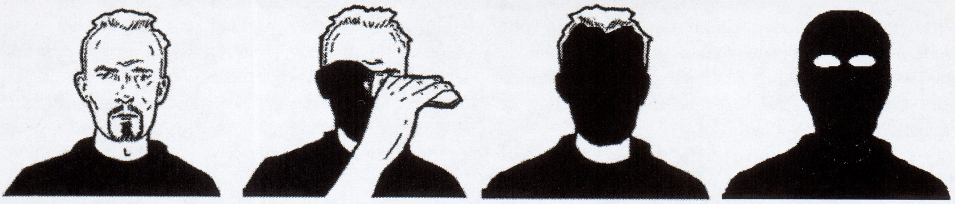
irgendwo in einer versteckten ecke des kollektiven bewußtseins der szene muss ein riesiger schwarzer dämon mit rußschwarzen hörnern rumhängen, der ein schild hochhält, auf dem in entschiedenem layout „tut so als ob!“ geschrieben steht. er lädt die szene zu einem theaterstück ein und alle machen mit.

mit leichtigkeit sind die rollen zu besetzen, in denen zu agieren es den akteurInnen möglich macht, sich einzubilden, sie spielten keine. heute heisst das stück „fight the bürgerliche beziehung möglichst plakativ“ und im ersten akt bahnt sich eine beziehung an zwischen einem vertreter der rolle „cooler typ, schwarze klamotten, stufig chaotisch wachsende schwarze haare mit einigen restdreads, drei oder vier feschen buttons am schwarzen käppi“, und einer vertreterin der rolle „coole frau, schwarze dreads, diese ohrerweiterungsteile“. es könnten auch zwei vertreterInnen oder zwei vertreter (eher selten, warum eigentlich?) alleine dieses stück spielen, heute wird wegen der publikumsnachfrage dieses stück gegeben. auch die requisiten könnten andere sein, wichtig ist nur, dass sie eine alle anderen ausschließende in-group schaffen: carhardt, north face, new balance.

regieanweisung für beide: sollte fremden (heisst: anders kleidungsmäßig gelayouteten) menschen gegenüber eher unfreundlich sein, auf demos und aktionen böse und verschlossen scheinen. WICHTIG: keine vermittlung der inhalte außerhalb der eigenen erscheinung, bei kontakt mit bedruckten papier (z.b. flyer) brennender schmerz in hand und herz.



[die sache mit den schwarzen restdreads ist übrigens eine sehr spannende. sie zeigen das bedürfnis, diese remineszenzen einer vergangenheit, die nicht ganz so cool und schrecklich hippie-mäßig war, öffentlich mit sich herumzutragen. aber warum? um die reflexion der eigenen geschichte und person vorzugaukeln, oder ist es eher eine geste des sieges über die hippiekultur? sagt der restdread zu den anderen menschen im fischladen: „SEHT HER, ICH HABE ES GESCHAFFT!“? ist der restdread etwa ausdruck einer



menge sprossen in der karriereleiter der litfaßsäulen-linken...]

um hier nicht in stereotypen zu ertrinken (die ich mir in diesem artikel zu produzieren durchaus bewußt bin), sei der verlauf des stückes nur kurz umrissen.

aus dem anspruch, der erstickenden und herrschaftlichen bürger-lichen sexualität und beziehungsidee eine andere sache entgegenzusetzen, entschließen sich nach einem kennenlernen in der szenekneipenszene im **ersten akt** die beiden protagonistInnen im **zweiten akt**, es mit dem starmodell, dem „must" der kleinbürgerlichen antibürgerlichkeit zu versuchen, der offenen beziehung. das geht im **dritten akt** auch wunderbar von statten, eignet sich insbesondere perfekt als zentraler teil der nach aussen gezeigten radikalität. wir sind mit der nussschale „offene beziehung" der freiraum/trauminsel ein bisschen näher gekommen und können schon die paradiesischen palmen und zustände sehen und flugs unser eigen nennen.

es wiegt viel, dem über allen schwebenden szenecode der anti-bürgerlichkeit zu entsprechen, eigene probleme und widersprüche zu verschweigen und in sich hineinzufressen. die hier szenekonstruierte identität wiegt auch viel mehr, als die emanzi-pative idee, sich zuzugestehen, dass - gerade aufgrund der von allen ange-prangerten bürgerlichen sozialisation - eben nicht die freie liebe in uns steckt und nur angerufen werden muss:

„ich hätte gerne einmal die pizza „offene beziehung" und zwar mit extra viel käse/hefeschmelz!"

, sondern andauernd probleme macht und immer wieder aus den sonst gut verschlossenen koffern des unterbewußtseins auftaucht und „eifersucht!", „besitz!" und vielleicht noch „nest bauen!" grölt.

im retardierenden vierten akt bleibt zeit, anzudeuten, dass es andere programme gibt, in denen das ganze nicht zwangsläufig so abläuft. der verweis auf menschen, die sich der bürgerlichen zwangsjacke entziehen und neue und freie formen des zusammenlebens ausprobieren ohne eine neue jacke anzuziehen und sich selbst wahnsinnig zu machen ist wichtig. und real – es gibt genug leute, die sich aus der vorstellung verabschieden und ihre eigene verfolgen. in diesem stück aber geht es um die verbindung von dieser absicht und der unmöglichkeit, sich (und das ist mittlerweile fast schon dasselbe wie „die szene") nichtradikale teile des eigenen selbst zuzugestehen.

das ganze geht so vor sich hin, es deuten sich aber schon die katastrophalen ereignisse des fünften aktes an – affären, in szenesprech in scheinbarer anerkennung der absurdität des ganzen mit dem gräßlichen wort „techtel" bedacht, sind am start. es scheint, als würden einige menschen mit dem aufgenähten thema dieser vorstellung werbung laufen: „tragedy".

ironischerweise bewegt sich die geschichte genauso, nämlich tragisch, auf den letzten akt zu. die sorg- und mühsam aufrechterhaltene deckelnde hülle des sieges über die eigene bürgerlichkeit bricht und die beiden entdecken, dass sie mit den affären des oder der anderen über-haupt gar nicht so cool und einfach zurechtkommen, wie nach außen transportiert und kommuniziert.

um so dramatischer entwickeln sich nun die ach-so verhassten, erkannten und erledigten bürgerlichen prozesse von eifersucht, verletztem stolz und rache. es kommt zum großen finale mit krampf, streit und zerwürfnis, in dem das szene-dorf klatschen und tratschen darf und sich vor allem auf einer der beiden seiten positionieren muss. aus diesem kleinen türchen im boden der bühne taucht die ahnung auf, dass es vielleicht nicht richtig ist, sich nur am kollektiven „in und out" der soziokulturellen ecke zu orientieren und zu hoffen, dass alle gleichangezogenen eineN auch richtig einordnen und verstehen.

in der beschäftigung mit der eigenen persönlichkeit sollten die anderen nussschalenseglerInnen vielleicht auch mal ein stück weit egal sein – egal das, was sie so sagen. wie sagte dagegen der einigermaßen unszenige walter benjamin schon in den dreissigern?

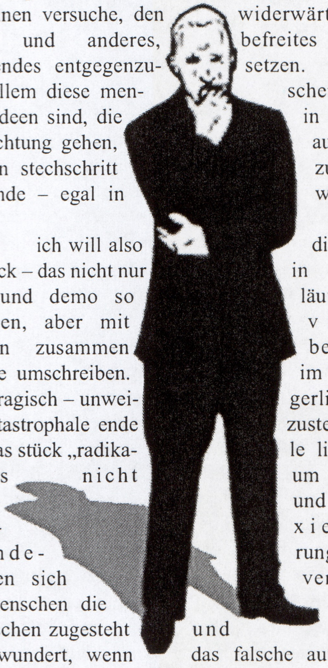
„das kleinbürgerlichste aller phänomene, der klatsch, kommt nur zustande, weil die leute nicht missverstanden werden wollen."

am ende fällt der vorhang, es bleibt offen, ob es opfer zu betrauern oder täterInnen auszuschließen gilt – das publikum geht nach hause und sägt weiter am ast.

...natürlich ist diese darstellung ungerecht und arrogant – für einen wütenden und verzweifelten artikel aber ausnahmsweise okay, finde ich.

verzweifelt deswegen, weil ich mich auch im publikum des theater-stücks wiederfinde und oft genug die kabel schleppe, weil ich mich auf den oben

so grauenvoll beschriebenen demos wiederfinde, und für mich die minimalforderung das paradies bleibt, radikale kritik an dem, was uns um-gibt und in uns ist nicht aufgeben will – und ebensowenig alle noch so kleinen versuche, den widerwärtigkeiten neues und anderes, befreites und befreiendes entgegenzusetzen. weil es trotz allem diese menschen und diese ideen sind, die in die richtige richtung gehen, auch wenn ich den stechschritt zum kotzen finde – egal in welchen reihen.

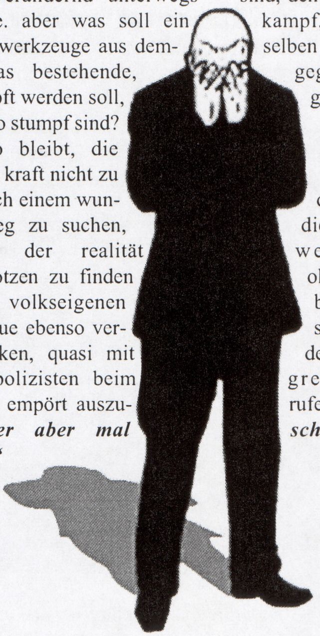


ich will also dieses theaterstück – das nicht nur in sachen liebe und demo so läuft - nicht aufgeben, aber mit vielen anderen zusammen bedeutende teile umschreiben. im wahren sinne tragisch – unweigerlich auf das katastrophale ende zusteuernd – wird das stück „radikale linke" da, wo es nicht um ernstgemeinte und sich reflexierende veränderung geht, die den sich verändernden menschen die existenz im falschen zugesteht und sich nicht wundert, wenn das falsche auf einmal im halluzinierten guten auftaucht.

dann verkommt der ansatz zum satz, der anspruch zum spruch. es bleibt eine mischung aus kindergarten und dorfgemeinschaft, die das eigene bedürfnis, aus der masse auszuscheren und sich eine eigene identi-tät am basteltisch zu schnippeln – wie immer die auch aussieht und auf wessen kosten sie auch geht – zum ziel erklärt. und nichtmal das wird erreicht – das ergebnis ist eine reproduktion jener kollektiven prozesse von gleichschaltung und überwachung, die im flyer und im aufnäher kritisiert werden. aber flyer und aufnäher sind nur hülle und ihre form spricht dem inhalt hohn – letztlich wird die selbst hergestellte eigene form kritisiert.

so quoll es aus meinem kopf. nicht mehr als fetzen, nicht mehr als klitzekleine puzzlestücke, nicht mehr als ein sich auskotzender moment, der versucht, strukturen zwischen den menschen, die ich mag und mit denen mich viel verbindet, zu formulieren und die gedanken zu teilen. es fehlt viel.

es fehlt auf diesen seiten vor allem eine positive formulierung des positiven. ich habe rumgemeckert, und das für mich wünschenswerte nur negativ am in der szene bestehenden ansatzweise beschrieben. nu können antworten und reaktionen (und meinetwegen auch konkret hände) diesen text zerreissen – das einzige, was ich am ende dieses kleinen schritts noch betonen möchte, ist, dass dies keine gedanken eineR beleidigten person sind, die sich zurückzieht. es geht um den schwierigen, fast schon sozial-demokratischen kampf innerhalb der menschen, die irgendwie emanzipativ verändernd unterwegs sind, den ich nicht aufgebe. aber was soll ein kampf, wenn unsere werkzeuge aus demselben material wie das bestehende, gegen das gekämpft werden soll, gemacht, und also stumpf sind? und so bleibt, die hoffnung und die kraft nicht zu verlieren, nach einem wunderschönen weg zu suchen, die absurditäten der realität weiterhin zum kotzen zu finden ohne sich in der volkseigenen bäckerei eine neue ebenso verschwielte zu backen, quasi mit den worten eines polizisten beim grenzcamp in köln empört auszurufen: ***„jetz' is' hier aber mal schluss mit käppi!"***



[monsieur hulot]

ENDE

utopia is on the horizon: when I walk two steps, it takes two steps back. i walk ten steps and it is ten steps further away. what is utopia for? it is for walking.

Eduardo Galeano

"THE WEATHER UNDERGROUND"

GESCHICHTE EINER WEISSEN STADTGUERILLA IN DEN USA

„the weather underground" - geschichte einer weissen stadtguerilla in den usa

sam green, bill siegel, usa 2003

„there's no way to be comitted to non-violence in the middle of the most violentsociety that history has ever created." bernadine dorn, 1969

„es ist unmöglich, sich der gewaltlosigkeit zu verschreiben, inmitten der gewalttätigsten gesellschaft, die die geschichte jemals erschaffen hat."

„the weather underground" ist eine von den us-amerikanischen filmemachern sam green und bill siegel beeindruckend gemachte dokumentation über ein faszinierendes kapitel der geschichte der siebziger jahre: die weisse stadtguerrilla in den usa. Sie erzählt die geschichte einer gruppe von weissen mittelständischen studentInnen, die aus der realität eines mörderischen rassismus in den usa und eines grauenvollen krieges in vietnam die entscheidung fällten, dass der einsatz von gewalt eine richtige und notwendige sache zur veränderung der gesellschaft und zur beendigung des grauens sein kann.
der film schafft es, archiv-aufnahmen mit kamerafahrten mit o-ton und interviews mit teilnehmerInnen des bewaffneten kampfes in den siebzigern zu einer bewegenden und faszinierenden collage zu machen. verdammt noch mal zu empfehlen nicht nur für romantikerInnen und sandkastrevolutionärInnen – eine tolle doku, die auch unabhängig vom politischen woauchimmer denkanstösse en masse bietet und vor allem die sogenannte „menschliche" seite der menschen zeigt, die in den usa wie in der brd von den herrschenden als terroristische monster gezeichnet wurden.
(der film ist übrigens diesen april in frankreich in den kinos angelaufen.)

doch der reihe nach. im folgenden wird kurz die geschichte skizziert, ohne einen anspruch auf vollständigkeit, dazu sei der film und das einzige bis jetzt auf deutsch erschienende buch empfohlen.
ende der sechziger jahre entwickelt sich in den usa eine massenbewegung, die vor allem von den unis ausgehend mit demonstrationen und sit-ins gegen den krieg der usa in vietnam – dass heisst, gegen den kommunistischen vietcong – protestiert. gleichzeitig mit der schwarzen bürgerrechtsbewegung entwickeln sich große bewegungen, aber auch die gegenkultur – stichworte: hippies, drogen, easy rider- erlebt ihre blütephase. während in vietnam täglich menschen sterben – us-amerikanische, zum großteil aus der schwarzen community stammende soldaten, vor allem aber vietnamesische zivilistInnen – gefällt sich die regierund und die weisse mittel- und arbeiterInnenklasse in kapitalistischer normalität und im kampf gegen die kommunistische gefahr.

ein teil der studentischen organisation sds – students for a democratic society (studenten für eine demokratische gesellschaft) radikalisiert sich zusehends und wird unter dem namen „weathermen" bekannt. der name leitet sich von einer textzeile aus bob dylans „subterranean homesick blues" ab: „you don't need a weatherman to tell which way the wind blows". die situation sei klar, so dieser teil der bewegung: in den usa und auf der ganzen welt seien revolutionäre bewegungen in der offensive, jugend- und arbeiterInnenbewegungen in den metropolen, antikoloniale bewegungen in der sogenannten dritten welt. es brauche keine großartigen erklärungen mehr: die revolution war im gange und die weisse jugend musste sich entscheiden, auf welcher seite sie kämpfte.

„we felt that doing nothing – in a period of repressive violence – is itself a form of violence"

the weather underground

„uns war klar: in einer zeit gewalttätiger unterdrückung nichts zu tun – das ist selbst eine form von gewalt.“

„it appeared to me that we were entering an icredible period of revolution, and – i didn't wanna miss it! I wanted to be part of it!“

„ich hatte das gefühl, dass wir eine unglaubliche revolutionäre zeit vor uns hatten – und die wollte ich nicht verpassen! ich wollte ein teil von ihr sein!“

(beide zitate naomi jaffe)

nach den tagelangen ausschreitungen beim kongress der demokratischen partei in chicago setzten die weathermen auf eine erweiterung und verbreitung von militanten strassenaktionen in einer gesellschaften die das tägliche morden in vietnam ignorierte oder guthieß und von der täglichen rassistischen unterdrückung profitierte. es wurde zu den „days of rage“ (etwa: „tage des aufruhrs“) nach chicago gerufen. im blickfeld der weathermen standen immer die weissen und nichtweissen jugendlichen der usa, im gegensatz zu tradtitionell marxistischen parteien wurde der arbeiterInnenklasse nicht viel zugetraut: sie waren die, die den krieg stillschweigend oder lautstark unterstützten.

„kindergarten ideas“ - „join us – or fuck you!“

teile der studentischen linken kritisierten sie für ihre elitäre und dominante art, politik zu machen und zu denken. im film scheint auch die kadermäßige organisierung zu kurz zu kommen, die einen ungeheuren druck auf die individuen ausübte. einige versuche und exoerimente scheinen heute etwas über's ziel hinausschießend: so wurde versucht, in den einzelnen kollektiven der weathermen sexuelle beziehungen zwischen möglichst allen aktivistInnen zu etablieren, in der hoffnung, so enge und feste verbindungen unter den revolutionärInnen zu schaffen.

die „days of rage“ allerdings gerieten zum desaster: nur ein paar hundert leute tauchten auf und wurden nach einer wütenden scherbendemo durch chicago von der chicagoer polizei auseinandergetrieben – dabei wurden drei menschen durch pistolenschüsse verletzt. solche aktionen brachten den weathermen auch die kritik durch die black panther party, der bewaffneten sozialen organisation der schwarzen community ein – obwohl sich die weathermen immer explizit mit ihnen solidarisiert hatten.

bis hierhin erzählt der film die geschichte der bewegung und des radikalen teils im wechsel von archivbildern und interviews mit zentralen mitgliedern der weathermen: bernadine dorn, mard rudd, naomi jaffe, laura whitehorn. diese form wird auch beibehalten, trotzdem die zäsur deutlich gemacht: die bisherige politik war in einer sackgasse gelandet. neue formen der widerstands mussten her in einer situation, in der massendemonstrationen machlos einer eskalation des krieges beiwohnen mussten. teile der weathermen entschließen sich zum schwerwiegenden schritt, die schweigenden teile des establishments für mitschuldig zu halten und basteln an der ersten bombe. diese explodiert jedoch noch im haus der gruppe und reisst drei mitglieder in den tod.

das ist ein signal für die anderen weathermen, die sich im folgenden nach einer antipatriarchalen diskussion nur noch „weather underground“ nennen werden. in den worten von laura whitehorn:

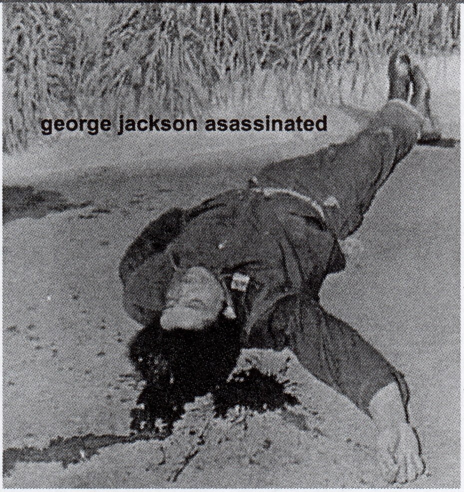
„we thought: wait a second! if we're talking about „bring the war home“, we better know what we're talking about before we actually take action!“

„wir dachten: momentmal! Wenn wir darüber reden, „den krieg nach hause zu holen“, dann wissen wir lieber genau, worüber wir reden, bevor wir anfangen, aus worten taten zu machen!“

nach einer art klausur entschließt sich der „weather underground“, mit spektakulären aktionen die verantwortlichen und profiteurInnen für ausbeutung, rassismus und krieg anzugreifen, dabei aber als erste maßgabe zu haben, keine menschen zu töten oder zu verletzten. und das ist eine der interessanten fakten der geschichte dieser bewaffneten bewegung: es wurde bis zum ende des „weather underground“ bei aktionen und bombenanschlägen niemand getötet. die gruppe bewies ein erstaunliches maß an reflektion und nähe zur realität und zu den basisbewegungen.

die erste bombe ließ der „weather underground“ nach dem staatlichen mord an dem schwarzen knastaktivi-

sten george jackson hochgehen. sie explodierte in san francisco und war der anlass für das erste communique der gruppe im untergrund:

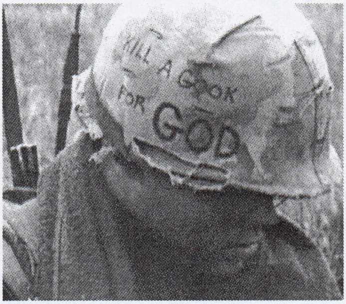


george jackson asassinated

„this is the first communication from the weather underground. the history of the black people in this country has been one of passionate resistance to the slave masters. all too often, they have had to wage that fight alone. [...] white people on the outside have a deep responsibility to enter the battle at any level.“

„dies ist das erste communiqué des „weather underground“. Die geschichte der schwarzen in diesem land ist eine geschichte des leidenschaftlichen widerstands gegen die herrschenden. viel zu oft mussten sie diesen kampf alleine führen. [...] weisse außerhalb dieser community haben eine große verantwortung, an diesem kampf auf jeder ebene teilzunehmen.“

die solidarisierung mit der unterdrückten und täglich der mörderischen staatlichen und gesellschaftlichen gewalt ausgesetzten afroamerikanischen community war ein essentieller teil der politik dieser weissen gruppe – wie auch die solidarität mit den antikolonialen bewegungen dieser zeit. in den folgenden jahren explodierten mehrere dutzend bomben in örtlichkeiten wie zum beispiel den folgenden:



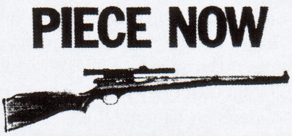
mai '70: hauptquartier der nationalgarde (nach den morden von kent state)
juni '70: hauptquartier der polizei von new york (reaktion auf polizeibrutalität)
juli '70: armeebasis in san francisco (zum 11. jahrestag der kubanischen revolution)
februar '71: capitol in washington dc (protest gegen die us-invasion in laos)
september '73: hauptquartier der us-amerikanischen firma itt (wegen deren rolle im putsch gegen die sozialistische regierung in chile)
märz '74: büros der behörde für gesundheit, erziehung und soziales (wegen programmen zur sterilisierung von frauen aus den unterschichten)
mai '74: büro des generalstaatsanwalts von californien (wegen der ermordung von sieben mitgliedern der sla, einer anderen stadtguerrilla-gruppe)
januar '75: büros des us-außenministeriums (wegen der eskalation des krieges in vietnam)
juni '75: banco de ponce, bank in new york (in unterstützung von streikenden puertoricanischen arbeitern)

eine der spektakulärsten aktionen des „weather underground“ war die befreiung des lsd-gurus timothy leary. im auftrag einer unterstützergruppe befreiten teile der gruppe timothy leary aus einem knast in californien und schleusten ihn über mehrere stützpunkte in den ganzen usa nach algerien – wo er einen denkwürdigen und skurrilen auftritt mit eldridge cleaver von der black panther party hinlegte, der gleichzeitig eine der absurdesten szenen des films ist. die aktion spiegelt allerdings eine enorm wichtige tatsache: die militante gruppe des „weather underground“ konnte sich lange auf eine breite unterstützerInnen-basis im milieu der radikalen bewegungen und der gegenkultur der usa verlassen. ich kann überhaupt nicht aufhören, mir die szene anzugucken, in der fernsehreporter die schwester des „weather underground“-kopfes bernadine dorn befragen, ob sie diese telefonbotschaft bestätigen könne und was sie so von der politik der gruppe hielte. Zwischen einem haufen hipipes (oder yippies?) stehend, grinst sie in die kamera uns sagt:

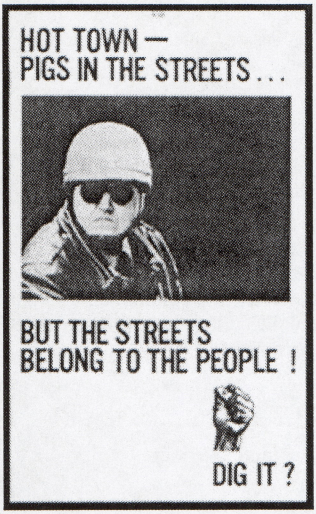
„they're forced to be outlaws by the way the society is run – and we think they're great!“

„sie werden von der gesellschaft gezwungen, „outlaws“ zu sein – und wir finden sie schnafte!“

auch die sprache der communiques der gruppe ist – wenn mensch sich einmal die texte etwa der raf angesehen hat – eine sehr wohltuende. nach dem motto „revolutionaries are freaks – and freaks are revolutionaries“ findet keine isolierende verengung auf das endlich entdeckte richtige revolutionäre subjekt statt, sondern die revolution ist vor allem das werk von lebensfreudigen, entschiedenen menschen,



die etwas völlig neues machen und ein stück weit spinnen:



„this is the fifth communication from the weathermen underground. [...] we're building a culture [...] that is a culture of total resistance to mind-controlling maniacs. a culture of high-energy sisters getting it on. [...] the freedom to be the farest-out people we can be. now we're everywhere. [...]"

„dies ist das fünfte communiqué vom „weathermen underground". [...] wir erschaffen eine kultur, [...] die eine kultur des totalen widerstands gegen die geistes-kontrollierenden wahnsinnigen. a culture of high energy sisters getting it on. [keine ahnung, wie ich das übersetzen soll...] die freiheit, die freiesten und verrücktesten menschen zu sein, die wir sein können. jetzt sind wir überall. [...]"

hat es bis hierhin der film geschafft, die wut und die ohmacht, die veränderung der strategie und die aufbruchstimmung, den revolutionären sturm, der durch die gesellschaften ging, einzufangen, wird ebenso passend mit fimlischen mitteln der anfang vom ende dieser episode eingefangen.

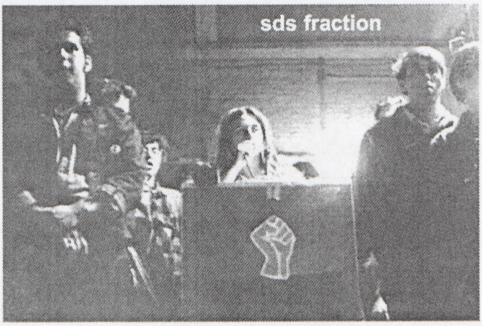
mit dem ende des vietnam-kriegs endet der zentrale grund für das entstehen des „weather underground". diskussionen finden innerhalb der gruppe statt, die für einige das ende des bewaffneten kampfes und damit das ende der gruppe bedeuten. andere schließen sich anderen bewaffneten gruppen an. das fbi, das seit dem beginn der aktionen fieberhaft nach den namentlich bekannten teilen der gruppe gesucht hatte, erleidet in den achtzigern einige juristische blamagen. bernadine dorn zum beispiel, die sich 1980 stellt und vor laufenden kameras sagt:

„rebellion is inevitable and continuous. resistance be any means necassary is happening and will continue to happen within the united states as well as around the world – and i remain comitted to the struggle ahead."

„rebellion ist unvermeidlich und kontinuierlich. widerstand mit allen notwendigen mitteln passiert jetzt gerade und wird weiterhin geleistet werden in den usa und überall auf der welt – und ich bleibe den kommenden kämpfen verpflichtet."

bekommt „nur" ein strafmaß von etwa 2 jahren, weil das fbi beweise gegen sie nur im rahmen des berüchtigten „cointelpro" beschaffen konnte. „cointelpro" steht für „counter intelligence program" und war ein programm zur gezielten und illegale mittel wie mord und anschläge verwendenden zerstörung diverser linker organisationen in den usa – unter andem auch er black panther party.

andere mitglieder des „weather underground" beteiligten sich mit anderen gruppierungen an anderen aktionen, bei denen auch menschen erschossen wurden. laura whitehorn verbrachte 14 jahre im knast und 2 jahre davon in isolationshaft. am ende des films werden unter anderem sie und naomi jaffe zu ihrer vergangenheit und gegenwart befragt. es sind bewegende szenen, die diese frauen zeigen, die jahre ihres lebens im knast verbracht haben, und weiterhin grundsätzliche zu ihrem kampf stehen und soviel hoffnung auf veränderung und soviel glauben an die fähigkeit der menschen zum kampf für ein lebenswertes leben behalten konnten:

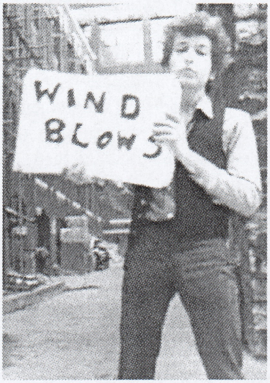


„either i'm really a great optimist and have just oceans of hope and joy – or i'm really stupid and too dumb to know what's happening. [...] and i don't think we're gonna have a revolution in five years [...] but i definately think that people never stop struggling and never stop waiting for the moment when they can change the things that make their lives – unliveable."

„entweder bin ich eine große optimistin und habe ozeane von hoffnung und freude – oder ich bin wirklich doof und zu dumm um zu begreifen, was passiert. [...] ich glaube nicht, dass wir eine revolution in den nächsten fünf jahren haben werden, [...] aber ich glaube fest daran, dass die menschen niemals aufhören zu kämpfen, und dass sie niemals aufhören, auf den moment zu warten, in dem sie die dinge verändern können, die ihr leben unlebbar machen."

(laura whitehorn)

gefragt, ob sie in einer ähnlichen situation wieder tun würde, was sie tat, sagt naomi jaffe:



„i would do it again... i'd like to do it better, differently, smarter, but – in a revolutionary context [...] i would certainly do it again.“

„ich würde es wieder tun... ich würde es gerne besser, anders und intelligenter machen, aber – in einer revolutionären situation [...] würde ich es sicherlich wieder tun.“

insgesamt ist der film sicherlich zu rund. er erzählt eine geschichte von jungen menschen, die wegen der unfassbarkeit des vietnamkriegs zu ungewöhnlichen mitteln griffen und nun – nach jahren im knast oder nicht – zu großen teilen gutsituierte, reflektierende bürgerInnen in den usa sind. das soll in keiner weise diesen oder anderen menschen die berechtigung absprechen, das leben zu führen, dass sie führen – es zeigt aber, dass für den film die geschichte des „weather underground“ eher eine aufregende episode der „wilden siebziger“ ist als ein teil der geschichte der kämpfe um ein lebenswertes leben. trotzdem lohnt es sich, mal nach ihm ausschau zu halten, gerade in der brd in einer zeit, in der die raf in der ausstellung und auf hippen tshirts gelandet ist (während immer noch leute im knast sitzen) und die brd sich ihrer geschichte der sozialen kämpfe der siebziger jahre im guido knopp- und bilderbuchstil entledigt.
abschließen will ich diesen kruzen review mit einem weitern zitat von naomi jaffe, dass in beeindruckende weise zeigt, wie vergangene kämpfe, auch wenn sie gescheitert sind, heutige und zukünftige beeinflussen und unterstützen können; wie wichtig es ist, die geschichte einer bewegung im bewußtsein zu halten, um das ziel einer radikalen veränderung nicht aus den augen zu verlieren.

„the fact that there's a history of resistance, there's a history of white people's participation in resistance i think makes a difference to the ability of that kind of resistance to emerge again.“

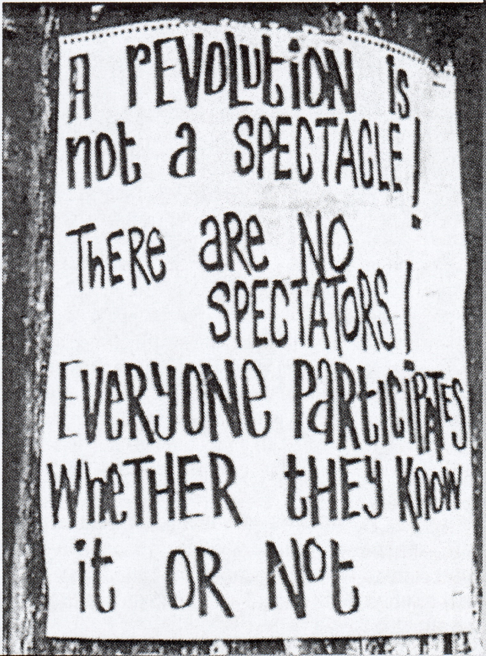
„die tatsache, dass es eine geschichte des widerstand gibt, dass es eine geschichte von weisser beteiligung am widerstand gibt; ich denke, dass das einen wichtigen unterschied macht, wenn es um die möglichkeit geht, dass diese art von widerstand wieder entsteht.“

mehr info: www.upstatefilms.org/weather

Jacobs Ron: Woher der Wind weht - Eine Geschichte des Weather Underground, Berlin ID Verlag 1999 ISBN 3-89408-084-1

[monsieur hulot]

ENDE



the weather underground

connect@conaction

während des wiener kongresses fand sich eine gruppe von aktivistInnen aus verschiedenen städten zusammen, um ideen, erfahrungen und strategien im häuserkampf und dem erhalt selbstbestimmter räume auszutauschen und an einer besseren vernetzung untereinander zu arbeiten.

sehr schnell wurde in der diskussion klar, dass nicht nur ein allgemeiner wunsch nach besserer vernetzung und dem erfahrungsaustausch zwischen den projekten und initiaitven besteht, sondern dass vernetzung auch zentral zur durchsetzung unserer politischen forderungen ist. marginalisierung, politik aus der defensive und existenz mit unsicherem status am rande der gesellschaft prägen die erfahrung zu vieler projekte und aktivistInnen. isolation überwinden, gemeinsam agieren und wieder als bewegung sichtbar werden um diesen zielen näher zu kommen wurde im rahmen des wiener kongresses das netzwerk conaction gegründet. conaction versteht sich als lockerer zusammenschluss kollektiver, selbstverwalteter strukturen und will den versuch wagen, bei aller unterschiedlichkeit der einzelnen gruppen und projekte eine gemeinsame plattform zu ermöglichen.

in der zeitlichen kürze des kongresses war nur eine erste sondierung unserer möglichkeiten machbar. als erstes möchten wir daher mit folgendem aufruf an die öffentlichkeit treten:

aufruf an alle sozialen zentren, hausprojekte, bauwagenplätze, kollektive selbstverwaltete emanzipatorische strukturen und aktivistInnen

wir müssen wieder beginnen, gemeinsam offensiv zu handeln. immer mehr zentren, häuser, wagenplätze und initiativen werden bedroht und stehen vor immer größer werdenden problemen. wir sehen diese einzelnen problematiken nicht nur als lokale konflikte, sondern als folgen einer gesamtgesellschaftlichen entwicklung. in der sich durchkapitalisierenden gesellschaft haben widerständige strukturen zwangsläufig mit angriffen zu rechnen, da sie der beweis dafür sind, dass ein leben ohne konkurrenzprinzip, hierachien und bosse möglich ist. um wieder politische handlungsfähigkeit zu erlangen und in die lage zu kommen, gemeinsam politische forderungen aufzustellen und durchzusetzen, müssen wir unseren widerstand gemeinsam organisieren. aus diesem grund haben wir im rahmen des wiener kongresses das netzwerk conaction ins leben gerufen. ziel des netzwerkes ist es, dezentrale informations- und aktionsplattform zu sein. da persönliche kontakte nicht ersetzt werden können und sollen, wollen wir auf den vernetzungstrefffen in leipzig (**Plan B** 16.-18.9.05) und nächstes jahr in berlin (**autoorganisation** 8.-14.4.06) mit euch diskutieren und unsere vernetzung weiter vorantreiben. um erste kontakte aufbauen zu können, fordern wir euch auf, euch in die offene mailingliste conaction@reclaimthecity.de einzutragen. als nächsten schritt werden wir auf www.autoorganisation.org ein diskussionsforum einrichten. über den reinen informations- und erfahrungsaustausch hinaus fordern wir euch auf, mit uns gemeinsame solidarische aktionen durchzuführen. einerseits zur verteidigung und erhaltung bestehender projekte, andererseits aber auch um offensive handlungen zu unterstützen, dadurch zu erleichtern und wieder vermehrt zu ermöglichen. wir werden in leipzig mit der vorbereitung eines europaweiten aktionstages beginnen, um unsere inhalte wieder offensiv nach aussen tragen zu können. am anfang steht die vernetzung, am ende soziale revolution und herrschaftsfreie gesellschaft! ag häuserkampf / wiener kongress 2005

conaction besteht derzeit aus aktivistInnen und projekten aus: berlin, dresden, graz, karlsruhe, koeln, linz, nuernberg und wien. um euch in die mailingliste einzutragen, schreibt eine mail mit dem betreff "subscribe" an conaction-request@reclaimthecity.de

der wiener kongress fand vom 11. bis 18. mai 2005 statt. in seinem rahmen wurde wien zum schauplatz verschiedener politischer veranstaltungen und aktionen. infos zum kongress gibt es unter www.wienerkongress.info und auf indymedia österreich unter http://at.indymedia.org/feature/display/53364. hier ist auch der download einer zum kongress erstellten printausgabe und verschiedener radiobeiträge möglich.

ENDE

! get connected !

autoorganisation
kongress- & aktionstage in berlin

autoorganisation 2006 - die planung läuft!
kongreß- und aktionstage 8.4.-14.4.2006 in berlin

im april 2004 trafen sich in berlin fast 1000 menschen aus den unterschiedlichsten selbstverwalteten und linksradikalen zusammenhängen und daran interessierte zu gedankenaustausch und gemeinsamen aktionen. eine woche lang diskutierten wir über linke freiräume, kollektives leben, arbeiten, wohnen, politische perspektiven - und schritten zur tat. während der autoorganisation 2004 fanden etliche aktionen statt, schein- und echte hausbesetzungen, aktionen gegen das dussmann-kulturkaufhaus, reclaim the streets und eine solibesetzung in münchen. es gab jedoch auch handfeste kritik an der organisation des letzten kongresses. unser ziel einer langfristigen vernetzung der projekte und weiterführender gemeinsamer arbeit haben wir nicht erreicht. den aktionen folgte noch jetzt andauernde staatliche repression - die durch sie angestossene diskussion um die berliner linie verschwand dagegen schnell wieder aus dem öffentlichen bewußtsein.

von anfang an war die autoorganisation 2004 nicht als einzelprojekt geplant. der gedanke einer regelmäßigen plattform des austauschs und gemeinsamen, nischen- und grenzübergreifenden handelns erscheint uns allzu nötig. an die erarbeiteten inhalte anschließen, erneut in ausstausch miteinander treten, unsere strukturen kritisch reflektieren und den vernetzungsgedanken vorantreiben - das haben wir uns 2006 zum ziel gesetzt.

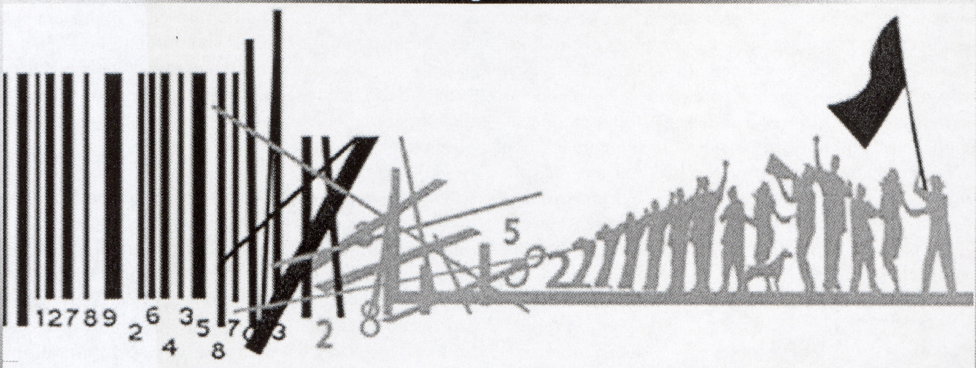
gibt es ein richtiges leben im falschen?
- selbstorganisation und politsche relevanz -

selbstorganisation ist die grundlage unserer politischen arbeit und teil unserer täglichen lebenspraxis. in zeiten grenzenloser märkte erscheint uns das wichtiger denn je. immer mehr bereiche des täglichen lebens werden rein marktwirtschaftlich organisiert. der herrschaftsapparat schürt die allgegenwärtige angst vor der krise und findet so zustimmung, um das zu tun, wofür er da ist: den reibungslosen ablauf kapitalisitischer marktwirtschaft zu garantieren. die urbane utopie vom öffentlichen raum als ort, an dem sich unterschiedliche lebensentwürfe produktiv reiben, wird in zeiten des sicherheitswahns abgelößt von neuen überwachungstechinken, privatisierten räumen, innenstadtverboten für randgruppen und der räumlichen abtrennung von ethnisch oder sozial homogenen gruppen in vorortsiedlungen. das streben nach einer scheinbaren sicherheit lößt das nach einer relativen freiheit ab. der staat, der markt und auch immer mehr die individuen treiben den prozess sozialer und kultureller ausgrenzung voran.

dieser autoritären gesellschaftlichen formierung versuchen selbstbestimmte räume praktische alternativen und ausgangspunkte für widerstand entgegenzustellen. sie bieten alternativen zur kommerzialisierung aller lebensbereiche und machen die möglichkeit eines anderen lebens sichtbar. sie sind grundlegende infrastruktur unserer politischen arbeit und somit wichtige basis politischer kämpfe. dennoch stellt sich für uns auch immer wieder die frage nach der gesellschaftlichen relevanz unserer strukturen. in ihrer funktion als schutz- und rückzugsraum definieren sie sich von selbst als nische innerhalb der gesellschaft, wodurch ihnen eine anbindung an den gesamtgesellschaftlichen kontext fehlt. gleichzeitig ist der zugriff des kapitalisitschen wirtschaftsystems so allumfassend, dass wir uns auch in ihnen der gesellschaft nicht vollständig entziehen können. so organisieren sich selbstorganisierte strukturen als subkultur oder „szene", als kulturell abgeschlossener zirkel, der gleichzeitg sozial und ökonomisch nicht selbstständig lebensfähig ist. scharfe trennlinien verlaufen zu anderen subkulturen ebenso wie zur „normalen" gesellschaft. der zirkelschluss zwischen der angst vor verwässerung eigener inhalte und dem dasein in einer nische führt häufig zu handlungsunfähigkeit und altersbedingtem „ausstieg".

wir wollen die diskussion dieser widersprüche als einen zentralen punkt in den mittelpunkt der autoorganisation 2006 stellen. ohne die frage nach der gesellschaftlichen verankerung und bedeutung unserer strukturen zu stellen, danach ob und in welcher form linksradikale lebenskultur eine wirkliche alternative zur gesellschaft bieten kann, läßt sich einer marginalisierung nicht entgegenarbeiten. wir wollen überprüfen, welche strategien denkbar sind, um diese widersprüche aufzuheben und so auch menschen längerfristig in unsere strukturen einzubinden. wir wollen marginalisierung und perspektivlosigkeit entgegenarbeiten. uns geht es im kampf um den aufbau und erhalt selbstorganisierter projekte und strukturen darum, linksradikale politik als solche zu verteidigen, gerade angesichts einer gesellschaft, die immer unsozialer und repressiver wird.

autoorganisation



... denn allein machen sie dich ein!
- kontinuität und vernetzung -

viele selbstorganisierte projekte und strukturen kämpfen um ihr überleben. wagenplätze, hausprojekte, sozial- und kulturzentren, infoläden oder nichtkommerzielle kneipen und betriebe sind ein dorn im auge der staatslogik, denn sie stellen die grundlage der kapitalistischen verwertungslogik in frage. folgerichtig sind sie seit jahren mit einer vertreibungs- und repressionswelle konfrontiert.

wir betrachten die auseinandersetzung um selbstbestimmte räume nicht als lokale konflikte, sondern als einzelne facetten einer gesamtgesellschaftlichen entwicklung. angesichts des immer stärker werdenden drucks und der destabilisierung selbstverwalteter strukturen sehen wir es als immer notwendiger, nicht nur auf lokaler ebene, sondern auch überregional zu agieren. eine arbeitsfähige vernetzung der projekte untereinander erscheint uns unerläßlich. der vernetzungsgedanke steht daher neben der kritischen selbstreflexion im vordergrund der autoorganisation 2006. um an diesen themen kontinuierlich zu arbeiten, wollen wir im vergleich zu 2004 die struktur des kongresses entscheidend verändern.

...vieles anders und auch manches besser...
- autoorganisation 2006 -

der kongress 2004 war geprägt von einer thematischen und mengenmäßigen vielfalt. das überangebot von veranstaltungen war lebendiger gegenbeweis einer totgesagten linken, ließ gleichzeitig jedoch kaum gelegenheit zur reflexion der inhalte. ganz im gegensatz zum grundgedanken des kongresses überwog der konsum gegenüber der kritischen auseinandersetzung. es blieb weder zeit noch – buchstäblich - raum, sich intensiver mit einzelnen themen auseinanderzusetzten. das gesteckte ziel einer nachhaltigen vernetzung konnte so nicht erreicht werden. als einzige weitergeführte struktur ging das jährlich stattfindende c.u.l.d.t-camp aus dem kongress hervor.

um 2006 konkreter greifbare ergebnisse und nachhaltigere strukturen zu erarbeiten, wollen wir einen stärkeren thematischen fokus setzten. kern des kongresses soll daher ein aufeinander aufbauender themenblock sein. jeder tag dieses „kernstücks" ist einem thema zugewiesen, das wir in vorträgen, podiumsdiskussionen und ags bearbeiten und in offenen diskussionen zusammentragen wollen. den vernetzungsgedanken des kongresses wollen wir hier aktiv zum ausdruck bringen: jeder thementag soll bereits im vorfeld von einer ag ausgearbeiet und gestaltet werden, die dazu mit gruppen zusammenarbeitet, die sich mit diesem thema schon länger beschäftigen. die einzelnen tage des blocks werden unter folgenden themen und fragestellungen stehen.

wer nicht kämpft, hat schon verloren
- bestandsaufnahme -

ausgehend von der frage nach der gesellschaftlichen relevanz selbstorganisierter strukturen und der situation innerhalb der radikalen linken wollen wir zunächst stärken und problemfelder festmachen. zur bestimmung unserer möglichkeiten in der gesellschaft und der linken wollen wir uns mit einigen fragen näher auseinandersetzten: in wie weit sind selbstorganisierte strukturen noch wahrnehmbare orte des widerstandes? welche rolle spielen selbstorganisierte projekte für die linke und wie kann ihr rückhalt verbessert werden? wie offen sind wir und wie offen wollen wir sein? wo sehen wir anknüpfungspunkte zu anderen „szenen" und zur gesellschaft? wie lassen sich konkret greifbare schnittstellen bilden?

intern gesehen stellt sich die frage nach der eigenen politischen handlungsfähigkeit. warum ist das mobilisierungspotential selbst innerhalb der eigenen reihen so gering? warum gelingt es uns häufig nicht, aktivistenInnen langfristig in unsere strukturen einzubinden? sehen wir noch potential für die entwicklung eigener inhalte entgegen bloßer reaktion auf angriffe und aktionen von außen? nach dieser bestandsaufnahme wollen wir uns einzelnen themenkreisen zuwenden, die für uns zentrale punkte unseres lebens und politischen agierens bilden.

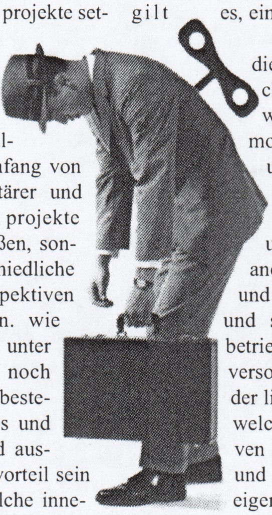
gibt es ein leben jenseits des kapitalismus? (1)
- leben -

leben in selbstorganisierten strukuren ist für viele von uns bestandteil der täglichen praxis. besetzte oder ehemalig besetzte häuser, wagenburgen und hausprojekte in der ein oder anderen form sind strukturen, in denen und über die wir unseren alltag und unser soziales umfeld organisieren. gerade diese strukturen geraten jedoch zunehmend unter legalisierungsdruck. hauskampf findet heute unter veränderten bedingungen statt. viele projekte setzen ihre hoffnung für eine absicherung in den kauf des eigenen hauses. darin, politischen und öffentlichen druck aufzubauen, sehen scheinbar immer weniger projekte eine perspektive. in nicht wenigen fällen ist die legalisierung aber auch der anfang von entpolitisierung und der aufgabe egalitärer und basisdemokratischer ansprüche. viele projekte scheitern aber nicht an angriffen von außen, sondern an inneren konflikten um unterschiedliche politische zielvorstellungen, lebensperspektiven und persönlichen auseinandersetzungen. wie können wir diesen problemen begegnen? unter welchen umständen macht besetzung noch sinn? welche längerfristigen perspektiven bestehen? welche konflikte von außen gibt es und wie sehen widerstandsmöglichkeiten und auswege aus? wann kann legalisierung von vorteil sein und welche möglichkeiten bestehen? welche inneren probleme wie generationswechsel, rückzug ins private, konsumverhalten usw. gibt es und wie können wir ihnen begegnen?

leben bedeutet jedoch mehr als die reine organisation des wohnumfeldes. gibt es modelle zur selbstorganisation im alter, bei krankheit und psychokrisen? wie binden wir kinder in unsere strukturen ein? wie sieht es aus mit ausbildung, schulen, übermittlung von kenntnissen? wie organisieren wir unseren alltag in einer form, die die langfristige und lustvolle politische praxis von menschen ermöglicht? - und wie organisieren wir unsere ökonomische basis?

gibt es ein leben jenseits des kapitalismus? (2)
- arbeit? -

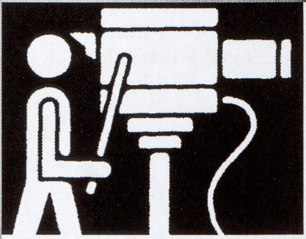
eine beschäftigung mit dem thema arbeit kann für uns nur von einer grundsätzlichen linken arbeitskritik ausgehen. eine gesellschaft, die sich über arbeitszwang und kapitalistische auswertung der ressource mensch definiert, bietet für uns wenig anreize, sich lustvoll in arbeitsprozesse einzubringen. dennoch unterliegen wir alle wirtschaftlichen zwängen. in zeiten von hartz iv und zunehmender verunsicherung der arbeitsverhältnisse bei gleichzeitigem anstieg der lebenshaltungskosten und kriminalisierung nicht kommerzieller strukturen stellt sich für uns die frage nach der möglichkeit alternativer lebensentwürfe. selbstorganiserte strukturen sind meist ökonomisch abhängig von der substanz der orte, vom überfluss der gesellschaft oder sie werden aus kapitalistischen quellen gespeist: eltern, bafög, staatszuschüsse, maloche oder amt. solange aber für die einzelnen menschen keine perspektive besteht, das eigene überleben kollektiv zu organisieren, bleiben die zwänge des alltags ein wichtiger grund für das ständige wegetablieren der ehemals politisch aktiven. hier gilt es, eine strategische debatte zu führen.



die möglichkeiten einer diskussion reichen von positionen der absoluten verweigerung von lohnarbeit bis hin zu modellen des arbeitskampfs in betrieben. um den rahmen des themas näher abzustecken, wollen wir hier nur einige schlagworte nennen: systembetrug und erschleichen von leistungen, aneignungsdebatte, gewerkschaftsarbeit und arbeitskampf in betrieben, kollektive und selbstausbeutung, selbstorganisierte betriebe und kommerzialisierung, selbstversorgung und tauschstrukturen innerhalb der linken, finanzkoops und umsonstläden. welche kurz- oder langfristigen perspektiven sich aus einzelnen modellen eröffnen und wie wir diese wirkungsvoll für die eigenen strukturen nutzen können, soll grundfrage des thementages „arbeit?“ sein.

rebuild your media!
- medien und kommunikation -

die eigenen themen immer wieder in die öffentlichkeit zu bringen, ist unabdingbar für unsere politische arbeit. da öffentlichkeit jedoch über medien etabliert



wird, ist eine diskussion der möglichkeiten der medienarbeit wichtig. für uns stellt sich die frage nach möglichkeiten und grenzen der nutzung von etablierten medien ebenso wie die nach dem aufbau eigener strukturen. eine wachsende zahl selbstorganisierter medienprojekte wie indymedia oder video projekte wie der europäische newsreal, freie und piratenradios und etliche unkommerzielle zeitungen und zeitschriften arbeiten daran, dem medienmainstream etwas entgegenzustellen und medien und medientechnik subversiv zu nutzen. eine vielfalt von archiven ermöglicht uns den zugriff auf und die auseinandersetzung mit der eigenen geschichte. wie binden wir diese projekte in unsere strukturen ein? wo liegen ihre perspektiven und problematiken? wie können wir uns aktiv an der gestaltung unserer eigenen medienlandschaft beteiligen? wie stellen wir uns den umgang mit selbstorganisierten aber nicht explizit linksradikalen medien vor?

> “Don’t blame the media. Become the media!”

medien sind jedoch mehr als nur werkzeug zur schaffung von öffentlichkeit. sie ermöglichen ausstausch, information und kommunikation zwischen den verschiedenen projekten. wenn wir eine vernetzung der strukturen vorantreiben wollen, liegt es an uns, grundlagen und strategien zu entwickeln, diese zu ermöglichen. welche werkzeuge uns dafür zur verfügung stehen und wie wir diese nutzen können, wollen wir an diesem tag diskutieren.

widerstand hat tradition
- politische organisationsformen -

politische bündnisse können die eigene arbeit ungemein erleichtern. nicht nur, dass ein viel höheres mobilisierungspotential und größere außenwirkung erreicht werden kann, sie vermeiden oft auch, dass arbeit schlichtweg doppelt getan wird. viele gruppen arbeiten inhaltlich an den selben themen, sind unter umständen sogar ähnlich strukturiert - dennoch ist eher eine parallelität als eine zusammenarbeit zu erkennen. es fehlt meist der direkte austausch erarbeiteter positionen und die gegenseitige praktische unterstützung. es lässt sich nicht übersehen, dass eine auflösungstendenz lang bestehender bündnisse vorherrscht - neue sind nur selten entstanden und wenn, dann waren sie oft von kurzer dauer. völlig aus dem blickwinkel scheinen strategische bündnisse geraten zu sein. ist die bündnispolitik eine überholte theorie, oder ist es an der zeit, sich nach neuen formen umzusehen? welche form von bündnissen ist möglich und wann sind welche sinnvoll? wie arbeiten wir in aller unterschiedlichkeit zusammen, ohne inhalte einzelner gruppen zu verwässern? wir wollen hier auch an die eigene geschichte anschließen und noch einmal standpunkte der organisationsdebatte aufgreifen. bevorzugen wir eher lockere bündnisse, oder doch lieber feste strukturen? die frage, wo es dabei in der geschichte zu brüchen kam, und was dazu führte, dass wir uns heute mit einer zersplitterten linksradikalen politiklandschaft konfrontiert sehen, soll ebenso beleuchtet werden wie die frage, wo die vor- und nachteile der jeweiligen ansätze liegen.

die arbeit innerhalb politischer gruppen gehört natürlich ebenfalls dazu, wenn wir uns die organisationsfrage stellen. ganz praktisch wollen wir uns den modellen der organisation innerhalb der verschiedensten gruppen widmen und z.b. unterschiedliche plena - strukturen vorstellen sowie über hierarchien und informationsfluß in politischen gruppen diskutieren.

... in bewegung bleiben...
- auswertung/ausblick -

am letzten tag des themenblocks möchten wir die themenstränge wieder zusammenführen und eine diskussion der in den ags erarbeiteten positionen anregen. mit neuen erkenntnissen im hintergrund wollen wir uns wieder an die im bereich „bestandsaufnahme“ gestellten fragen wagen und versuchen, gemeinsam antworten, strategien und politische handlungsfähigkeit zu entwickeln. niemand erwartet, dass wir endgültige antworten finden werden. wir wollen jedoch die isolation linker, emanzipatorischer inhalte überwinden. wir wollen daran arbeiten, kontinuierlich gemeinsam zu diskutieren, nicht mehr vereinzelt und nebeneinander, offensiv weiterzugehen und unseren forderungen gehör zu verleihen. nehmen wir uns die räume, die uns gehören! weg mit der berliner linie! alles für alle – und zwar umsonst, sofort und weltweit!

soviel zum thematischen block. auch wenn er den

kern des kongresses bilden soll, so möchten wir doch mehr als das ermöglichen. vorausgehen soll den tagen der thematischen arbeit ein praxisorientierter tag. wir möchten hier in infoveranstaltungen und workshops grundlagen der politischen arbeit vermitteln. vom richtigen verhalten auf demos und bei verhaftungen, rechtsgrundlagen, dem umgang mit kameras während politischer aktionen, mit überwachung und staatlicher repression bis baumklettern, siebdruck, zeitung oder radio machen und strassentheater ist hier alles denkbar. um auch 2006 das ganze spektrum selbstorganisierter projekte zeigen zu können, folgt nach dem thematischen block ein kessel buntes - alles was bisher nicht zur sprache kam, kann hier angeboten werden. ergänzt wird der gesamte kongress wieder von vielfältigen artikulationen linksradikaler kultur und geselligen umtrieben – und natürlich den aktionen.

es gibt nichts gutes, außer mensch tut es
- aktionen -

linksradikale kultur und politk zu leben ist für uns mehr als nur reflexion und diskussion. so wichtig für uns auch inhaltliche auseinandersetzung und austausch untereinander sind, die möglichkeit, unsere kultur in konkreten aktionen auf die straße zu bringen, politische forderungen einzuklagen und uns im stadtbild bemerkbar zu machen, wollen wir uns nicht nehmen lassen.

die aktionstage 2004 krankten vor allem an ihrer absplitterung vom theoretischen teil des kongresses. 2006 wollen wir daher kongress- und aktionstage nicht trennen. die zu den einzelnen themen arbeitenden ags werden die ausarbeitung von aktionen in ihrer planung miteinbeziehen, um eine stärkere thematische angliederung zu gewährleisten. aktionen werden innerhalb der kongresstage laufen. zum abschluß ist eine große überregionale demo geplant.

autoorganisation ist, was ihr draus macht
- planung -

die autoorganisation 2006 wird nichts anderes sein, als das, was wir daraus machen. keine festgefügte gruppe leistet die organisation und durchführung als konsumangebot für die kongressteilnehmer. wir sind also auf eure teilnahme schon im vorfeld angewiesen!

wenn ihr workshops, ags, etc. anbieten wollt, wenn ihr ideen habt oder aktionen koordinieren wollt wendet euch mit fragen, ideen und ankündigungen an die kontaktadresse. die homepage zum kongress ist im aufbau, in kürze wird hier ein forenbereich eingerichtet, denn wir wünschen uns eine lebendige diskussion, die wir im spätsommer auf einem ersten überregionalen vorbereitungstreffen weiterführen wollen. achtet auf ankündigungen!

derzeit ist die berliner vorbereitungsgruppe leider unterbesetzt und leidet schon jetzt unter marginalitätssyndromen und arbeitsüberlastung. dies ist ein dringender aufruf zur mitarbeit! bringt eigene inhalte ein und beteiligt euch an der vorbereitung! zur autoorganisation 2006 gibt es regelmäßige vorbereitungstreffen. wenn ihr interesse habt, nehmt per mail kontakt zu uns auf oder erkundigt euch im infoladen daneben nach zeit und ort des nächsten treffens.

autoorganisation,
c/o infoladen daneben,
liebigstr. 34, 10247 berlin
info@autoorganisation.org
www.autoorganisation.org

ENDE

Mit Holocaustrelativierung & Esoterik gegen Tierversuche?

Am Samstag, den 25.6.2005 fand in Freiburg eine Demonstration gegen den Bau eines Tierforschungszentrums, in dem nach seiner Fertigstellung an tausenden von Tieren experiment werden soll, statt.
Wir, AktivistInnen aus verschiedenen Bereichen, fanden den Protest gegen dieses Projekt begrüssenswert und wollten uns auch daran beteiligen.
Die Tierrechtsinitiative Freiburg, welche die Demo veranstaltete, machte viel PR Arbeit. So wurde nicht nur die ganze Stadt mit Plakaten zugekleistert, sondern es gab auch noch eine VIP Liste. Auf dieser VIP Liste tauchten dann auch Organisationen und Personen auf, die äußerst kritikwürdige Positionen vertreten.
So unterschrieb die christlich-fundamentalistische, rassistische und antisemitische Psychosekte *Universelles Leben*. Durch ihre Karma-Lehre, die besagt das jede/r die Schuld abtragen müsse, welche er/sie sich im vorherigen Leben aufgeladen habe, erklären sie u.a. die Judenverfolgung während des NS als gerechtfertigt.
Darüber hinaus fand sich dort die Organisation *PETA*, welche sich selbst als größte Tierrechtsorganisation der Welt, bezeichnet. Aufgefallen ist sie vor allem im letzten Jahr durch ihre Shoa relativierende Kampagne, „der Holocaust auf deinem Teller".
Auch *Helmut F. Kaplan* tauchte dort auf, er unterstützt nicht nur die Thesen des australischen Utilitaristen *Peter Singer*, der das Lebensrecht „behinderter" Menschen anzweifelt. Auch die, ohne Zweifel kritikwürdige Ausbeutung von Tieren, geißelt er als nazistisch.
Unsere Kritik an diesen Organisationen und Personen formulierten wir in dem Flugblatt „Mit Holocaustrelativierung und Esoterik gegen Tierversuche"* und wollten dies, in kritisch-solidarischer Absicht, auf der Tierrechtsdemo verteilen.
Dies klappte anfangs auch ganz gut, die Menschen nahmen die Flugblätter gut an. Doch nachdem die ersten sie gelesen hatten, wurden wir schnell als die Störenfriede ausgemacht, welche auf der Demo nix zu suchen hätten.
Dies führte soweit, dass eine FlugblattverteilerIn von der Demo verwiesen wurde.
Wir gingen aber nicht, sondern suchten weiter das Gespräch mit den DemoteilnehmerInnen. Aber auch hier stießen wir, bis auf bei zwei Personen nur auf Ablehnung. Stattdessen erfuhren wir, dass nur Universelles Leben die Bergpredigt Jesu konsequent umsetzen würden und das für die Tiere „jeden Tag Treblinka sei".
Den Höhepunkt bildete ein Gespräch mit einem Mann, der ein T-Shirt von *Universelles Leben* trug. Dieser erklärte uns, ganz der Karma-Lehre dieser Sekte folgend, dass die Juden an der Shoa selbst schuld seien.
Dies veranlasste uns dann dazu der Demo doch den Rücken zu kehren und den Sommertag nett ausklingen zu lassen.
Als Fazit für diesen Tag bleibt leider zu ziehen, dass es manchen Menschen scheinbar egal ist, wer und was sich auf der Demo tummelt. Unter dem Motto „Hauptsache für die Tiere" wurden hier Organisationen geduldet, die im Dunstkreis reaktionärer, rechtslastiger Strömungen anzusiedeln sind.
Dadurch wird den Zielen einer emanzipatorischen Tierrechtsbewegung dauerhaft geschadet, da immer wieder ohne Not Anlass für weitreichende und berechtigte Kritik geliefert wird. [palmach]

*http://www.infoladenludwigsburg.de/infoladen4/sections/news/news_show.php?id=334

ENDE

veni vidi vegi

-Schuhe
-Kosmetik
-Reinigungsmittel
-Waschmittel
-Bücher

Naturkost
-Obst
-Gemüse
-Tofu
-Sweets
-und noch viel mehr

Veni Vidi Vegi!

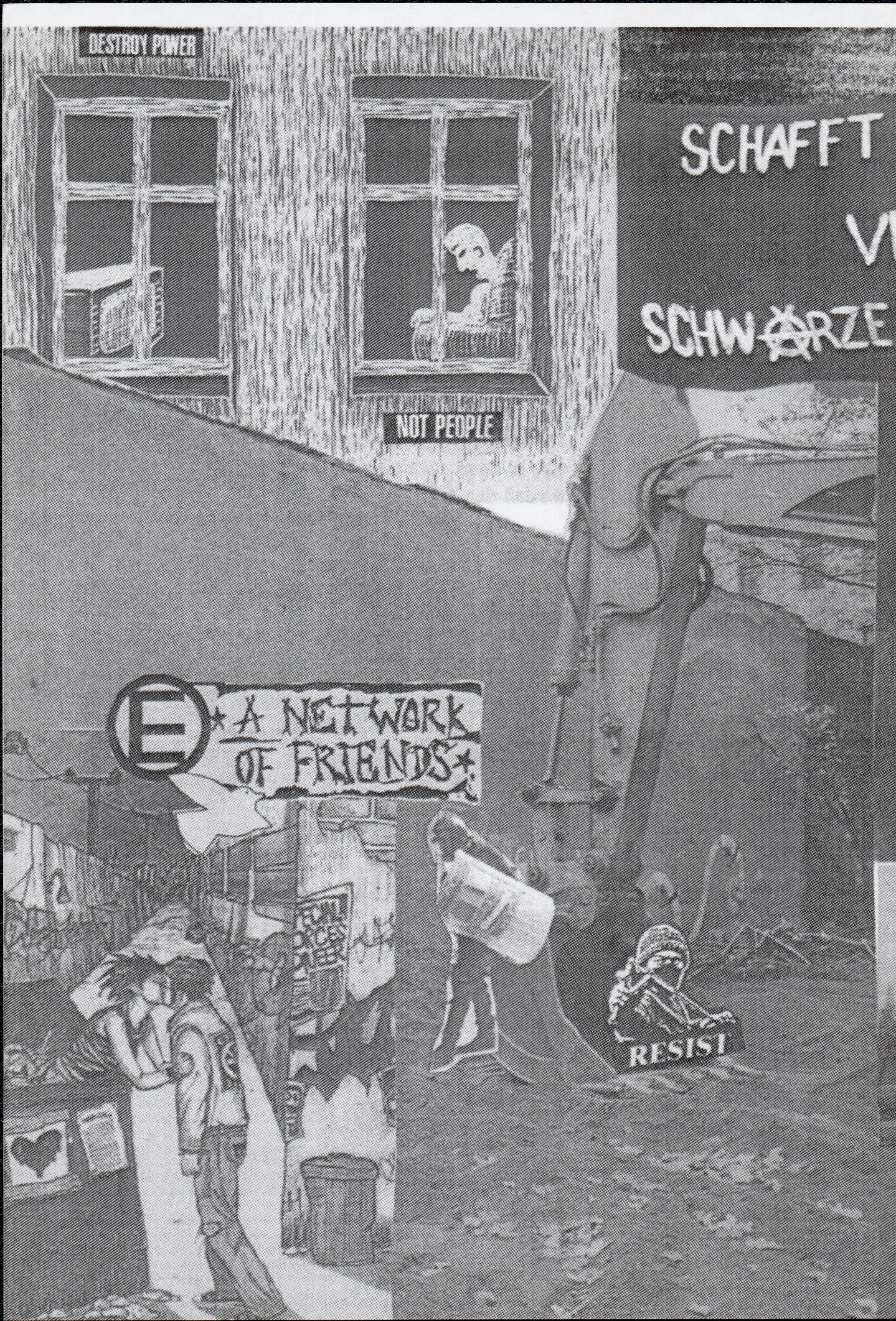
VEGAN LADEN

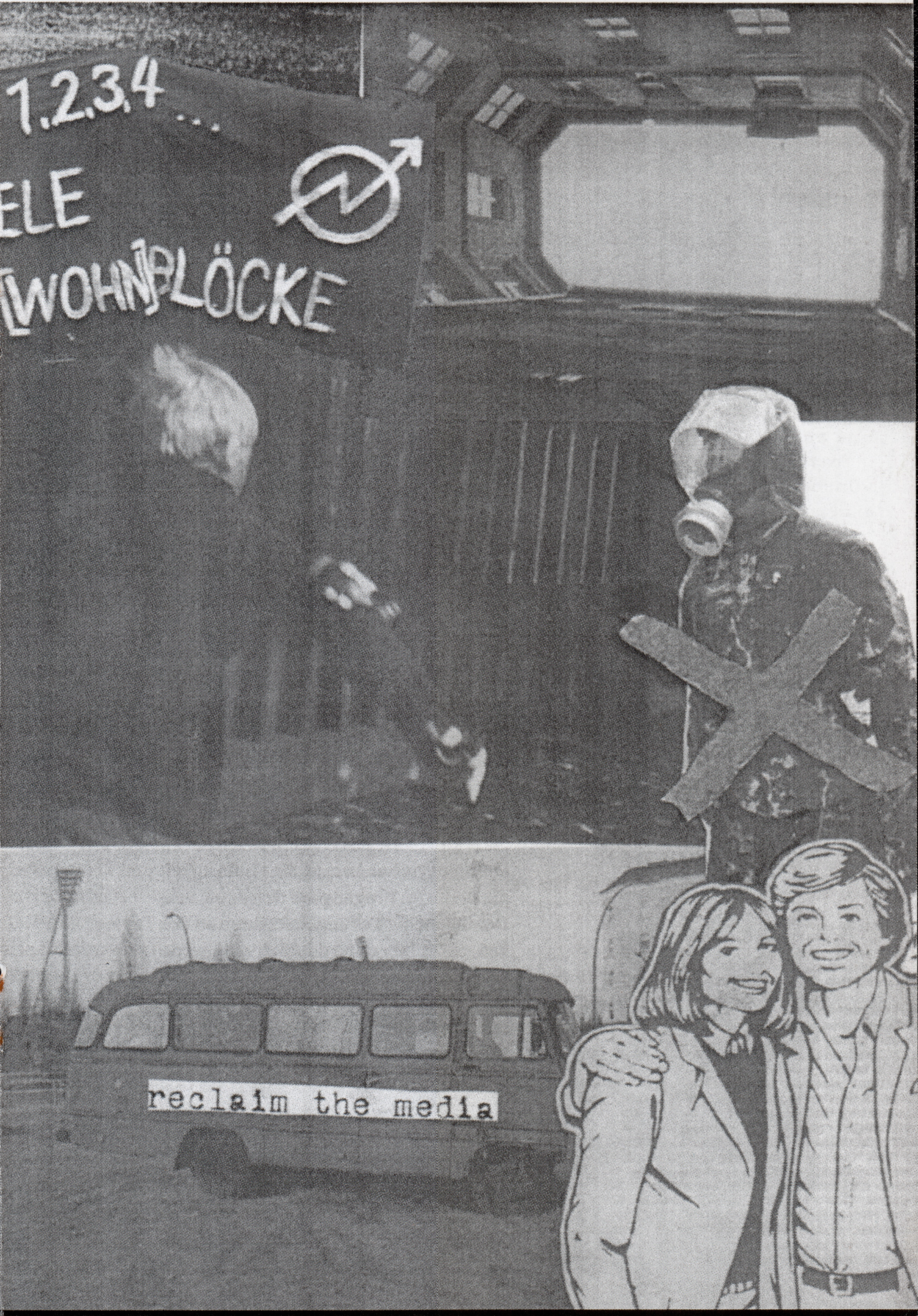
pückler str. 32
10997 berlin
fon/fax 030/69566848
www.veganladen.de
mail@veganladen.de

ÖFFNUNGSZEITEN
mo-fr 12-19 uhr
sa 10-14 uhr

VERSAND
katalog gegen € 1,44 in briefmarken

VEGAN
JUST DO IT


DESTROY POWER
NOT PEOPLE
SCHAFFT
SCHWARZE
A NETWORK OF FRIENDS
RESIST



1,2,3,4 ...
ELE
[WOHN]BLÖCKE
reclaim the media

Knappe durfe waffen zeigen
kriegsdienstfrei und sich zu eigenen
leistete er keine fron
teilte kux und brachte weile
berggericht geschärfte keile
bürger trotz er stand in lohn

trug auf eigenlehn die zubu
führte armbrust oolzen kuhfu
stellte stadtbar haufen auf
und verkaufte er die zeche
blieb ihm falles altersschwäche
eben gnug vom abgekauf

Mehre schichten einzufahren
und an försten nicht zu sparen
bat die knappschaft 's rektorat
wünschten sogar beizutragen
einen haufen bauern schlagen
gleich als berggerechte tat

"Reget an in Kauen, Stellen
sonderlich die Bergesellen.
Lieben Brüder, schläfet Ihr?"*
Bauern han mit schlecht gewaffen
's Reich so gut wie umgeschaffen
ob der erde fahren wirklich

Doch: geschworne hüttenschreiber
werden eigenhüttentreiber
und verkaufen bier und kost
in verteuerten kantinen
Ungelernt gesellen dienen
angemiet weil 's minder kost'

In Joachimsthal am ende
haben sie gereicht die hände
dem der gab sein armes blut
Bis zum "Mittelalterhumbug"**
blieb 's beim Jahresknappenumzug
"ungestraft an Leib und Gut"***

'Bergsucht' rheumatismus asthma
kälte wetterschlag miasma
Danein kommt Agricola
sieht dem häuser zu beim hauen
Seine sach ist "Umsichschauen"****
sucht zu heilen was er sah

Ja wir sollten 's einmal sagen
wie des erdbaus brächte ragen
bis in unsre rechenzeit
wie der mensch in seiner kaue
stuf und himmel sich verdaue
schlu und anfang arebeit

Wenn dieerze striches verarmen
und der knapp tät läutern carmen
vor der marketenderin
wenn so flöz- wie gänge schweigen
werden 's erdlingskünste zeigen
Bis zum Mars ging 's immerhin

*Müntzer **Engels ***Naevius ****Goethe

HEL - 24.II.04

Die Grünen machen quartiersmänägment
die Grünen machen kriege
So sind sie angekommen
in ihrer republik
Die PDS hält nicht gegen den trend
sie hält sich nur parat
So ist sie angekommen
in ihrem neuen staat
Die SPD macht ungebremst
des doktors politik
Die braucht nicht anzukommen
in seiner republik

HEL - 28.6.03

GELD ODER LEBEN

Der Einbrecher hat keine Waffe. Auf dem Kopf aber trägt er einen selbstgebastelten Hut aus Papier. Der Phantombildzeichner sollte ein Expressionist sein, weil ich überhaupt nicht auf das Gesicht des Kerls achte, sondern nur das gefaltete Schiffchen auf seinem Kopf anstarre. Schon im Kindergarten wusste ich nie, wie das geht, wie man dieses verdammte Ding zu falten hat, das musste immer mein bester Freund Karl für mich machen; derselbe Karl übrigens, der später in meiner Geschichte „Geld oder Leben" erwähnt wurde, und das, obwohl ich ihn nicht mehr gesehen hatte, seitdem ich auf dem Schulhof zum Kettenraucher geworden war. Während ich in Erinnerungen schwelge, sammelt der Einbrecher alles ein, was ihm wertvoll erscheint: meine Sonnenbrille, meinen Rasierapparat und all das Geld, das ich für meine Gesichtsoperation angespart habe. Er wirft das Zeug in einen Sack und verschwindet. Ich kann die Verfolgung nicht aufnehmen, weil meine Frau bereits den Tatort im Ersten aufzeichnet und wir nur noch einen Videorecorder haben - den anderen hat der Einbrecher mitgehen lassen. Meine Frau sitzt im Wohnzimmer und strickt, sie lässt gerade eine Masche fallen, ich eine Bemerkung: Wir sind ausgeraubt worden. Sie kaut auf einem alten Kartoffelkäfer herum und gibt mir einen Termin für nächste Woche, Dienstag, 11 Uhr. Und sei pünktlich, sagt sie. Solange kann ich aber nicht warten, die Fingerabdrücke sind schon jetzt nur noch lauwarm. Darum stelle ich die Mikrowelle an. Die spült eine Flaschenpost auf das Küchenbord. Da die Flasche noch voll ist, muss ich sie zuerst austrinken, um an die Botschaft zu gelangen. Bedauerlich nur, dass es sich um eine Spülmittel-Flasche handelt. Als ich den Zettel endlich in Händen halte, steht nichts weiter drauf als: Danke. Dein Einbrecher. Ich drehe eine Pirouette und schäume vor Wut. Vor meinem Mund schweben Blasen. Vor meinem Kragen platzen sie dann. Und weil ich nicht weiß, wohin mit meinem Zorn, züchtige ich unser Kind. Aber es verrät mir immer noch nicht, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist. Okay, dann bekommst du eben auch weiterhin Einheitsbrei zu essen, sage ich. Und denke: Was für ein Leben: Zum einen der Job als Friseur meiner Frau und zum anderen schlafen mir der linke Arm und das rechte Bein dauernd ein. Ich muss wohl lebensmüde sein. Aber ist das wirklich so erstaunlich? Bei so einem Leben? Und ebenso wenig verwundert es mich, dass der Einbrecher das nicht haben wollte und lieber das Geld genommen hat. Aber was der nicht kann, kann ich schon lange, denke ich ganz leise. Und stehle mich davon.

[Herbert Hindringer]

>>> geb. 1974, lebt mit dreibeiniger Katze und dreitausend Büchern in Passau, sein eigenes Buch sollte in anderen Haushalten stehen: "biete bluterguss & suche das weite", Steinweg 12, 94032 Passau, www.herbert-hindringer.de

" Volk und Zeit "

Wie schon im Vorwort angekündigt gibt es hier jetzt noch ein paar Infos zu der Zeitschrift, der wir das Cover dieser Ausgabe entlehnt haben. So wahnsinnig viel haben wir jedoch auf die Schnelle leider nicht finden können über die Beilage zum ***Vorwärts***. Mal schauen, ob sich aus dem Stapel Ausgaben dieses Blattes für eine der nächsten MzB-Nummern ein netter Text finden läßt...

Am 1. Oktober 1876 erschien die erste Ausgabe des ***Vorwärts***, dem Zentralorgan der SPD, das in den 20er Jahren mit einer Auflage von bis zu 300.000 Exemplaren morgens und abends erschien. Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs prägten Zeichnungen die Optik des ***Vorwärts***, Fotos findet man erst viel später. Aber schon seit 1919 gab es die Sonntagsbeilage ***Volk und Zeit*** mit dem Untertitel: *„Bilder zum Vorwärts"*, die im B4-Format den Leserinnen und Lesern die weite Welt nahe brachte. ***Volk und Zeit*** (was für ein beschissener Titel in einer Zeit, die von deutsch-völkischer Ideologie geprägt war) hatte eine eigene Redaktion und lag, redigiert von Ludwig Lessen, etlichen sozialdemokratischen Zeitungen bei.

Auf 8 Seiten ging es inhaltlich um alles mögliche, in einer Form, die sowohl bildenden und politisierenden als auch unterhaltenden Anspruch hatte.

Herausragend sind aber nicht zu letzt die großartigen Deckblattgestaltungen - tolle Photographien und Kustdrucke, die nicht selten von namhaften Künstlerinnen und Künstlern der Zeit stammen. Auch die Schrift ist immer anders gesetzt, so daß vom äußeren kein Heft dem anderen glich. Das schrie also förmlich nach einem Reprint auf einem MzB-Cover ;-)

Wenn man sich jedoch das Frontbild vom 31. August 1930 anschaut, dann läuft mir zumindest ein kalter Schauer über den Rücken. Denn mit ihrer Weigerung 1933 den Generalstreik mit auszurufen hat die SPD, als damals stärkste Arbeiterpartei Deutschlands, maßgeblich mit dazu beigetragen, die letzte große Chance auf eine Abwendung des Nationalsozialismus zunichte zu machen.

Daß sich heute mit den "Sozialdemokraten" in keinster Weise mehr irgendetwas fortschrittliches assoziieren läßt, bedarf sicher keiner weiteren Erläuterung.

ENDE

Was spricht gegen die Anarchie?

> **„Gerade deshalb bin ich Anarchist. Die Anarchie ist für mich kein Tausendjähriges Reich der Erfüllung, sondern eine stets wirkende Kraft in der menschlichen Entwicklung, die geistige Bodenständigkeit, Glauben, Initiative und den unbändigen Drang gegen allen und jeden Zwang in sich trägt."**
> **Rudolf Rocker**

Nun komm ich hinter der vielzähligen Kritik gar nicht mehr hinterher, wenn ich auch höchst erfreut bin, daß es sich immer häufiger um inhaltliche Kritik handelt. Vielleicht noch eine Anmerkung vornweg: bei der Spalte „Was spricht gegen die Anarchie?" geht es lediglich darum, einige anarchistische Ansätze vorzustellen, um so eine vielleicht fruchtbare Auseinandersetzung mit dem Thema anzuregen. Das einige Schwächen bei der Argumentation vorkommen, wird sich nicht vermeiden lassen, da ich auch künftig nicht vorhabe ganze Bände zu schreiben, um alle Unzulänglichkeiten

auszuräumen und die Ansprüche aller Politik- und Philosophiestudenten zu befriedigen. Auf den Leserbrief von Daniel (MZB 4/2005) will ich deshalb nicht weiter eingehen, zumal ich mit ihm überwiegend einverstanden bin und er Kritik und Ergänzung in einem ist.

„Wer an die Zwangsläufigkeit alles historischen Geschehens glaubt, der opfert der Vergangenheit die Zukunft; er deutet die Erscheinungen des sozialen Lebens, doch er ändert sie nicht." Rudolf Rocker

Daher zu Holgers Kritik (ebenfalls MZB 4/2005) , die ja unmißverständlich marxistisch ausgerichtet ist und eine Auseinandersetzung mit den marxistischen Theorien und ihrer Kritik am Anarchismus einfordert.

Karl Marx prägte den heute noch populären Ausspruch, daß „die Philosophen die Welt nur unterschiedlich interpretiert haben, es kommt aber darauf an sie zu verändern." Marx' eigenes Lebenswerk besteht allerdings im Widerspruch dazu ebenfalls aus solchen Interpretationen. Bis heute gelten Marx zahllose Schriften für seine Nachfolger als „Werkzeug" - mit welchem man gesellschaftliche Abläufe im Kapitalismus erkennen kann und dadurch angeblich befähigt wird sie zu verändern. Aber Theorien die einen bestehenden Zustand analysieren, führen nicht zu einer Änderung der Gesellschaft (wie Marx selbst bemerkte), erst recht befähigen sie niemanden eine Gesellschaft zu verbessern. Nicht eine Theorie ändert bestehende Zustände, sondern die Praxis.

Und hierbei, d.h. in der Praxis, leidet das „Werkzeug" Marxismus offenkundig extrem unter sgn. „falschen Auslegungen", „Mißverständnissen" und sonstigen angeblichen „Mißbräuchen". Die Kernaussage marxistischer Ideen, gesellschaftliche Erscheinungen zwangsläufig auf ökonomische Faktoren zurückführen zu wollen, führt zudem zu einer ziemlich einseitigen Sichtweise, bei der alle anderen die Gesellschaft bestimmenden Motivationen (wie Machtstreben, Religion, Nationalismus, Konventionen, Bewußtsein etc.) nebensächlich werden.

Was soll nun also am Marxismus so interessant sein, daß es sich lohnen würde seine Zeit damit zu verbringen? Was nützt die beste Kritik bestehender Zustände, wenn kein Ansatz vorhanden ist, wie es besser werden kann? Die praktischen Vorschläge des Kommunistischen Manifestes bieten bestenfalls den direkten Weg zum Absolutismus.

Der Unterschied zwischen Marxisten und Anarchisten besteht nicht in theoretischen Diskussionen, sondern in der Methode – im praktischen Vorgehen. Auf der einen Seite das Streben nach Gesellschaftsänderung durch kollektive Diktatur, auf der anderen durch kollektive Befreiung.

„Der Charakter eines Menschen läßt sich weniger daraus erkennen, was er wünscht, als wie er es wünscht." Johann Jakob Mohr

[val]

ENDE

„Die Waffe der Kritik, kann die Kritik der Waffen nicht ersetzen."

oder marxistische Kritik in der Praxis

Leo Trotzki über Anarchisten 1917 in Paris:

„Starrsinnige und unverbesserliche Phantasten seid ihr: Was trennt uns denn im Augenblick eigentlich? Eine kleine Frage der Methode, die völlig nebensächlich ist. Ihr seid genau wie wir revolutionär; wir sind genau wie ihr schließlich und endlich Anarchisten. Nur wollt ihr die Anarchie sofort und ohne Übergang errichten, während wir Marxisten glauben, daß es nicht möglich ist, mit einem Satz ins libertäre Reich hinüberzuspringen. Und selbst wenn wir nicht übereinstimmten, so übertreibt ihr wirklich, wenn ihr annehmt, wir Sozialisten würden rohe Gewalt gegen die Anarchisten anwenden! Nein, wie könnt ihr nur einen einzigen Augenblick eine solche Absurdität annehmen!"

Leo Trotzki drei Jahre später:

„Wenn es Fälle von Raub in der Roten Armee geben wird, ist es notwendig die Verantwortung dafür auf die Aufständischen ... abzuwälzen, die sich der Roten Armee angeschlossen haben. Die Sowjetmacht wird nach und nach alle ... Anhänger Machnos und der Aufständischen [Anarchisten Anm. Red.] erschießen, denn sie sind schädliche Elemente und dies wird nicht nur ein deutliches Beispiel für strenge revolutionäre Disziplin sein, sondern auch eine harte Strafe für die Raubüberfälle."

Was spricht gegen die Anarchie?

Zum ersten Mal mit der Philosophie **Max Stirners** wurde ich mit 14, 15 konfrontiert. Ich hatte mich gerade zum taufrisch Anarchismus bekannt und konsumierte alles, was zum Anarchismus erreichbar war. Neben einigen Gesamtdarstellungen und Bakunins Schriften gehörte auch „Der Einzige und sein Eigentum“ zu meiner Einstiegslektüre. Damals verstand ich das Buch noch nicht richtig und es stand lange Zeit unbenutzt in meiner Sammlung anarchistischer Literatur. Im Zuge meines Politologie-Studiums griff ich dann wieder auf das schon fast verstaubte Hauptwerk Stirners zurück und widmete mich seiner Philosophie in meiner Vordiplomsprüfung.

Den göttlichen **Marquis de Sade** las ich zum ersten Mal mit 19 – „Die Philosophie im Boudoir. Die lasterhaften Lehrmeister“. Ich beschäftigte mich damals mit dem Studium erotischer Literatur und las alles mögliche durcheinander. De Sade stieß mich mit seiner drastischen Darstellung einerseits ab andererseits faszinierte er mich mit seiner permanenten Überschreitung. Mein Interesse war geweckt, aber es verging eine Weile bis ich mal wieder ein Werk in die Hand nahm – „Die 120 Tage von Sodom. Schule der Ausschweifungen“. Diesmal entflammte ich vor Eifer mich mit der Philosophie de Sades auseinanderzusetzen.

Beide Denker sind Randgestalten der Philosophiegeschichte – selten positiv rezepiert aber häufig in literarischen und philosophischen Abhandlungen erwähnt; beide vertreten einen ins Absolute gesteigerten, schier grenzenlosen Individualismus – einen Individualismus der scheinbar mit ungebändigter Freiheit einhergeht. Die Faszination der beiden liegt für mich in dem Gedankenexperiment etwas zu Ende zu denken, wovor wir aus moralischen Gründen zurückweichen. Der Bezugspunkt von beiden Denkern ist es, den Mut aufzubringen, das Konzept individueller Freiheit jenseits gesellschaftlicher und moralischer Schranken zu denken. [maurice]

Die Freiheit des souveränen Subjektes

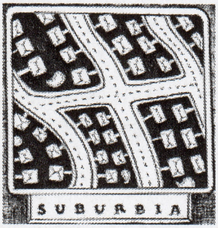
Übereinstimmungen und Differenzen im Konstrukt des Freiheitsbegriffes bei Marquis de Sade und Max Stirner

Marquis de Sade (1740-1814), den „Bluthusten der europäischen Geistesgeschichte“ (Jules Janin), und Max Stirner (1806-1856), der „St. Max“ aus der Marxschen Deutschen Ideologie, zu vergleichen erscheint auf dem ersten Blick absurd. Was haben ein französischer Erotikschriftsteller aus der Zeit der Aufklärung und ein deutscher Junghegelianer gemeinsam? So abwegig er auch erscheint der Vergleich – er wird seit über 100 Jahren regelmäßig von VertreterInnen unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen angerissen. Der erste, von dem dieser Vergleich schriftlich niedergelegt wurde, war der Psychiater Albert Eulenburg. Er thematisierte 1897 in einem Vortrag vor dem Berliner Psychologischen Verein, der sich dem Marquis de Sade widmete, den aktuellen Bezügen de Sades für das ausgehende 19. Jahrhundert. *„Wenn auf den von kantianischer Ethik durchtränkten, absolut-idealistischen Standpunkte eines Fichte die Welt bekanntlich das ‚versinnlichste Material unserer Pflicht‘ ist, so erscheint hier [bei de Sade - M. S.] auf den äußersten, ethischen Gegenpol die Welt nur als das versinnlichste Material eigenen bestialischen Genußbetriebes. Max Stirners ‚Einziger‘ und Nietzsches ‚Übermensch‘ erscheinen hier nicht nur antizipiert, sondern selbst in den äußersten, barocken Konsequenzen ihrer Entwicklung noch schauerlich weit - man möchte glauben, in parodistischen Uebermuth - überboten“* (Albert Eulenburg: Der Marquis de Sade, Dresden 1901, S. 6f.).“ Auch sein Kollege Dr. Iwan Bloch, der unter dem Pseudonym Eugen Dühren de Sades „120 Tage von Sodom. Schule der Ausschweifung“ 1904 erstmals veröffentlichte, verwies auf die Verbindung. *„Schon H. Ströbel * hat hervorgehoben, dass Stirner's Theorie des Egoismus nicht neu sei und an die Ideen der Aufklärungsphilosophen Holbach, La Mettrie und Helvetius erinnere. Wir können uns dem Gedanken nicht verschließen, dass Stirner auch die Schriften des Marquis de Sade gekannt hat. Denn weder Holbach noch La Mettrie*

Auf den folgenden Seiten findet ihr Stück für Stück das Plakat zu Biopiraterie des **Beehive Kollektivs** aus den USA. www.beehivecollective.org

und Helvetius verteidigen Blutschande und Mord. Das sind echt sadische Gedanken" (Iwan Bloch: Der Marquis de Sade und seine Zeit. Ein Beitrag zur Kultur- und Sittengeschichte des 18. Jahrhunderts, Hanau / M 1970, S. 486). Neben der Psychologie war es aber auch die Literatur und die Philosophie, die diesen Vergleich anstellten – z.B. Simone de Beauvoir („Soll man de Sade verbrennen?") , Jean-Paul Sartre („Marxismus und Existenzialismus"), Theodor Adorno und Max Horkheimer („Dialektik der Aufklärung").

Trotz der zahlreichen Vergleiche der beiden Denker fehlt bisher eine tiefergehende Analyse der These. In meiner Diplomarbeit habe ich einen ersten Versuch unternommen auf Basis des Freiheitsbegriffes der beiden Denker den Vergleich durchzuexerzieren. Der Freiheitsbegriff steht im Zentrum der Philosophiegebäude beider Denker. Im folgenden möchte ich Übereinstimmungen bzw. Differenzen in den Philosophiesystemen der beiden Denker anhand von drei Aspekten beleuchten. Es handelt sich dabei um leicht überarbeitete Auszüge aus meiner Diplomarbeit, die im kommenden Jahr publiziert wird:



Libertin vs. Eigner

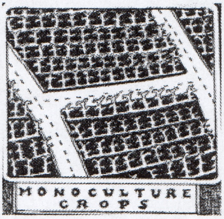
Im Mittelpunkt der Freiheitsphilosophie sowohl von Marquis de Sade als auch von Max Stirner steht die Freiheit des souveränen Individuums. Bei de Sade wird dieses Individuum durch die Gestalt des Libertins verkörpert. Das souveräne Individuum de Sades verfolgt seine von der Natur gegebenen Anlagen und verwirft überindividuelle, abstrakte Ideen, die sein Handeln einschränken bzw. die individuelle Freiheit unterdrücken. Der Libertin erkennt damit kein allgemeingültiges Gesetz an, sondern nur die Herrschaft der Natur, die sich in seinen Trieben und Bedürfnissen manifestiert. Seine eigene Norm wird daher durch seine individuellen Naturanlagen und durch seine Macht bzw. auch im geringeren Maße durch seine finanziellen Möglichkeiten bestimmt.

Der de Sadesche Libertin folgt einerseits sklavisch seinen Trieben der Natur und wird somit zu einer Maschine degradiert, auf der anderen Seite ist er von einem absoluten Freiheitsdrang getrieben, der unvereinbar mit ihren Begrenzungen ist. Dieser Freiheitsdrang steht entgegen seinem Naturbild und führt zu einer Revolte gegen die Natur und damit gegen das „göttliche Prinzip". Die Revolte äußert sich in der Suche nach dem größtmöglichen Verbrechen - einem Verbrechen, das die Grenzen der Natur überwindet. An diesem Versuch scheitern die Libertins - mit Ausnahme der Protagonistin Juliette, die einen Ausweg aus diesem Dilemma in Form des Schreibens entdeckt.

Eine allgemeingültige Norm für die Individuen einer Gesellschaft wird von den Libertins verworfen. Sie verwerfen diese, indem sie auf rationaler Grundlage die klassische Gottesidee negieren und damit auch die darin geknüpften Moral- und Tugendvorstellungen außer Kraft setzen. Sie empören sich gegen die Gottesidee können sich aber nicht von ihr lösen, da sie ihre Begrenzung für den Genuß der Überschreitung benötigen. Ihr Atheimsus ist daher ein „Anti-Theismus". In dem Akt der Herausforderung des göttlichen Prinzips ist die Anerkennung eines solchen immanent. In seinem narrativen Werk ist die libertine Gesellschaft an eine Klassengesellschaft gebunden. Auf der einen Seite finden sich die Libertins als herrschende Klasse, auf der anderen Seite die unterdrückte Klasse, die zu ihrer Lustbefriedigung bestimmt ist. Besonders deutlich wird dies in dem Roman „Die 120 Tage von Sodom", welcher noch in die vorrevolutionäre Zeit fällt, aber auch in der „Justine und Juliette", also einer bereits in Zeiten der revolutionären Umwälzung verfaßten Schrift, findet sich dieser Aspekt. Die Freiheit des Individuums findet keine Beschränkung an der gleichweit reichenden Spektrums der Freiheit des Nächsten. Die individuelle Freiheit wird nur durch die eigenen Potentiale begrenzt. Der Libertin proklamiert somit das Recht des Stärkeren als soziale Grundlage der Gesellschaft.

De Sade verkündet mit seinen Libertins keine direkte Handlungsaufforderung für das Individuum. Im Gegensatz dazu läßt sich die Beschreibung des Eigners bei Max Stirner in einigen Zügen als eine Handlungsaufforderung zur Selbstbefreiung lesen. Genauso wie der Libertin stellt sich der Eigner als ein souveränes Individuum dar, das keine übergeordneten Allgemeinbegriffe akzeptiert. Der Eigner ist der geborene Freie, wie Max Stirner schreibt, und zu gleich sein eigener Schöpfer. Er akzeptiert genauso wenig wie der de Sadesche Libertin überindividuelle Macht- und Herrschaftsstrukturen. Stattdessen setzt er sich selbst als Individuum absolut und negiert damit über ihm stehende Strukturen oder Personen. Im Gegensatz zum Libertin ist der Eigner aber kein Sklave der Natur, sondern eignet sich die Natur an. Er kontrolliert und reflektiert seine natürlichen Bedürfnisse und Triebe. Die Natur wird zu seinem Eigentum, indem er sie verbraucht. Stirners Kritik am Atheismus eines Ludwig Feuerbachs, der den Begriff der Menschheit an die Stelle Gottes setzte, läßt

sich daher auch auf den Libertin bei de Sade übertragen. Der Libertin de Sade ersetzt weitgehend den Begriff „Gott" durch den Begriff „Natur". Er führt demnach seinem Atheismus nicht konsequent zu Ende. Gleichzeitig ist zu bemerken, dass Stirner keinen eigenen Naturbegriff konstruiert. Die Natur ist in seinem Hauptwerk nur vom geringem Stellenwert. Ein weiterer Unterschied in dieser Hinsicht stellt der absolute Freiheitsdrang dar. Dieser Freiheitsdrang, der sich in den Sadeschen Libertins immer wieder findet, macht sie in Stirners Sinne zu Besessenen. ** Er wird für sie zu einer fixen Idee, die ihr Handeln beherrscht. Sie sind damit nicht Eigner im Stirnerschen Sinne. Dieser Drang nach der absoluten Freiheit würde im Sinne Stirners zu einer Selbstaufgabe des Individuums führen. Der Eigner Stirners folgt keiner fixen Idee; er befreit sich von fixen Ideen. Stärker als andere Libertins trägt hingegen Juliette Wesensmerkmale einer Eignerin, da sie nicht wie die meisten Libertins blind der Natur gehorchen. Sie entkommt temporär der Besessenheit, die für das Streben der Libertins im de Sadeschen Werk charakteristisch ist.



Übereinstimmung herrscht noch in Hinsicht auf die Aneignung der Welt. Weder der de Sadesche Libertin noch der Stirnersche Eigner vertrauen auf gesellschaftliche Institutionen für den Schutz ihrer individuellen Freiheit(en). Ihr handeln wird von ihrer eigenen Macht bestimmt - von ihren auf Grund „naturgegebener" Anlagen. Stirner sieht den Staat als den Todfeind des Individuums an, der die Freiheit des Individuums nicht akzeptieren kann, ohne sich selbst in Frage zu stellen. De Sade hingegen will den Staat beibehalten, aber seine Rechte gegenüber dem Individuum einschränken. Ein Staatswesen im Sinne de Sades müßte neben den politischen Freiheiten auch die Handlungsfreiheit gewähren. In dieser Hinsicht besteht sowohl ein klarer Unterschied zwischen den Staatsvorstellung der beiden Denker als auch für die Haltung des Staates gegenüber dem Individuum.

Bei beiden Denkern geht es um die absolute Subjektivität des Individuums, das keiner Allgemeinheit - sei es der Idee einer allgemeingültigen Moral oder des Staates - geopfert wird.

Die Stellung des (freien) Willens

De Sade negiert den freien Willen, damit prinzipiell die menschliche Freiheit par exellence. Jegliches Verhalten der Libertins beruht seiner Meinung nach auf materiellen und physikalischen Ursachen, d.h. letztendlich nur auf den Bedingungen der Natur. Indem de Sade den freien Willen negiert und das menschliche Verhalten auf die Bedingungen der Natur zurückführt, befreit de Sade das Individuum von der Last der Moral und Tugend. Seine Libertins folgen allerdings nicht blind der Natur, sondern reflektieren auch ihr Verhalten. Für sie bedeutet das Verfolgen der ihnen von Natur eingegebenen Triebfreiheit - eine Freiheit, die die gesellschaftlich-konstituierten Ketten durchbricht und sich am Wesen des Individuums orientiert.

In Stirners Konzept der Eigenheit nimmt der freie Wille, der Eigenwille des Individuum, einen besonders hohen Stellenwert ein. Über den Willen konkretisiert sich der abstrakte Begriff der „Freiheit" in der Form der „Eigenheit". Der Wille ist eine menschliche Eigenschaft, die in seinem Konzept der Freiheit weit vorne rangiert.

Im Konzept des Willens zeigt sich ein klarer Gegensatz zwischen de Sades und Stirners Konzept der Freiheit. Für Sade existiert keine Willensfreiheit, sondern lediglich eine Illusion davon. Der Mensch wird in diesem Konzept auf eine Maschine, die der Natur gehorcht, reduziert - auch wenn de Sade in dieser Hinsicht nicht immer konsequent ist. Im Gegensatz dazu besitzt in der Stirnerschen Anthropologie das Individuum einen freien Willen. Durch ihn konkretisiert sich die Freiheit des Individuums in Form der „Eigenheit".

Selbstbefreiung

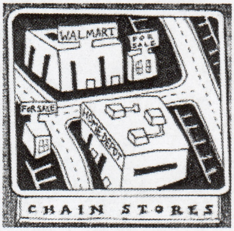
In seinem politischen Aufruf „Franzosen, eine Anstrengung mehr, wenn ihr Republikaner sein wollt" fordert de Sade dazu auf, die (gesellschaftlichen) Ketten zu sprengen. Seine Haltung gegenüber dem passiven Akt der Befreiung wird nur indirekt erwähnt. Er fordert einen Rahmen für das Ausleben seiner Freiheit ein. Dennoch ist sein Augenmerk vorrangig auf die aktive Befreiung gerichtet, da sich sein Freiheitsbegriff an den Potentialen des jeweiligen Individuums orientiert. Für Stirner ist Freiheit nur in Form von Selbstbefreiung von Wert; er unterscheidet sie von der „Emanzipation", dem passiven Akt des Befreit-werdens bzw. Freigesprochen werdens.

Bei de Sade vollzieht sich die Selbstbefreiung des Individuums in Form der Anwendung von Rationalität. Das Kantsche aufklärische Postulat sich des eigenen Verstandes zu bedienen, um sich aus der selbsterwählten Unmündigkeit zu befreien, ist bei de Sades Libertins ein integraler Bestandteil ihres Daseins. Ihre rationalen Überlegungen richten sich in erster Linie gegen die

Gottesidee, die sie verwerfen und zu Gunsten der Natur, die an die Stelle Gottes tritt, negieren. Aus rationalen Überlegungen befreien sie sich von fixen Ideen, die ihrer Natur im Wege stehen. Einher geht hierbei die Relativierung und Negierung von Sitten und Moral, die das Individuum in seiner Individualität einschränken. Bei Stirner spielt hingegen das rationale Element nur eine untergeordnete Rolle. Er leitet seine Selbstbefreiung primär von seinen egoistischen Bedürfnissen und Potentialen ab. Die egoistischen Bedürfnisse des Individuum sind für de Sade von der Natur eingegeben und werden mit rationalen Begründungen bestärkt. Der Akt der Befreiung des Individuums stößt an die Grenzen der Natur. Im Kampf um die individuelle Befreiung rebellieren die Libertins gleichzeitig gegen die Natur als göttliches Prinzip. Das Dilemma, dass die Libertins ihre Taten auf der einen Seite mit der Natur begründen und auf der anderen aber dagegen rebellieren, wird von de Sade in seinem Werk nicht aufgelöst. Mit Blick auf die Revolte zeigt sich zudem eine Übereinstimmung in den Denksystemen der beiden. Sowohl Sade als auch Stirner lehnen die Revolution ab und setzen stattdessen auf die individuelle Revolte. Dies hat bereits Albert Camus so gedeutet, indem er die beiden Denker in seinem philosophischen Hauptwerk als Empörer in einen philosophiegeschichtlichen Kontext stellte. Empörung hat bei beiden Denkern noch die ursprüngliche Bedeutung von „emporheben“. Sie lösen sich von ihrer demütigen Haltung, als Individuum unter einer Allgemeinheit zu stehen, und negieren die Bedeutung des über-ihnen-stehenden Allgemeinheitsbegriffes.

De Sades Libertins befinden sich immer im permanenten Prozeß der Revolte, indem sie versuchen, der Natur immer mehr abzutrotzen und Gott jedes Mal auf's Neue herausfordern. Sie befinden sich dabei im permanenten Zustand der Grenzübertretung, die sie für ihre Lustbefriedigung und Bewußtseinswerdung ihrer Freiheit benötigen. Stirners Eigner hingegen benötigt diesen Zustand der permanenten Revolte nicht, um zu seiner Lust bzw. seiner selbst zu gelangen. Er negiert genauso wie de Sade den Gottesbegriff, aber geht über ihn hinaus, da er in seiner Kritik am Atheismus Ludwig Feuerbachs auch die Herrschaft des Begriffes angreift. Wo de Sade den Gottesbegriff durch einen Naturbegriff ersetzt, dem seine Libertins immer noch mit einer Revolte begegnen, löst sich Stirners Eigner vollkommen von solchen „fixen Ideen“ und der Herrschaft der Begriffe.

Die fixen Ideen werden von beiden Denkern verworfen. Während de Sade ihnen mit Relativierung und rationale Überlegungen begegnet, verwirft Stirners Eigner alles, was nicht aus seiner Eigenheit entspringt, bzw. eignet sich das Fremde an, indem er es zu seiner eigenen Sache macht. Letztendlich läuft es sowohl bei de Sade als auch bei Stirner auf die Bewußtseinswerdung des Individuums hinaus. Das Individuum wird sich selbst bewußt und schüttelt Fremdbestimmung ab, die seinen eigenen Interessen im Weg steht.



Bei beiden Denkern hat die Freiheit den Akzent der ermächtigenden Freiheit. Die Emanzipation wird im Falle Stirners klar und deutlich abgelehnt. Hingegen bei de Sade wird sie nicht thematisiert.

Die Voraussetzung bei einem Freiheitsbegriff dieser Art ist bei beiden das Bewußtsein des Individuums und seiner Anlagen. Obwohl beide Denker in der Argumentation unterschiedliche Schwerpunkte setzten, gehen sie konform in ihrer Haltung und Konzeption der Selbstbefreiung.

Fazit

Bei Marquis de Sade erfolgt die Konstruktion des Freiheitsbegriffes im narrativen Werk durch die Darstellung des Libertins, bei Max Stirner wird dieses absolut gesetzte Individuum Eigner genannt. Sie verwerfen beide die Herrschaft des Allgemeinen im Sinne einer überindividuellen Machtinstanz über das konkrete Individuum als auch in Form des Begriffes. Ein wichtiger Aspekt ist die Haltung gegenüber fixen Ideen. Der Marquis de Sade verwirft vom Standpunkt des souveränen Individuums ausgehend „fixe Ideen“, die seine Freiheit einschränken. In einigen Ansätzen ist er - besonders betreffs der Rolle der Natur - inkonsequent in der Zurückweisung von „fixen Ideen“. Max Stirner hingegen verwirft konsequent, ohne Ausnahmen alle „fixen Ideen“, die die „Eigenheit“ des Eigners beschränken. In diesem Zusammenhang wird von beiden die Freiheit sowohl in Form der Selbstbefreiung als auch als Handlungsfreiheit und ermächtigende Freiheit propagiert. Die Freiheit des Individuums wird damit von beiden an die Potentiale des jeweiligen Individuums geknüpft und verliert damit die Möglichkeit einer allgemeingültigen Definition. Gleichzeitig besteht eine klare Differenz zeigt sich in der Rolle, die der freie Wille in der jeweiligen Freiheitskonzeption einnimmt. Für Stirner ist er eine der Grundkonstanten seines souveränen Subjektes, während de Sade den freien Willen aus einer materialistischen Weltsicht heraus negiert.

* Iwan Bloch bezog sich auf: Ströbel 1897.

** Unter Besessenen versteht Max Stirner jene Einzelne, die dem Spuk des Sollens hinterherjagen.

[Maurice Schuhmann]

Fragen & Anregung: m-schuhmann@gmx.net

ENDE

SI DOU LEE

Chinese Punks under the Decline of the Communist System

SI DOU LEE

Volksrepublik China, 9596961 km², 1313,3 Millionen Einwohner, 137 Einwohner/km², drittgrößter Staat der Erde, Arbeitslosenquote 4%, BIP je Einwohner 1090$, Bevölkerungswachstum 0,6%.
Territoriale Gliederung: 21 Provinzen, 5 autonome Regionen (Innere Mongolei, Kuangsi-Tschuang, Ninghsia-Hui, Sinkiang, Tibet), 2 selbstständigen Territorien (Peking-Hauptstadt, Shanghai)

SI DOU LEE sind die erste Punk Band aus China, die jemals nach Europa auf Tour kam. Vor ihnen schafften es lediglich *ANARCHY BOYS* und *Brain Failure**, eine US-Tour zu spielen.
Ihre in Deutschland erschienene Single ist die vierte Single, die es im Bereich Punk/Hardcore aus China überhaupt gibt.

1. V/A 1000 YEARS PUNK, 1998 auf Tian An Men Records, Anarchy Boys, Reflector, 69, Brainfailure
2. SMZB – wuhanpunk, 2001, auf Nasty Vinyl Records
3. ANARCHY BOYS / BRAINFAILURE Split-EP

Das Sprachrohr führten *Mai Dian*, *Ain Stain*, *Ingo*, *Beni*

Stell dich doch mal kurz selbst vor, wer du bist, wer deine Freunde sind, wie eure Band heißt und dergleichen Dinge.

Ja, wie du vorhin mitbekommen hast, spiele ich Gitarre in der Band *Si Dou Lee*. Unser Name ist chinesisch und bedeutet SO FUCKING FUNNY.
Die Band existiert seit 1997 und wir sind aus Wuhan, einer von Industrie geprägten chinesischen Provinzhauptstadt mit ca. 8 Millionen Einwohnern.
Die Besetzung der Band ist wie folgt: *Zhu Ning*: Schlagzeug; *Fonk*: Bass; *Mai Dian*: 2. Gitarre, Background-Gesang; *Zhang Hai*: Gitarre/Gesang.

Ihr seid ja nicht wegen dieses einen Konzertes hier, sondern gerade auf einer Tour unterwegs. Wie viele Konzerte umfasst diese und wie kam es dazu? Schließlich seid ihr ja auch die erste Band aus China, die das bis jetzt vollbracht hat.

Mai Dian: Die Tour umfasst insgesamt 36 Konzerte. Das sind nicht ganz 6 Wochen Tour und das Konzert in Mannheim war Numero 32.
Als Band hatten wir bis jetzt schon 3-4 Mal innerhalb Chinas getourt.
Wir hatten schon immer eine Homepage in Englisch, durch welche viele Leute aus Übersee auf uns aufmerksam geworden sind. So wurde es uns möglich, mit vielen Leuten in Kontakt zu kommen, z.B. auch mit *Ingo*.
Daneben habe ich letztes Jahr aber auch eine Tour für die kanadische Folk-Punk Band *VIALKA* in China organisiert, welche heute Abend eigentlich auch hätte spielen sollen.
Ingo hat für uns den Deutschland Part übernommen und die Kanadier haben uns auch geholfen, die Konzerte zu arrangieren, die Kontakte zu der D.I.Y. Szene innerhalb Europas herzustellen und die ganzen kleinen Details zu klären, die es bei einer Tour zu berücksichtigen gilt.

Eine Frage die mir schon öfters gestellt wurde ist die, woher ihr denn das Geld habt die Tour zu machen, bzw. wie ihr die Flüge hierher bezahlen konntet? Habt ihr das selbst vorgestreckt?

Wir haben uns das Geld geliehen......

Was verdient mensch denn in China als normaler Arbeiter, wenn mensch einen normalen 40 Stunden Job hat?

Wir sind keine Arbeiter. Einer von uns studiert und wir anderen haben kein reguläres Arbeitsverhältnis.
Unser Sänger spielt oft auf der Straße und in U-Bahn Stationen, um sich so ein bisschen Geld zu verdienen.

Und was würde mensch verdienen, wenn er einen regulären Job hätte?

Ich glaube der Minimallohn liegt bei umgerechnet 60 €, wenn ich mich nicht irren sollte.
Einen Höchstlohn gibt es nicht, mensch kann bis zu einer Millionen Euro verdienen. **[Im ehemals sozialistischen Teil Deutschlands waren die Schwankungen deutlich geringer. Ein Akademiker verdiente nicht wirklich mehr als ein Arbeiter, ca. 1000 Ostmark.** ***Anm. Beni*****]**
Wie den meisten Menschen wohl bekannt ist, ist die chinesische Wirtschaft längst nicht mehr an einer kommunistischen Politik ausgerichtet, sondern hat die kapitalistische Wirtschaftsweise adaptiert.
Ehemals waren alle Produktionsmittel in China verstaatlicht, was nach kommunistischer Ideologie gleichbedeutend mit „in Volksbesitz“ ist. Mittlerweile ist das staatliche Eigentum aber dem Privateigentum gewichen.

Ich nehme mal an, dass ihr alle keine eigene Wohnung habt?

Hm, meine Eltern kommen nicht aus Wuhan, deswegen muss ich einen Flug buchen, wenn ich sie besuchen möchte. Meistens lebe ich bei meiner Freundin, oder bei meinen Freunden.

Wie alt seid ihr denn so?

Schlagzeuger 32, Sänger 29, Bassist 25, Gitarrist 25.

Wie kamt ihr denn überhaupt dazu, Musik zu machen? Wie sieht denn das kulturelle Leben in Wuhan so aus? Gibt es viele Leute, die, in egal welche Richtung, selbst Musik machen?
Wenn du sagst, dass der westliche kapitalistische Lebensstil ins Land eingewandert ist, so hat das doch auch bestimmt seine Auswirkungen auf das kulturelle Leben Chinas, oder? Ich meine, selbst wenn es meistens nur kommerzieller Schrott ist der uns dargeboten wird, so sind die Möglichkeiten/Auswahl dessen, was es an Kultur gibt in westlichen Ländern recht groß.

Ich glaube, dass die Musikszene in China noch sehr, sehr jung ist. Das erste mal gab es so etwas wie Rock`N`Roll Mitte der achtziger Jahre und die erste Punk Band hat es in China erst 1996 gegeben.
Demzufolge gibt es auch kaum Bands bei uns und nur sehr wenig Konzerte. In einem Monat sind vielleicht 3-4 Konzerte überhaupt.
Ein Punkkonzert gibt es immer nur sporadisch, wenn mensch Glück hat einmal im Monat, oft dauert es aber länger.
Für Gegenkultur oder Konzerte gibt es in China keinen Raum. Wenn mensch irgendwo hingeht, sind das Kneipen. Diese werden vorher von uns angemietet und dann können wir dort spielen.

Wenn wir schon von Infrastruktur sprechen, was für Möglichkeiten gibt es denn, an Musik oder an Literatur heranzukommen? Gibt es so etwas wie ein Vertriebsnetz in China? Gibt es irgendwelche Möglichkeiten etwas zu drucken?

Nein. Es gibt niemanden, der so etwas macht und es gibt auch nur wenige Bands und fast gar keine Literatur.
Die meisten Leute, die Musik machen versuchen richtig gut zu werden, um irgendwann von einer Plattenfirma einen Vertrag angeboten zu bekommen.
Ich vertreibe Sachen, die ich aus dem Ausland einführen kann, dies aber nur sehr sporadisch.
Eines der Hauptprobleme ist, dass in China in Bezug auf (nonkonformer) Kultur eine starke Zensur herrscht. Die Sachen, die es im Ausland gibt, kann mensch in China nicht kaufen. Die einzige Möglichkeit besteht darin, dass mensch sich von Freunden im Ausland etwas privat zuschicken lässt.
Seit etwa einem Jahr tauchen hier und dort Kopien auf. Die Besitzer von CD-ROM Brennern wissen, dass mittlerweile ein Interesse an Musik aus dem Westen , insbesondere Punk, besteht. Diese Geschäfte nutzen diese Gelegenheit um illegal CDs zu brennen (z.B. Bands wie *NoFX*, *Rancid*) und diese dann auf dem Schwarzmarkt zu verkaufen.

Du sprichst von Zensur. Auch wenn ich das Grundrecht auf Pressefreiheit hierzulande nicht vollends realisiert sehe, ist das was du erzählst doch um Weiten von meiner eigenen Erfahrungswelt entfernt. Sag, was denkst du sind die Hauptunterschiede zwischen dem Leben, dass die Leute die du hier triffst führen und deinem eigenen? Vielleicht auch unter Inbezugnahme auf die kulturellen Unterschiede.**

Ich denke nicht, dass mensch das vergleichen kann....Nach getaner Arbeit verbringen die meisten Menschen die wenige Zeit, die ihnen vom Tag bleibt mit dem Konsum irgendwelcher Güter, bzw. sitzen vor dem Fernseher.

Das hört sich stark nach dem hiesigen Lebensstil an.

Ja. Der Unterschied zu früher ist die Bedeutung des

Konsums in der Lebensführung des Einzelnen. Früher arbeiteten die Menschen auch nicht weniger als heute, nur taten sie es für einen anderen Zweck und in einem anderen Gesellschaftssystem.

Was denkst du über die Theorie des Kommunismus, nachdem du eine Variante dessen Praktizierung erleben konntest?

Ich glaube, um diese Frag zu beantworten, könnte ich viele Erinnerungen aus meinem Leben hervorkramen. Kommunismus existierte in China nie, nur eine Art staatlicher Sozialismus. In den 50er Jahren wurden mehrere Versuche unternommen, den Kommunismus zu realisieren, die ich aber als verrückt beurteilen würde. China hatte in diesen Jahren auch sein Staatsoberhaupt, so wie es in seiner Geschichte immer eines gab, bloß war es jetzt Mao. Die Leute waren sehr obrigkeitshörig, z.B. erging von *Mao* einmal der Erlass, die Stahlproduktion Englands in den nächsten drei Jahren einzuholen. Das Resultat war, dass die meisten Leute aus ihrem Beruf ausstiegen, um an der Stahlproduktion teilzunehmen. Mangels Fabriken taten dies viele dann zu Hause in selbst gebauten Werkstätten und Kochtöpfen. So meinten die Leute ihre Liebe zum System bekunden zu können und eventueller Repression entgehen zu können. In der Tat herrschte ein Klima, in dem jeder dasselbe tat und dasselbe dachte. Tatest du dies nicht, wurdest du als reaktionär eingestuft und konntest dafür ins Gefängnis wandern.
Das war eine sehr absurde Situation, aber nicht nur wegen Mao und der politischen Elite, sondern auch wegen jener Obrigkeitshörigkeit der Bevölkerung- in China gab es niemals eine demokratische Tradition, ähnlich wie in Rußland!

Glaubst du denn an die Realisierbarkeit einer Gesellschaft, in der nicht Eigentumsverhältnisse die Beziehungen der Menschen untereinander regeln, sondern jedeR gleiche Entfaltungsmöglichkeiten bekommt?

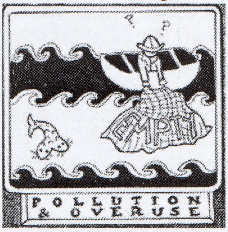
Ich würde es mir wünschen, wenn ich aber auch glaube, dass dies ein hohes Maß an Bildung voraussetzt. Die meisten Menschen haben große Verlustängste und sind deswegen von Materiellem abhängig. Ich denke, dass es die Mentalität der Leute ist, die den Weg einer Gesellschaft bestimmt, da dieser Weg nur von einer Mehrheit eingeschlagen werden kann. Was ist der Sinn unseres Daseins? Fortschritt, um nach der Ausbeutung der letzten Ressourcen im Weltraum zu leben, oder in Frieden und auf Dauer, aber ohne Luxus, auf der Erde zu leben? Die Mehrheit aber scheint wie immer blind. Vielleicht könnte mensch es auch wie Mao mit der Kulturrevolution machen und alle Menschen umkrempeln, aber ich kann die Art, wie dies geschah, nicht gutheißen.

Glaubst du denn, dass jeder Versuch eine Gesellschaft zu schaffen, in der jeder unabhängig von ökonomischen Bedingtheiten gleiche Chancen bekommt, immer in politischer Unterdrückung, oder noch schlimmer in der Entstehung eines totalitären Systems endet?

Ich denke nicht, dass es eine schlechte Idee wäre, mit Gewalt eine Ordnung herzustellen, in der ökonomische Faktoren für die Entwicklung des Individuums nicht mehr maßgeblich sind. Ich denke auch nicht, dass es in einer wirklich demokratischen Gesellschaft keine Unterdrückung gäbe, wenn auch nur zumindest reaktionärer Elemente. Die Menschen müssen bestimmte Wege gehen und sich für bestimmte Regeln entscheiden. Ob dies aber zwangsläufig auf ein totalitäres System hinausläuft, weiß ich nicht. Wenn die Leute, die an der Macht sind weise sind kann so etwas funktionieren, sind sie es nicht, kann es katastrophal enden.

Und was sind deiner Meinung nach die Hauptunterschiede zwischen den politischen Systemen, dir dürften hier doch einige markante Unterschiede zum kommunistischen China aufgefallen sein, oder?

Kommunismus existiert in China seit mehr als 10 Jahren nicht mehr. Heute haben wir eine Kooperation von Bürokratie und Kapital. Auf politischer Ebene gibt es eine Partei. Der Kapitalist kann unter Kontrolle dieser expandieren, er kann diese aber nicht regieren. Aber trotzdem gibt es auch jetzt schon viele Verbindungen zwischen Investoren und Besitzern zur politischen Elite. Mit Geld kann mensch auch jetzt schon viel bei uns bewegen.



Würdest du die Veränderungen, einmal von einer rein persönlichen Ebene gesehen, die sich in den letzten 10 Jahren vollzogen haben, denn als positiv, oder als negativ bewerten?

Ich denke, dass sich sehr viel verändert hat. Positiv finde ich, dass das Leben, was Materielles angeht, wesentlich einfacher geworden ist. Der Lebensstandard ist deutlich gestiegen.
Dafür übernahmen die Leute auch jene Werte der amerikanischen Gesellschaft: Konsumhaltung, Oberfläch-

lichkeit und Konkurrenzkampf **[Amerikanisch? Produzieren um Profit zu erwirtschaften, Warenproduktion und Konsum des Lohns, Konkurrenzkampf auf dem Arbeitsmarkt, sind alles Merkmale einer kapitalistischen Gesellschaft. Vielleicht sollte Mensch den Grund im System suchen, statt ein oberflächliches Feindbild zu hegen, *Anmerkung Beni*]**. Medien und Regierung sind gleichfalls auf die Steigerung jener Konsumbedürfnisse ausgerichtet, ich denke aber nicht, dass dies mit einer Bevölkerung von einer Milliarde funktionieren wird.

Reden wir doch mal über Privilegien, bzw. Möglichkeiten, die der/die Einzelne so hat. Bekommst du die Möglichkeit zu reisen, hast du die Möglichkeit zu studieren?

Ja, es bessert sich. Es gibt immer Menschen, welche die zwei großen Ferien (á 7 Tage) im Jahr zu Reisen nutzen (Insgesamt 21 Tage Urlaub).
Schulbildung ist theoretisch umsonst, de facto verlangen die Schulen aber doch eine Gebühr.
Die Grundschulbildung ist die einzige, welche umsonst ist. Auf die Hochschule zu gehen kostet eine entsprechende Studiengebühr, normalerweise um die 400 €.

Vorher hatten wir ein anderes System, zu diesem Zeitpunkt wurden aus den Dörfern Einzelne ausgewählt, welche für ein Studium geeignet schienen und diesen Privilegierten wurde eine vergleichsweise schlechte Hochschulbildung ermöglicht. Um international konkurrenzfähig zu bleiben, musste sich das Bildungssystem verbessern und es mehr Menschen ermöglichen, einen Hochschulabschluss zu machen. Aufgrund der ökonomischen Situation, ist es aber unmöglich ein kostenloses Studium zu gewährleisten.

Was denkst du über die politische Lage in China, bzw. die Partei? Inwiefern offenbart sich die wirtschaftliche Umstrukturierung im politischen Geschehen?

Es gab in China schon Zeiten eines „demokratischen Pluralismus", bei dem mehrere Parteien um die Macht wetteiferten. Ich denke aber nicht, dass dies einen zentralen Unterschied zum gegenwärtigen System der Einparteienherrschaft macht. Allerdings vermute ich, dass wegen der Einparteienherrschaft viele Interessensgruppen um Macht im Staat ringen und die Partei Angst vor Machtverlust hat und deswegen beispielsweise eine derartige Zensur installiert hat.

In China gibt es Freihandelszonen, in denen Handelsbeschränkungen wie Zoll, ortsgebundener Produktpreis statt Weltmarktpreis, Arbeitnehmerinnenrechte und weitere zugunsten eines profitableren Handels abgeschafft sind. Ist Wuhan eine solche Zone und wenn ja, bedeutet so etwas evtl. auch eine Lockerung des Einflusses des Regimes?

Ja, Wuhan ist eine Freihandelszone. Ich würde auch sagen, dass mensch hier mehr Freiheiten hat, allerdings hat nur der, der sie sich leisten kann.
Für mich selbst bedeutet dies aber keine weitergehenden Freiheiten. Ich vermisse auch die revolutionäre Kultur. Ich vermisse das Gefühl, dass jeder Mensch gleichgestellt ist, das es für jeden das gleiche Essen, das gleiche Geld, die gleiche Wohnung etc. gibt. Ich denke nicht, dass ich durch Konsum und Kapitalismus freier leben könnte.
Die Freihandelszonen brachten noch ein interessantes Phänomen, das euch wohl bisher unbekannt ist. Viele westliche Länder schicken ihren Müll nach China. Dort fischen die Behörden in diesem und der Zoll tut Tonträger von Bands wie Aerosmith etc. unter der Hand wieder an die Leute verkaufen.

Was du erzählst erinnert ein wenig an das Lebensgefühl in der DDR. Nach dem Zusammenbruch des Systems war es den meisten wichtig ihre Konsumbedürfnisse zu befriedigen, bis viele Leute dem Identitätsverlust nachtrauerten. Dazu kamen neue Probleme. Dinge, die vorher durch die Bürokratie erledigt wurden, bzw. die durch den autokratischen Regierungsstil hinfällig waren (Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot) bereiteten den Leuten Probleme und nicht wenige sehnten sich nach dem alten System zurück.

Ich denke, es ist hinfällig zu sagen, dass auch das sozialistische System, wie es in China oder in der DDR herrschte, genauso wie das kapitalistische nicht dazu dienen können, den Menschen ein freies Leben zu ermöglichen. Ich weiß nicht, welches dies vermag, ich weiß nur, welches es nicht tut.
Vor 20 Jahren sehnten sich die Leute auch nach den Gütern des Westens und jeder wünschte sich z.B. Farbfernsehen. Heute ist es mehr die soziale Unsicherheit, bzw. die Tatsache, dass manche Millionen im Jahr verdienen, während anderen eine Hand voll Dollar zu Verfügung steht, die den Leuten Sorgen bereitet.

Denkst du denn, dass aufgrund dieser sozialen Ungleichheit ein revolutionäres Potential in China entstehen könnte? Denkst du, dass viele Leute dessen, und dem autoritären Regierungsstils der kommunistischen Partei überdrüssig werden könnten? Oder, dass sich um Großprojekte wie dem Bau des Mekong-Staudamms für den Tausende von Menschen

umgesiedelt werden, entsprechender Widerstand formiert?

Zu diesem Projekt kann ich dir nur sagen, dass sich wenig Widerstand in der Bevölkerung regt. Das Szenario spielt sich in einer äußerst armen Gegend ab und die Menschen dort leben verarmt, ohne große Möglichkeiten und zu relativ simplen Behausungen gesellt sich noch die Abwesenheit von Infrastruktur.
Das die Regierung diesen Leuten für den Umzug nun Geld, Ackerland, sowie neue Häuser anbietet, stößt eher auf Wohlwollen. Für die meisten Menschen ist es von daher nicht so schlimm, dass sie umgesiedelt werden sollen, das ist zumindest mein Eindruck.
Ein großes Problem für die Leute ist aber die zunehmende Arbeitslosigkeit/Unterbeschäftigung, welche die Grundversorgung der Bevölkerung zunehmend gefährdet. Mensch bekommt zwar 36 $ pro Monat seitens des Staates, doch diese geringe „Sozialhilfe" reicht zum Überleben nicht. Wegen dieser Ängste kommt es öfters zu Unmutsbekundungen und Protesten. Wuhan als Provinzhauptstadt ist z.B. der Sitz vieler Regierungsgebäude der Region und ich sehe oft Menschen vor diesen Gebäuden sitzen und demonstrieren, oder einfach nur um etwas Geld/Essen betteln.

Und wie geht die Regierung damit um? Wird dagegen hart vorgegangen?

Nein. Die Polizei fühlt sich als Herr der Lage, also gibt es keinen Grund hart vorzugehen. Außerdem verlaufen diese Proteste auch sehr ruhig.

Eine andere Frage: Wie ist denn der Umgang mit den Ereignissen auf dem "Platz des himmlischen Friedens" 1989? Wird das in der Öffentlichkeit totgeschwiegen? Kann mensch frei darüber reden?

Bis vor einigen Jahren war es gefährlich in der Öffentlichkeit darüber zu reden, weshalb mensch nur im Privaten darüber geredet hat. Heute ist es nicht mehr ganz so gefährlich darüber zu reden, aber aufgearbeitet wird es trotzdem nicht.

Nochmal zu Repression und gesellschaftlicher Unterdrückung. Gibt es in China die Todesstrafe, bzw. werden Menschen im Vergleich zum hiesigen Strafmaß schneller weggesperrt?

Ja, du kannst schnell ins Gefängnis wandern. Ich weiß aber nichts über den Zusammenhang von Verbrechen und Strafmaß. Faktisch interessiert das aber auch niemanden. Die meisten Menschen halten es für normal, dass Menschen weggesperrt werden und halten dies, in der Annahme dabei ginge es um die Beseitigung von Kriminalität, für moralisch richtig.
In China sitzen offiziell 1,3 Millionen im Gefängnis***. Ich denke, dass diese Zahl nicht außerordentlich hoch ist.

Ist die Bevölkerung Chinas was Religion, Sprache, Kultur angeht homogen, bzw. wenn nicht, wie steht es um Minderheiten in China?

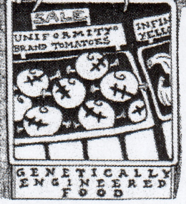
Der Ethnie der „Han" gehört die Mehrheit der Bevölkerung Chinas an, aber davon abgesehen gibt es noch ca. 60 weitere Minderheiten. Diese Minderheiten genießen gewisse Vorrechte, so ist es ihnen z.B. erlaubt 2 Kinder zu haben, während „Han"-Leute nur eines haben dürfen.
Es gibt ein gewisses Limit für den Anteil der „Han" an Hochschulen, über dieses Limit hinaus können keine weiteren „Han" einen Hochschulabschluss absolvieren.
Die Minderheiten haben eine von den „Han" grundlegend verschiedene Kultur und andere Sprachen, so dass sie auf vielen anderen Ebenen, z.B. in der Wirtschaft, benachteiligt sind. Dies versucht der Staat durch diese „Privilegien" auszugleichen.
Es gibt auch öfters Vorurteile seitens der „Han" gegenüber diesen Minoritäten.

Wie wird denn die Frau in China gesehen und was ist ihre Stellung in der Gesellschaft?

Ich denke, das die Regierung versucht Männer und Frauen rechtlich gleichzustellen. In der Schule oder bei der Vergabe von Hochschulplätzen werden Frauen nicht benachteiligt.
In China hat ein Protektionismus (Euphemismus für sexuelle Unterdrückung) gegenüber der Frau eine lange Tradition und die Frau wurde lange Zeit als etwas dem Mann untergeordnetes gesehen. Ich denke, dass aber immer noch viele Männer Vorurteile haben und viele große Unternehmen stellen lieber Männer ein.
Es ist für Frauen aber trotzdem möglich Karriere zu machen, dies geschieht vor allem als Angestellte der Regierung, da im öffentlichen Dienst Frauen gefördert werden.
Zwangsheiraten gibt es in China offiziell nicht und eine Frau muss auch nicht ihre Jungfräulichkeit bewahren, um heiraten zu können.

Wie würdest du denn den Umgang mit Homosexuellen beschreiben?

Das ist eine Sache, die sich eher am Rand der



Gesellschaft abspielt. Für viele Leute ist es verwunderlich Homosexuelle zu sehen, aber sie begegnen ihnen nicht mit Hass. Ich selbst finde da nichts verwerfliches dran, muss aber sagen, dass ich nicht sehr viel darüber weiß. Ich weiß nur, dass es in Wuhan relativ viele Kneipen von Homosexuellen gibt.

Oft liest mensch, dass in China Söhne Töchtern vorgezogen würden. Gibt es denn im Kontext der Geburtenkontrolle Leute, die eine Tochter abtreiben?

Nicht wirklich. Ein Arzt, der eine Untersuchung darüber macht ob eine Kind männlich oder weiblich ist, kann seinen Job verlieren.

* wen ein Artikel darüber interessiert, der gehe zu www.sister.co.jp/china/BrainFailure/bf_band.html
** GG Art. 5 Abs. 1 Satz 2 GG
*** Das entspricht ca. 0,1% der Gesamtbevölkerung Chinas. In der BRD gibt es etwa 82.000 Strafgefangene, wobei jedoch Untersuchungshaft(bis zu 6 Monate bei zu erwartender Verdunklungsgefahr im Vorfeld eines Prozesses), sowie Sicherheitsverwahrung (über das Strafmaß hinausgehende Verwahrung, welche nicht eine konkrete Tat bestraft, sondern für eine gewisse „Grundhaltung"/"Neigung" verhängt wird) in dieser Zahl nicht inbegriffen sind.

Das Interview geschah in den Katakomben des JUZ in Selbstverwaltung Mannheim nach dem Konzert von SI DOU LEE und DAISY CHAIN am 23. Juni 2004. Kontakt: SI DOU LEE:sdl_zh@163.com

ENDE

Interview mit Walter Hähnel

Vorbemerkungen:
Vermittelt durch Manja und Markus vom Erich-Mühsam-Fest e.V. knüpften wir im Sommer letzten Jahres per Brief Kontakt zu Walter Hähnel. Im Oktober war es dann soweit, wir fuhren nach Lübeck, um mit ihm ein Interview zu führen. Schon am Telefon machte er einen sehr sympathischen Eindruck, der sich an jenem sonnigen und warmen Tag bekräftigte. Nach einem leckeren Mittagessen führte er uns festen Schrittes durch die Innenstadt und wir sprachen über dieses & jenes, über Lübeck, über Tagespolitik, über unsere Motivation ihn zu treffen. Walter erzählte uns auch bereits während der Stadtführung eine Menge aus seinem Leben. Das war mir jedoch gar nicht so recht, schließlich hatte ich mir doch so schön überlegt, ein Stehgreif-Erzähl-Interview zu machen, genau so wie wir es kurz zuvor beim Studium behandelt hatten. Aber ich lernte schnell, daß das Leben nunmal kein Versuchslabor ist. Als wir es uns dann an seinem Stubentisch bequem gemacht hatten und das Aufnahmeequipment soweit klar war, baten wir ihn, uns seine Lebensgeschichte zu erzählen. Wir lauschten gespannt und fragten nachdem er fertig war noch einiges nach. Hier könnt ihr über die Zeit bis 1941 lesen. Die Zeit danach, vor allem Walters politische Aktivitäten heute gibt es in der nächsten Ausgabe...

Ich bin geboren am 20. Mai im Jahre 1913. Also, ein Jahr vor dem Ersten Weltkrieg, in Bergedorf, einem Vorort von Hamburg. Dort wuchs ich auf in einer Familie, die dann später 6 Kinder hatte, der Vater war Arbeiter, Anstreicher in einer guten Maschinenfabrik. 1914 wurde er Soldat und ist dann auch erst 5 Jahre später wiedergekehrt. Und ich kann mich an diese Zeit eigentlich nur erinnern, dass ich furchtbar viel gehungert habe. [...] Das ging dann so bis zur Inflationszeit, und dann wurde es etwas besser.
Dann erwarb mein Vater ein Siedlungsstück/Grundstück. Und zwar hatte ja der Hamburger Staat im Südosten von Hamburg ein Bauerngut, die Neddlenburg aufgekauft und aufgesiedelt. Da kriegte jeder 1500 Quadratmeter Ackerland und es wurde dazu ein Haus gebaut. Es wurden immer 3 Doppelhäuser gebaut, die ganz primitiv waren, es gab also keine Wasserleitung, es gab keine Abwasserleitung. Das Wasser kam mit einer Pumpe auf dem Hof, und wenn das Wasser ein paar Stunden stand, dann war das Wasser braun. Das Klo war ein Anbau hinten im Bau und im Winter bei -20 Grad Kälte musste man da auch bei Kälte sitzen.
Ich bin dann in der Grundschule gewesen, ich war ein guter Schüler. Und nach 4 Jahren Grundschule, dazu muss ich noch sagen, Bergedorf war ein Ort, wo sehr

viele reiche Leute wohnten, sozusagen einer der Wohnorte der reichen Leute von Hamburg, und es waren sehr viele wohlbetuchte Kinder aus wohlbetuchten Familien da. Und es war zum Beispiel ein Ereignis, wenn eines dieser wohlbetuchten Kinder mit dem Zug nach Hamburg gefahren ist. Ich bin während meiner Grundschulzeit nicht einmal nach Hamburg gekommen. Und zwar liegt das Zentrum von Hamburg 18 Kilometer von Bergedorf fort. Zu der Zeit fuhren zweimal am Tage Züge, morgens einer und abends einer. Und wie gesagt, wenn einer von den Schüler mal nach Hamburg gefahren war, dann war das ein großes Ereignis und der musste dann in der Klasse darüber berichten.

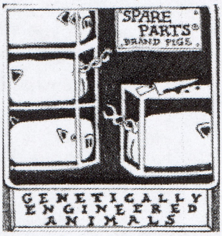
Ich habe während dieser Hungerzeit sehr gelitten, ich war ziemlich schwach gewesen. Ich hab auch Rachitis gehabt, im Turnen hatte ich immer eine 4 oder 5. Ich habe auch kein einziges Mal einen richtigen Aufschwung am Reck zustande gebracht. [...] Ich bin viel gehänselt worden. [...] Ich hatte keinen Rückhalt in der Familie. Mit meinem Vater habe ich nie ein richtig gutes Verhältnis gehabt. Ich habe also den Eindruck, dass ich ohne Vater aufgewachsen bin. Die Mutter, die hatte immer viel zu Tun mit den 6 Kindern, viel zu sorgen, allein schon während der Kriegszeit, wo der Vater nicht da war. War also eine große Sorge, große Arbeit.

Nun, nach der Inflationszeit 1924 bekamen wir dann dieses Siedlungsgrundstück und da ging das einigermaßen bergauf, aber es war so, dass wir Kinder bei der Landarbeit immer mit helfen mussten. Ausgraben, Unkraut jäten, etc. Kartoffeln rausholen usw. Und da ist mir also die Lust am Gartenbau ein bisschen verloren gegangen.

Nach den 4 Jahren Grundschule sollte ich dann eigentlich in die Oberschule kommen, aber meine Eltern sagten, sie können das Schulgeld nicht bezahlen. Zu der Zeit war es noch so, dass Schulgeld bezahlt werden musste. Dann hat sich aber ein Lehrer für mich eingesetzt und hat erreicht, dass ich kein Schulgeld zahlen musste. Ich bin aber dann ein halbes Jahr später erst, als die anderen Kinder in die Oberschule gekommen und musste dann einiges nachholen. Nun war das aber so, von der Grundschule in die Oberschule zu kommen, das war wie vom Regen in die Traufe. Wir hatten an der Grundschule nämlich ziemlich gute Pädagogen. Die Pädagogen an der Oberschule aber, das war eine Oberrealschule in Bergedorf, eine reaktionäre Schule, konservativ bis auf die Knochen, und da waren also Lehrer von denen man nicht sagen kann, dass das gute Pädagogen waren.

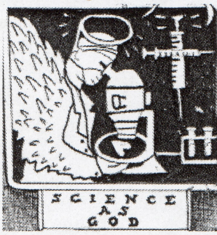
Nur als Beispiel, der Deutschlehrer, ein Professor Scherrenz, von uns Moses genannt, kam morgens in die Klasse und sagte dann: "So Jungs, wo sind wir gestern stehen geblieben?" Das war seine Vorbereitung für den Schulunterricht. Wir hatten einen Geografielehrer, Gerke hieß er glaube ich, ein alter Stahlhelmer, also Mitglied dieser Gesellschaft ehemaliger reaktionärer Frontsoldaten, besonders Offiziere, die also national bis auf die Knochen waren, und dieser Doktor war auch so einer, hatte nur ein Bein. Und sein Unterricht begann so, dass einer von uns Jungs sich an die Tür stellen und aufpassen musste und dann hieß es "Er kommt!" Und dann rannten wir schnell auf unsere Plätze neben den Sitzbänken, das waren immer zwei Bänke nebeneinander, und er war mit einem Sprung auf dem Katheder, das war früher noch so, dass vorne immer ein Pult war, das etwas erhöht stand, und dann hatte er ein Stück Nilpferdhaut in der Hand und mit dem knallte er auf den Tisch und dann mussten wir stramm stehen, neben den Bänken und dann guckte er immer, wenn einer nicht ordentlich stand und dann knallte er immer ein zweites mal auf den Tisch und dann mussten wir uns setzen und dann begann der Unterricht. Im Geschichtsunterricht habe ich immer nur einige Episoden gelernt, das hing damit zusammen, dass der Lehrer nach dem Alphabet uns abfragte und jede Stunde kamen so drei, vier Leute dran und wenn man rangekommen war, dann wusste man, aha, jetzt hab' ich erst mal ein paar Stunden Zeit, wo ich nicht lernen brauchte. Das war unser Unterricht.

Naja, im Jahre 1929 gab es dann den großen Crash in New York und die große Wirtschaftskrise, internationale Wirtschaftskrise und mein Vater wurde arbeitslos. Und ich musste von der Schule, ich musste mit Geld verdienen. Ich wollte an sich Lehrer werden, aber das war ja nun nichts. Und der Vater sagte dann, ich sollte Feinmechaniker werden, aber da war ja auch keine Lehrstelle zu bekommen. Ich kriegte dann von einem Bekannten eine kleine Annonce, aber winzig klein wirklich nur, "Laborantenlehrling gesucht", ich hatte keine Ahnung, was ein Laborant zu tun hatte. Ja und dann bin ich aber dahin gewandert und zwar war das ein Vorort von Hamburg, Billbrook, da war eine kleine Fabrik für Asphalt und Teerprodukte und ich wurde vom Chef empfangen und ich denke ich fall vom Stuhl. Lenin saß mir genau gegenüber. Der sah genau aus wie Lenin, der Spitzbart und auch dieses typische Gesicht. Der Witz war, der hieß auch so ähnlich, der hieß Lotzin und war ein Balte. Und der hat mich angestellt und dann habe ich da drei Jahre als Laborant gelernt, aber ich muss sagen, es ist etwas



falsch zu sagen, ich war Laborant, ich bin da so Arbeiter gewesen, denn von Chemiearbeit usw. war keine Rede. Das einzige waren vielleicht so Physikalische Untersuchungen, Schmelzpunktuntersuchungen und so was sind da gemacht worden. Aber was ich gelernt habe ist, wie man Fässer lötet, wie man Dächer teert, wie man Kohlenwagons entleert und solche schönen Sachen. Aber wir hatten eine sehr gute Berufsschule einmal in der Woche. Die war in Hamburg am Hauptbahnhof, das war eine Laborantenschule, wo sehr guter Unterricht gegeben wurde und wo ich dann also wirklich Chemie gelernt habe.

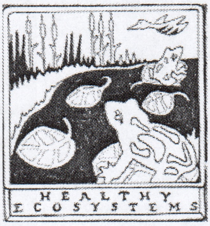
Nun, nach der Lehre, da war das so, das war ein Saisonbetrieb, der hatte also wesentlich im Sommer zu tun, mit Asphalt und Teerprodukten, die braucht man im Sommer nur. Und im Winter wurde ich dann erwerbslos, aber ich bin im nächsten Jahr immer wieder eingestellt worden. Das ging dann ungefähr so bis die Nazis kamen und da wurde ich dann auch mal wieder erwerbslos und dann konnte mich die Firma nicht wieder einstellen und da bin ich dann zum Arbeitsamt gegangen und fragte: “Habt ihr Arbeit?” Und da sagten die dann: ”Ja, Arbeit kriegen Sie, wenn Sie zum Arbeitsdienst gehen.” Der Arbeitsdienst nannte sich zu der Zeit aber noch freiwillig. Ich war also in einem Alter, wo ich noch nicht in den Arbeitsdienst hinein musste. Da gab es also eine bestimmte Grenze, wo man zum Arbeitsdienst musste, wo das also Pflicht war. Ich war noch da drüber, das war für mich also freiwillig. Und dann sagten die: “Nun ja, wenn sie nicht in den Arbeitsdienst wollen, dann werden sie nicht vermittelt.” Da wurden wir also gezwungen, in den freiwilligen Arbeitsdienst zu gehen. Da hab’ ich dann also ein freiwilliges Jahr Arbeitsdienst gemacht, was mir sehr schwer gefallen ist, wir hatten ganz üble Arbeitsdienste. Die Leiter dort, das waren meist ganz üble, verkrachte Existenzen, die sonst nichts geworden waren und die dann dort eben eine Rolle spielen wollten. Es war schlimm. Nach einem halben Jahr dann habe ich mir wieder einen Job gesucht und dann habe ich eine Arbeit bekommen bei den vereinigten Kugellagerfabriken in Schweinfurt.



Da muss ich jetzt vorher noch was anderes von der Schulzeit erzählen. Wie gesagt, ich war in dieser reaktionären Schule und da kam dann eines Jahres ein junger Studienrat , der in Göttingen studiert hatte, an diese Schule. Der hatte dort bei einem gewissen Leonhard Nelson, einem Philosophieprofessor studiert. Und dieser Professor L. Nelson hatte aus seinen philosophischen Forschungen praktische Konsequenzen gezogen und hat im Jahre 1917 einen Internationalen Sozialistischen Jugendbund gegründet, den IJB. Und der IJB ist eine Unterorganisation der SPD gewesen. Bis zum Jahre 1928, als die SPD unter dem Reichskanzler Müller Kredite für den Bau eines Panzerkreuzers bewilligte. Dann ist der IJB aus der SPD ausgeschieden und man hat eine eigene Organisation gegründet, und die nannte sich dann ISK - Internationaler Sozialistischer Kampfbund. Das war eine Kaderorganisation, wo man nicht ohne Weiters Mitglied werden konnte, es wurde gefordert, dass man mindestens zwei Jahre mitarbeitete und dann konnte man Mitglied werden. Und es wurde auch gefordert, dass man Vegetarier war, weil man sagte, die Tiere haben auch ein Recht. Nach der Lehre und nach der Schulzeit bin ich gleich in die Gewerkschaft gegangen und wir hatten in Bergedorf eine sehr aktive Gewerkschaftsjugendgruppe. Und da waren auch Jungs drin von meiner Schule, die also auch diesen Lehrer kannten. Und mit diesem Lehrer, er hieß Kurt Behr, sind wir dann auch privat zusammen gekommen. Er wohnte auch im Hause einer unserer Kollegen dort. So bin ich dann also nach und nach auch mit dem ISK in Berührung gekommen und habe dann auch da mitgemacht, und zwar im Jahre 1932, also ein Jahr vor Hitler. Und da hat der ISK, der zu der Zeit vielleicht 5000 bis 6000 Mitglieder in Deutschland hatte, eine Tageszeitung herausgegeben, “Der Funke”. Das ging so, dass jeder, der Mitarbeitete, Mitglieder und Sympathisanten, die kriegten jeden Tag sechs mal in der Woche, ein Paket zugesandt und mussten die dann von Haus zu Haus verkaufen und das habe ich dann das ganze Jahr 1932 gemacht. Ich bin abends nach Feierabend damit losgezogen. Bis dann Hitler kam, dann hörte das natürlich auf. Wir sind dann aber illegal weiterhin zusammengekommen, immer so mit zwei drei Leuten in Hamburg, haben uns dort dann auch über politische Dinge unterhalten, vor allem haben wir dort auch die Reinheitbriefe gelesen. Die Reinheitbriefe waren illegale Schriften, die aus dem Ausland, besonders aus der Tschecheslowakei, nach Deutschland eingeschmuggelt wurden, wo über die Probleme der Nazis usw. geschrieben wurde.

Dann bin ich aber wie gesagt beruflich von Hamburg weg und an die Kugellagerfabriken nach Schweinfurt gekommen. Im Frühjahr 1937 hatte ich eine Busreise an den Rhein gemacht, so eine Wochenendtour, und als ich am Sonntag Abend zurück kam, da sagte meine Wirtin zu mir: “Herr Hähnel, als sie weg waren, da waren zwei Herren Zweimal hier gewesen und haben nach Ihnen gefragt. Ich glaube die waren von der Polizei.”, da ahnte mir schon einiges. Am nächsten

Morgen, als ich dann im Werk war, da rief der Pförtner an und sagte: "Herr Hähnel, Sie möchten mal runterkommen. Da sind zwei Herren hier, die möchten Sie mal sprechen." Die zwei Herren kamen an: "Geheime Staatspolizei. Wo waren Sie gestern, wo waren Sie vorgestern?" - "Ja, so und so." - "Ja, Sie müssen mal zu einer Vernehmung mitkommen!" Und dann wurde ich in ein kleines Auto verladen und wir fuhren in die Hadergasse. In der Hadergasse war das Gefängnis. Und vorm Gefängnistor sagten die mir: "So, jetzt können wir Ihnen es ja sagen. Wir haben von Hamburg aus den Auftrag erhalten, Sie festzunehmen." Da wusste ich dann schon, was los war, das hing also mit dem ISK zusammen.



Ich bin von Schweinfurt nach Hamburg gebracht worden, das war eine Reise, die 14 Tage dauerte. Das ging immer in Etappen. Ich habe immer einige Tage in einem Ort verbracht. Das ging los in Schweinfurt, da habe ich ein paar Tage gesessen. Dann ging es nach Hanau, von Hanau nach Kassel, von Kassel nach Frankfurt, von Frankfurt nach Hannover und von Hannover nach Hamburg. Das waren immer die Gestapo-Sammelstellen, wo ich dann schon manches gesehen hatte, wie Leute gefoltert wurden mit vollkommen blutigem Rücken und solche schönen Sachen. Zu der Zeit war es ja noch nicht ganz so schlimm. Diese schlimmen Exzesse sind ja erst später gekommen, als die KZ's richtig eingerichtet waren. In Hamburg am Dampferbahnhof wurden wir ausgeladen, in die grüne Minna und kamen dann zum KoLaFu, das Konzentrationslager Fuhlsbüttel. Fuhlsbüttel war vorher das Gefängnis bzw. das Zuchthaus gewesen. Da habe ich dann fünf Monate gesessen, und zwar die ersten vier Wochen in Einzelhaft. Und das ist die schrecklichste Zeit gewesen, da man häufiger morgens rausgeholt wurde, dann musste man sich mit dem Gesicht zur Wand neben die Zellentür stellen und warten bis man abgeholt wurde. Und dann wurde man mit der grünen Minna ins Stadtinnere in die große Bleiche gefahren, wo die Zentrale der Gestapo war. Dort musste man sich dann auch wieder in einem Raum hinsetzen und warten, bis man vernommen wurde. Aber manchmal wurde man gar nicht vernommen, dann wurde man abends wieder zurück gekarrt. Aber bei der Vernehmung war es so, dass ich eigentlich nur ein kleines Licht war, ich habe ja nicht viel gewusst vom ISK. Und es war auch so, vielleicht war ich auch intelligent genug, dass ich anhand der Fragen schon wusste, was sie wussten oder was sie wissen wollten. Von mir haben sie also nichts erfahren. Das war aber gar nichts, ich weiß nicht, wie ich mich verhalten hätte, wäre ich gefoltert worden.
Einer der ISK-Gruppe wurde gefasst, er ist Fahrrad gefahren mit einem Brotbeutel und in diesem Brotbeutel waren illegale Schriften drin. Irgendwie ist man auf seinen Namen gekommen und man hat ihn inhaftiert und furchtbar gefoltert. Der ist dann nachher bei unserem Prozess auch Zeuge gewesen, den hat man kaum wieder erkennen können. Dass Leute in solchen Situationen dann auch aussagen, dass kann ich dann auch verstehen. Ich bin in dieser Situation Gott sei Dank nicht gewesen, ich habe ein paar Ohrfeigen gekriegt und das war alles.
Nach vier Wochen bin ich dann in einen größeren Saal gekommen, mit 30 Leuten, wo dann auch noch ein Bekannter aus Hamburg dabei war, der dann später Bürgermeister wurde, Walter Schmedemann, dem man bei den Verhören auch immer arg zugesetzt hatte, zwar nicht gerade gefoltert, aber der war immer vollkommen fertig, wenn der zurück kam von diesen Vernehmungen.
Nach fünf Monaten bekam ich dann die Anklageschrift. Da waren insgesamt acht Personen genannt im Prozess, von denen ich aber nur vier kannte, die anderen vier kannte ich nicht, die aber alle mit dem ISK zusammenhingen. Und dann war der Prozess, der dauerte 3 Tage, das war im Frühjahr 1938, mit einem Tag Unterbrechung. Und dann wurde ich mangels Beweises frei gesprochen. Ein paar Tage später bin ich dann auch entlassen worden. Das war die KZ-Zeit.

Und dann war eben das Problem, wieder einen Job zu kriegen. Das war dann schwierig. Aber meine Lehrfirma hatte Beziehungen zu einer kleinen Firma in Falkenberg an der Elster in der Niederlausitz. Das war eine Kalksandsteinfabrik und die haben mich dann angestellt. Und zwar hätte ich Betriebsleiter werden sollen. Nun das war eine kleine Firma, die hatten 18 Angestellte nur gehabt. Aber das war so ein kleines Dorf und ich bin da überhaupt nicht warm geworden. Nach einem halben Jahr bin ich dann da wieder weggegangen und hatte mich beworben bei der Auergesellschaft in Oranienburg, denn ich hatte gehört, dass die Laboranten suchten. Ich bin da angestellt worden und dann habe ich da angefangen am ersten Februar 1939. Trotz meiner Belastung.
Ich weiß aber, dass ich immer noch unter der Bewachung von der Gestapo stand. Mir hat nämlich einmal eine Sekretärin von der Auergesellschaft erzählt, dass die Gestapo hin und wieder mal Nachfragen gestellt hätte. Die Auergesellschaft war ja mal bekannt, Teile für Gaslampen herzustellen, das so

genannte Auerlicht. Aber zu dieser Zeit, als ich da ankam, waren die schon dabei, Gasschutzgeräte und so was herzustellen. Ich war aber in einem Chemielabor für seltene Erden beschäftigt, ich hatte also mit diesen ganzen Rüstungssachen wenig zu tun.

Drei Wochen nach meiner Einstellung bekam ich dann einen Gestellungsbefehl von der Wehrmacht für eine dreimonatige Übung. Ich war an sich nicht mehr Dienstpflichtig, bin dann aber drei Monate beim Militär gewesen, was mir Gott sei Dank nicht so schwer gefallen ist. Vielleicht hing das auch damit zusammen, dass wir einen Unteroffizier hatten, der auch Hähnel hieß. Als ich zurück kam bin ich wieder zur Auergesellschaft gegangen und als der Krieg begann, Mitte August, wurde ich eingezogen, kam aber zunächst erst mal für zehn Tage zur Erntehilfe in die Gegend von Beelitz im Südwesten von Berlin. Und da musste ich dann Kartoffeln butteln und so was machen. Nach zehn Tagen kam dann ein Melder und sagte, dass wir schnellstens wieder zurück müssten, unser Quartier war in Potsdam, und von da aus sind wir nach Polen gebracht worden. Aber der Polen Feldkrieg war schon zu Ende und so sind wir da nur als Besatzung gewesen in Turek, einem kleinen Ort in Mittelpolen. Und dann sind wir dort verlegt worden, ich kann gar nicht mehr so genau sagen, wann das war, in den Westen von Deutschland, nach Warendorf bei Münster. Ende 1940, um Silvester rum, bei -20 Grad Kälte, haben wir drei Nachtmärsche machen müssen, und zwar von Warendorf nach Recklinghausen. Diese Nachtmärsche gingen abends um neun/ zehn los bis morgens um fünf/ sechs. Und es war so glatt, dass wir immer nur eingehakt gehen konnten. Nun hatten wir aber auch Pferdegespanne und die Pferde sind auch alle Augenblicke gestürzt. Das war also eine fürchterliche Tortur. Es sollte eine Härteübung sein. Und dann sind wir von Recklinghausen aus im Krieg noch in Holland eingesetzt gewesen, aber nur 14 Tage. Da ist es so gewesen, dass es meistens Nebel war und es ist dadurch kaum zu Kriegshandlungen gekommen ist, da ja kaum was zu sehen gewesen ist. Wir sind bis an den Genter Kanal gekommen.

Ich habe das Glück gehabt, dass ich nicht auf Menschen habe schießen müssen.

[Walter Hähnel]

Wir möchten Diemo für seinen Minidisc-Rekorder, Jellinek für's Überspielen auf Audio-CD, sowie Matthias für's Abtippen ganz herzlich danken.

Ganz besonderer Dank gilt natürlich Dir, Walter, daß Du uns so bereitwillig aus Deinem Leben erzählt hast!

Fortsetzung des Interviews im MzB #6

ENDE

Walter Hähnel

Keine geile Zeit

Passend zum deutschen Aufbruch zur Weltmacht:

Schwarz-rot-goldene Stimmungskanonen an der Unterhaltungsfront.

2004 war nicht nur das Jahr von Hartz IV, der SPD-Verluste, CDU-Streitereien und NPD-Erfolge, der Montagsdemos und was an politischen Themen noch so im Schwange war. Es war auch das Jahr in dem "Wir sind wir" von Paul van Dyk und Peter Heppner mehrere Monate in den Charts blieb, "Der Untergang" über die letzten Tage im Führerbunker von Oliver Hirschbiegel ein Kassenknüller wurde, und der Song "Amerika" von Rammstein Erfolge feierte.

"Patriotismus macht unser Land krisenfest"
(Edmund Stoiber, Bundeskanzlerkandidat a.D.)

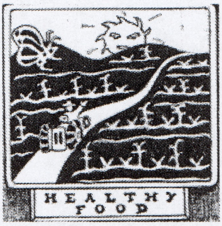
National waren Entspannung und Ablenkung auch früher schon, mitunter auch von den Themen. Aber nun findet national-pädagogisches Edutainment auch im Bereich der Jugendkultur Eingang: Nationalismus wird charttauglich. Gleichzeitig wurden die "Leiden der Deutschen" durch Krieg und Niederlage "seit der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht mehr so intensiv erzählt, dokumentiert und besprochen" (SZ v. 5.2.2005).

Hunderttausende, die sonst Politik und Geschichte total langweilig finden, rennen plötzlich ins Kino, um Hitler beim Sauerkraut-Essen zuzuschauen - obwohl so viele "das" angeblich "nicht mehr hören können" und "irgendwann mal Schluss sein muss", man zudem die deutsche Geschichte nicht auf "diese zwölf dunklen Jahre reduzieren" könne. Da wird ein Hass-Song gegen die böse amerikanische Dominanz der MTV-Handy-Klingelton des Monats. Wenn zwei Monate später die Politik mal wieder eine

Patriotismus-Debatte anzettelt, weil sie Vaterlandsliebe für das beste Fundament von Standortpolitik hält, ist es sicherlich Zufall. Andererseits aber passt es wie die Faust auf´s Auge zu einem geistigen Klima, in dem Deutschland sich fragt, wie es die globale Konkurrenz für sich entscheiden kann.

Was es ist? Na, wir sind wir! - Freizeitnationalisten schwer unterwegs.

In früheren Jahren litten Sänger (Ina Deter, BAP, H.R. Kunze) an der deutschen Vergangenheit, die es ihnen so schwer mache, mit Deutschland klarzukommen. Klarkommen wollten sie aber schon. 2002 fühlte sich nun die Band Mia, bis dahin nicht weiter unangenehm aufgefallen, bemüßigt, ein Gedicht Erich Frieds zu einer Liebeserklärung an Deutschland umzufunktionieren. Sie sei, jubelte die Sängerin, "nicht mehr fremd" in ihrem Land und wenn man sie frage, woher sie komme, "tu' ich mir nicht mehr selber Leid". Anstatt sich nur einmal die Frage vorzulegen, warum sie solche Bedürfnisse hatte, fand sie sich selber toll, weil sie nunmehr für die Liebe zum Vaterland etwas riskiere. Dass sie damit "neues, deutsches Land" betrete, stimmte in soweit, als das hier zum ersten Mal eine Sängerin, die man bis dato für irgendwie links gehalten hatte, ihre schwarz-rot-goldenen Dummheiten ("schwarzer Kaffee", "rote Lippen", "gelber Sand") in die Welt posaunte. Aber es sollte noch schlimmer kommen.



Bei Mia war die Vergangenheit noch nur indirekt, aber negativ Thema - irgendwie Grund sich fremd zu fühlen, jetzt aber "tanzt Matthias im Pascha" auf Ibiza: das ist uns´re Gegenwart". Mit der Verabschiedung von der Geschichte bricht Mia mit ihren Fans in eine glückliche deutsche Zukunft auf.

Im Gegenteil dazu kamen Paul van Dyk und Peter Heppner auf die schöne Idee, die deutsche Vergangenheit gewinnbringend, nämlich zur Identitätskonstruktion zu nutzen. Mit ihrem Song "Wir sind wir", in dem ein Typ durch alle möglichen Stationen der deutschen Geschichte stiefelt, wollten sie über das Leiden der armen Deutschen Identifikation mit Volk und Vaterland in schweren Zeiten erreichen: "Aufgeteilt, besiegt und doch / Schließlich leben wir ja noch". Was zu den bombardierten Städten geführt hat, durch die der Sänger so mitleidig zieht, darüber "spricht man heute lieber gar nicht mehr", also hält auch das Lied dazu fein die Klappe.

Nationalisten - "so schnell kriegt man uns nicht klein"

Als ob sie´s kritisieren wollen, bringen van Dyk/Heppner mit ihrem "Wir sind Wir" auch die banale Logik des Nationalismus auf den Punkt: Für einen nationalistisch verbildeten Verstand soll das bloße Dabei-sein schon einen Grund für´s Dafür-sein abgeben; und zwar egal, wie es einem dabei geht. Diese Logik des "Mitgefangen, Mitgehangen - sei gefälligst froh dabei" ist besonders bösartig, weil einen ja nie jemand gefragt hat, ob man denn dieser oder einer anderen oder überhaupt einer nationalen "Schicksalsgemeinschaft" angehören wollte.

Die Nation bleibt immer ein gewaltsamer Zusammenschluss, mit üblen Folgen sowohl für die Ein- als auch Ausgeschlossenen. Wer nicht zur Nation gehört, ob in echt oder nur in den Hirnen radikaler Nationalisten, ist "Ausländer", mit allen fiesen Folgen, die das hat: Dumme Sprüche, Schwierigkeiten auf Ämtern und bei der Wohnungssuche, nicht zu reden von Abschiebeknästen und Brechmitteleinsätzen. Aber auch für "Inländer" ist die Nation kein Zuckerschlecken. Sie sind abhängig vom nationalen Erfolg, und was das, wird ihnen mit jedem Sparprogramm, jeder Rationalisierungswelle und jeder Lohnverzichtsrunde vorbuchstabiert: Wenn´s ums Große und Ganze geht, ist auf die einzelnen Interessen gepfiffen.

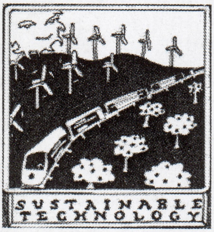
Ganz egal, was den inneren Zusammenhalt der Nation angeblich ausmachen soll: Sprache, Kultur, Blut oder Liebe zur Verfassung - in jedem Nationalismus schlummert die Tendenz, die Gemeinsamkeiten von Menschen, mit denen die Nation gemacht wird, zum Grund des Nationmachens zu verklären. Die Bürger sollen den gemeinsamen Willen zur Nation deswegen haben, weil die Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Kultur und Geschichte sie dazu bestimmen. Damit die "Schicksalsgemeinschaft", die eigentlich einen guten Grund darstellt, Volk & Vaterland zum Teufel zu wünschen, auch geliebt wird, muss man sie zum menschlichen Bedürfnis Nr. 1 erklären, das noch vor allen materiellen Erwägungen zu kommen hat: "Jetzt können wir haben was wir wollen /Aber wollten wir nicht eigentlich viel mehr?". In Krisenzeiten die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen: "Das ist doch nur ein schlechter Lauf / So schnell geben wir doch jetzt nicht auf."

Erst gehen wir unter - und dann wieder auf

Ganz auf dieser Linie bewegt sich auch "Der Untergang". Nein, Hitler wird wahrlich nicht sympathisch dargestellt in diesem Schinken - wer Mitleid mit

dem Gröfaz empfindet nach diesem Film, muss schon vorher ein Nazi gewesen sein. Das Opfer von Hitler (böse!) und Goebbels (ganz böse!) ist das deutsche Volk (naiv, aber nicht wirklich böse), verkörpert von der kuhäugigen Sekretärin, der in den letzten April-Tagen des Jahres 1945 ein schrecklicher Verdacht kam: War Hitler Antisemit? Und dem kleinen blöden HJ-Jungen, der unbedingt zum Volkssturm will, und dem anhand von toten Blondschöpfen leise Zweifel am Endsieg beschleichen. Vor lauter Charme vom Hitler, so die indirekte Botschaft des Films, haben die Deutschen augenscheinlich gar nicht gemerkt, dass sie Juden nach Auschwitz fuhren, Partisanen erschossen, Zwangsarbeiter schikanierten und was die Durchschnittsdeutschen 1933-1945 noch so für ihr Vaterland taten. Das darf man ihnen so richtig nicht übel nehmen, scheint der Film zu sagen, sondern man solle sich lieber mit den Deutschen identifizieren.

Auf jeden Fall eher als mit den Alliierten. Über die darf man mittlerweile eine ordentlich schlechte Meinung haben. Über die "ßoffjetß" (Adenauer/ Kohl) sowieso, weil Stalin angeblich viel hitleriger als der Hitler war. Nun aber auch über die Amis, die, das lernen wir von Rammstein, die ganze Welt mit ihrer Kultur überfremden ("Coca Cola / Wonderbra", "I don't sing my mother tongue") und allen anderen sagen, wo es lang geht ("Wenn getanzt wird will ich führen"). Ihre schönen Ideale von Freiheit seien genau wie die kulturelle Dominanz nur Begleitmusik für ihr Weltherrschaftsprogramm: "Die Freiheit spielt auf allen Geigen / Musik kommt aus dem Weißen Haus". Ganz schlimm: "Und vor Paris steht Mickey Mouse", nicht mehr die Wehrmacht - wie ärgerlich für deutsche Nationalisten.



Natürlich erwähnt Rammstein Deutschland oder die EU mit keinem Wort. Und doch passt ihr Hass-Gesang gegen die amerikanische Dominanz ganz prima zu den vergangenheitspolitischen Lockerungsübungen der letzten Zeit. Das Sündenregister der USA - das wie bei jedem Staat mit der Nationalgeschichte identisch ist - ist nämlich eine Legitimation, sich vom unheilvollen Einfluss dieser bösen Macht zu emanzipieren. Willkommen zu Hause: Daran arbeiten deutsche Regierungen seit 1990 mit dem Aufbau Deutschlands zur Weltmacht.

Vergangenheitspolitik für die Zukunft

Bislang wurden die Deutschen zum begriffslosen Schrecken ("Wie war das nur möglich?") erzogen, mit Stolz auf die Scham auf Deutschland eingeschworen ("Wir stehen auch zu den dunklen Seiten unserer Geschichte") und mit Totalitarismustheorie ("zwei Diktaturen auf deutschem Boden") dazu gebracht, linke Gesellschaftskritiker für halbe Nazis zu halten. Nun wird aber das Gerücht nicht alle, die Deutschen hätten ein "gestörtes Verhältnis" zu ihrer Nation aufgrund der Nazi-Zeit. Der Dreh, sich zu Deutschland zu bekennen, in dem man sich für dessen Vergangenheit schämt und sich ein bisschen in die Opfer einfühlt, ist darum in den Verdacht geraten, gar nicht für die nötige Begeisterung für Deutschland zu sorgen.

Anstatt sich mit den deutschen Verbrechen vor und während des zweiten Weltkrieges auseinander zu setzen, hat nunmehr die alte Masche, das deutsche Volk als das eigentliche Opfer der Nazis zu präsentieren, Hochkonjunktur: Günter Grass erzählt vom Leiden der armen Flüchtlinge, Erich Loest sammelt die Erlebnisse der Deutschen mit dem II. Weltkrieg, und in "Der Brand" werden die Opfer der Nazis mit den Toten durch die alliierte Bombardierung des Großdeutschen Reichs gleich gesetzt. Die "Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit den eigenen Taten" wird für erfolgreich durchgeführt erklärt und befähigt nun besonders zu außenpolitischen Einmischungen. Durch die Thematisierung der Beendigung der Auseinandersetzung mit der Nazivergangenheit und die fröhliche Reise Heim in die Bundesrepublik (Mia), die Aufbereitung der Leiden der Deutschen während und nach dem 2. Weltkrieg und die Identifikation mit den Tätern und Deutschland (Der Untergang, Wir sind Wir) und der deutschen Alternative zur amerikanischen Einebnung der "ethnischen" Idiotien (Rammstein) im Unterhaltungsformat, ist sichergestellt, dass die Botschaft auch bei denen ankommt, die sich bisher selbst gegenüber Knopp´scher Zeitzeugen-Geschichtsschreibung uninteressiert zeigten.

Wer nun die Geschichte umdreht, und auch aus "den Deutschen" Opfer macht, womöglich noch die eigentlichen, kann dann endlich mal über die Verbrechen der bösen Anderen reden. Diese Umdeutung der Geschichte sorgt jedenfalls todsicher für ein total unverkrampftes Verhältnis zu der Geschichte, die man so unbedingt als die "eigene" begreifen will. Da fühlt man sich dann nicht mehr "fremd" im eigenen Land und kann ganz unbefangen die Dominanz von Ländern kritisieren, die ihre blutige Geschichte und Gegenwart nicht so schön bewältigt haben, wie die Deutschen. Dann kann man zum Wesentlichen kommen: Deutschland lieben. "Unverkennbar ist bei den Deutschen im Verhältnis zu sich selbst ein emotionales Eis gebrochen" (SZ v. 05.02.2005).

Schwarz-rot-goldene Stimmungskanonen an der Unterhaltungsfront

Uns macht diese nationale Herzerwärmung für das eigene Kollektiv ja so richtig frösteln.

"Ans Vaterland ans teure, schließ dich an" - Geiz wäre da geil!

Das ganze Gejammer über mangelnden Patriotismus verrät einem allerdings mehr über die Ansprüche der Politik an ihr Menschenmaterial, als über die Wirklichkeit. Dass die Leute in einer Nation leben, dass ihr Staat vor 14 Jahren um 1/3 größer geworden ist, dass für den Standort D die Arbeitskräfte Opfer zu bringen haben, dass deutsche Soldaten Mord und Totschlag nicht ihren ausländischen Kollegen überlassen können - das kommt kaum jemandem noch widerlich, kritisierens- und abschaffenswert oder auch nur komisch vor. Darum ist das Wort "national" der ganz normale Vorname aller möglichen politischen Projekte geworden (nationaler XY-Pakt) und der graue Alltag wird durch schwarz-rot-gold ein bisschen bunter. Nötig im strengen Sinne wäre also das ganze Identitätsgelaber nicht, auch keine Patriotismusdiskussion.

Andererseits Deutschland hat sich wirklich viel vorgenommen. Die Anstrengungen, militärische Großmacht zu werden, gleichzeitig den Euro stabil zu halten und als Standort fürs Kapital attraktiv zu bleiben, verlangen Opfer von der Bevölkerung, hier und anderswo. Hier soll darum den Leuten eingebläut werden, dass sich zu diesen Anstrengungen nur eine schwarz-rot-goldene Position gehört: Dass "wir alle" Opfer zu bringen haben und, statt rumzujammern, die Ärmel aufkrempeln sollten. Da passen Filme und Videos, die "schwere Zeiten" zeigen, ganz prima.

Musiker und Sänger sind da nicht anders als der Rest der Patriotenschar. Ohne auch nur einen richtigen Gedanken zum Thema haben zu müssen, ohne auch nur die Absicht zu verfolgen, ein politisches Statement abzugeben, "fühlen" sie, was Sache ist und schauen ganz ungläubig, wenn ihnen einer Nationalismus vorwirft: Sie lieben doch nur einfach Deutschland. So schwappt die nächste schwarz-rot-goldene "perfekte Welle" über "dieses unser Land" (H. Kohl).

[Gruppe "Kritik im Handgemenge" Bremen]

IM **KATO** [Berlin]
U-BHF. SCHLESISCHES TOR

EINLASS AB 21 UHR

THE OPPRESSED

Jeunesse Apatride

Freiboiter

Am 08.10.05 veranstalten Red and Anarchist Skinheads Berlin-Brandenburg in Zusammenarbeit mit der Antifaschistischen Linken Berlin im Kato in Berlin-Kreuzberg ein kleines Soli-Festival mit der legendären englischen Skinheadband „The Oppressed" um den Sänger und europäischen Begründer von SHARP (Skinheads Against Racial Prejudices) Roddy Moreno. Dies wird das zweite Konzert überhaupt sein, dass diese Band in D-Land gibt. Außerdem wird die Kanadische RASH-Band „Jeunesse Apatride" aus Montreal aufspielen, welche großartigen Female Fronted Antifa Streetpunk machen. Dazu kommt noch die antifaschistische Streetpunk/Oi-Band „Freiboiter" aus Stuttgart.

Dieses Solikonzert soll einerseits der Stärkung der antifaschistischen Teile der Skinheadszene in D-Land dienen, andererseits soll der Gewinn aus dem Konzert AntifaschistInnen zu Gute kommen, welche aktuell von staatlicher Repression (wie aktuell in Potsdam) betroffen sind!

Kultur und Widerstand – by any beat necessary!

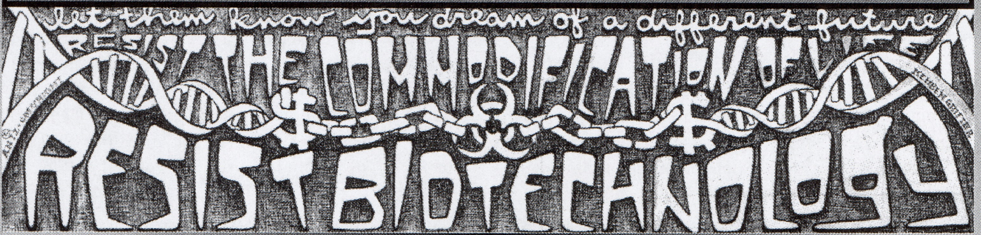
SUPPORTED BY:

Red and Anarchist Skinheads
www.red-skins.de

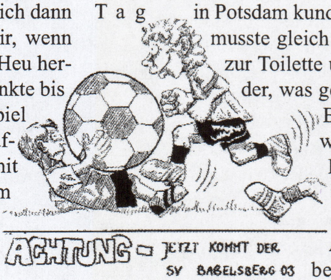
Antifaschistische Linke Berlin :: [ALB] ::
www.antifa.de

www.antifa-versand.de

www.fireandflames.com



Nach der Enttäuschung der letzten Saison, vor allem die der letzten Spiele noch in den Gedanken und in den Knochen, sollte es nun mit neuen Spielern und neuem Schwung mit dem Regionalliga-Aufstieg klappen. Die Aufregung vor dem ersten Spiel der Saison äußerte sich in tagelangen Bauchschmerzen, Herzrasen und der Magensäure, die mir Oberkante Unterlippe stand. Dann war es soweit: bei der unberechenbarsten Mannschaft der Liga sollte der Grundstein gelegt werden. Die Rathenower Waldbubies sind immer für eine Überraschung gut, was immer davon abhängig ist, ob sie in den Tagen vor dem Spiel ihre Milchsuppe mit oder ohne Brötchen geniessen durften. Diese Woche bekamen sie wohl ein halbes, altes. Sie waren sicher in der Lage den Ausgleich zu erzielen, aber am Ende stand es 1:0 für die Guten. Das war´s nun! Es schien der Aufstieg perfekt, wer sollte uns noch schlagen? Tebe, Rostock, Yesilyurt? Pöh, Großstädtler! Naja, erst einmal stand das lang- und heißersehnte Spiel gegen den BFC an. Niemand musste motiviert werden, die Nordkurve tobte, der BFC-Mob trabte mit fast 1000 andauernd „Dynamo" grölenden Fans an. Ok, leider nur ein mäßiges Spiel und 0:0 für die Guten. Ein paar BFC´ler, enttäuscht von ihrem Stadionrasen, wollten dann unbedingt etwas vom heiligen Karlirasen futtern und begaben sich dann auch prompt auf diesen. Vielleicht sollten wir, wenn sie das nächste mal kommen noch eine Fuhre Heu heranfahren, dass sie dann auch satt werden. 4 Punkte bis jetzt und nun sollte das richtungsweisende Spiel gegen die Oberligamannschaft, die nicht aufsteigen will, anstehen.Ok, kurz und knapp, mit 3:1 haben wir die Mecklenburger locker vom Platze gefegt und nach Haus geschickt. Wir holten uns schnell noch 3 Punkte von Cottbus und dann ging es nach Neustrelitz. Eine lokkere Bahnfahrt mit „nur" ca. 30 Leutchen (der Rest war schon im Stadion) ließ mich dann fast einschlafen, doch der Empfang dann von einer Hundertschaft von Marsmenschen, bewaffnet mit Knüppeln und Hunden, ließ die Müdigkeit schnell verfliegen. Am Himmel hatte sie dann ihr kleines Ufo postiert, welches uns auf dem Weg zum Stadion, durch Gärten und Pflaumenbäume, begleiten sollte. Am Stadion nur grün, ich schätze jeder der Babelberger Fans hatte die Möglichkeit, sich seinen persönlichen Marsianer zu angeln und wie ich hörte, haben auch manche diese Möglichkeit genutzt und seitdem fehlen Einigen Ohren, Magen oder Herzen. Im Stadion war eine nette Stimmung, das Spiel war schick und wurde mit 5:0 gewonnen, wie erwartet. Am Bahnhof dann machten die bösen Babelsberger dann Bekanntschaft mit der Macht der Marsianer, die haben einfach die Läden, die Bier verkauften, geschlossen und andere mussten ihr Bier aus den Kühlregalen nehmen. Ich danke dem Multigott, dass er in dieses Getränk keinen Alkohol tat. Drei weitere Siege gegen den BAK, Türkyemspor und die Lichtenberger Trottel sollten folgen. Ok, 8 Spiele, 22 Punkte, 22 Tore und nur 2 Gegentore und 1.Platz. So fuhren wir siegessicher ins Neuruppiner Hügelstadion zum MSV. Das Bier schmeckte, der Sieg war gewiss und rucki zucki lagen wir 2:0 zurück. Mh... hä... Ok. Bier holen, auf die Toilette und heulen. Was war geschehen? Babelsberg spielte auf einmal nur noch mit 10 Leuten und die Neuruppiner nun mit 12? Unser Torwart beschloss einfach so kurz vor Beginn des Spiels, doch für Neuruppin aufzulaufen und griff dann doch gleich zwei mal am Ball vorbei, zur Freude der Neuruppiner, jedoch bekommt er für seinen Greifversuch gute Haltungsnoten. Zum Glück hatten wir ja noch den Bennie und der glich dann zur Freude aller, außer zu der unseres Torwartes, das Spiel noch aus. Geschafft und etwas wackelig auf den Beinen ging es nach Haus, schnell vergessen und auf die Tennischläger vorbereiten. Freitag, Flutlicht, 3347 Besucher, viele Transpis, Pyros und `ne geile Stimmung, es hätte so ein schöner Abend werden können... Doch was dann kam, werde ich wohl nie vergessen. Beide Fanblöcke und die Mannschaften gaben vor Beginn des Spieles ihre Abneigung gegen Rassismus, Ausgrenzung und den Naziaufmarsch am folgenden Tag in Potsdam kund. Das Spiel begann und ich musste gleich ersteinmal zum Bierstand, zur Toilette und heulen. 0:2 schon wieder, was geht denn hier ab? Noch ein Bier holen und dann wird es wohl besser, dachte ich... Das Bier zeigte Wirkung und kurz vor der Pause durften wir dann den Ausgleich von Röfte bejubeln. Ausgleich? Egal! Pausenbier, Toilette, Tränen abwischen. Seitenwechsel. Ausgleich. 3:1. Bierholen, Toilette, heulen. Mensch, Mensch! Einige Minuten später: Ausleich 3:2.. Der alte Mann wurde eingewechselt. Schaffen wir den Ausgleich? Die Nordkurve, ja, das ganze Stadion zitterte, keiner konnte mehr etwas sagen, Schweigen weit und breit, was wird kommen? 89. Minute... 90ste.... kein Tor ,ok. Zittern. Alle zittern, wohin soll ich? Zum Bierstand, auf´s Klo? Keene Ahnung, weiter zittern... 91ste... 92ste...., nüscht, Scheiße, gleich Abpfiff. Flanke von der rechten Seite zur linken Strafraumgrenze. Der alte Mann hebt seinen ollen Schlappen, sieht den Ball halbhoch auf sich zufliegen und knüppelt diesen Scheiß Ball ins Scheiß Dreiangel. In diesem Moment hab ick mir fast in die Hose geschissen. Watt´n Ding!!! Ausgleich!!! Die komplette



Nordkurve, ach, datt ganze Stadion lag sich in den Armen, alles schrie, knutschte mit Leuten, die sie nicht kannten, minutenlang wurde gefeiert. So, nu ein Bier... Zwei Stunden später zitterten immer noch meine Knie. Watt ` ne Spannung! Wenn die Saison so weiter geht, brauch ick `ne neue Pumpe...

Später dann gab es gegen Schönberg und Eberswalde zwei Siege.

Während eines kleinen Leistungstiefs gab es ein 1:1 in Ludwigsfelde, einen Sieg gegen die Ankermenschen und die Füchse, gegen Yesilyurt reichte es nur zu einem 1:1.

Winterpause. 11 Siege, 5 Unentschieden, zweiter Platz hinter denen, die eh nicht aufsteigen wollen, also alles im grünen Bereich. Die Wochen der Winterpause wurden zum Erholen und zur Reparatur des Herzens genutzt.

Die Rückrunde begann mit zwei Spielen gegen Rathenow. Eines Pokal und das andere halt Liga. Beide Spiele im schönen schneebedeckten Karli und beide wurden mit 2:0 gewonnen. Nun ging es zum BFC, 7 Euro Eintritt, ein schlechtes Spiel und einige Spieler zeigten, was sie nicht können. Björn Laars war Spitzenreiter im Verkacken und nur ein 1:1, was für uns ja noch glücklich war.

Nun nach Rostock, tiefster Winter, 1000 Grad minus, überall Schnee, trotzdem der Deutschen Bahn dank für ihre Heizung! Nach etlichen Stunden endlich in Rostock angekommen, entschlossen sich die meisten Leutchen zu gehen, da es ja nicht soweit sei. Ich Trottel musste natürlich mit. Eine Stunde sind wir gelaufen, meine Nase war von Eiszapfen übersäat und meine Löffel froren mir beinahe ab. So gingen wir am Ostseestadion vorbei und wurden alle 20 Meter von lauter Ordnern zum Eingang des kleinen Stadions geleitet. Schön viele Ordner haben die da! Dann `ne dicke Kontrolle und hinein ging´s. Das Stadion war voller Schnee und Eis und so dauerte es auch nicht lange und ich wurde bei meinem Versuch, einen guten Platz zu ergattern, von so einer fiesen Eisfläche mit meinem Hintern auf Schneehöhe transportiert. Seit diesem Moment gab ich mich mit einem Platz zufrieden, der mir sicher erschien. Leider war das für mich auch der einzige Höhepunkt an diesem Nachmittag. 1:0 verloren, permanenter Schneefall und mein Hintern schmerzte, wobei ich so im Nachhinein sagen kann, es war das einzige Körperteil, welches ich bei diesem Wetter noch spürte. Ok, die erste Niederlage verkraftet, sollte sich wieder auf den Aufstiegt konzentriert werden. Wobei konzentrieren schwer wird, wenn 3 Wochen lang nicht klar ist, wann gespielt wird, denn die lustigen Cottbusser hatten Angst, ohne ihre Profis zu spielen und so den ausgeruhten Babelsbergern ausgeliefert zu sein. Also brachten sie ein Sicherheitsrisiko als Grund für eine Spielverschiebung an. Darüber wurde zwei Wochen gerätselt und das Spiel dann mitten in die Woche verlegt, wo doch ein Großteil der Babelsbeger Spieler tagsüber arbeiten muss und dann abends nach der Anreise kaputt sein würde. Naja, ok, wir waren so 150 Leute, geile Stimmung und leider nur ein 1:1. Oh, oh, dritter Platz, aber mit einem Punkt und einem Spiel weniger sind die Chancen noch sehr groß. Dann kamen die Neustrelitzer, die mit einer 1:0 Packung nach Haus geschickt wurden, wobei ich nicht genau sagen kann, wie das Tor gefallen ist. Ich war nüchtern, aber es war auf dem ganzen Feld böser Nebel unterwegs und wir konnten nur 50 Meter schauen. Ich weiss nicht, wie oft wir Tor schrieen, weil wir nicht genau erkannt haben, wann das Ding denn nun wirklich drin war. Und als es dann drin war, brauchten wir bestimmt 10 Sekunden, um das zu checken, aber dann konnten wir jubeln. Für den Aufstieg sollte es doch endlich besser werden.

Auf zum BAK, die anscheinend am Dienstag oder Mitwoch neue Regenwürmer auf ihren Rasenplatz gelassen haben, welche wohl kurzerhand beschlossen hatten, diesen zu besetzen und so mussten wir auf dem Kunstrasenplatz spielen. Was für ein Grottenspiel, Fussballgott Moritz musste draußen bleiben und der ewig danebenschießende Tretschok spielte nur wenig besser als ich (3. Kreisklasse). 1:0: quäl, quäl! Ein Dank an den Wirt, der sich beim Zapfen sehr beeilte und uns nur 45 Minuten auf ein Bier warten ließ.

Nun ging es gegen Türkyemspor: im Hinspiel haben uns die Berliner mit dem Topzuschlag ärgern wollen, nun sollten sie mit einer dicken Packung die Quittung dafür bekommen! Zum Glück hatten wir den Patrick, der in der 89. Min. den 3:2 Siegtreffer markierte. Puh, datt war echt eng... aber wir haben es ihnen gezeigt!

Bald darauf ging es zum Punktelieferanten für jedermann, zu den Lichtenbergern mit ihrem kleinen Mob Nazis, die sich dann an der Gegengeraden zum Drops machen dürfen und das auch regelmäßig tun. War das

Saisonrückblick 2004/2005

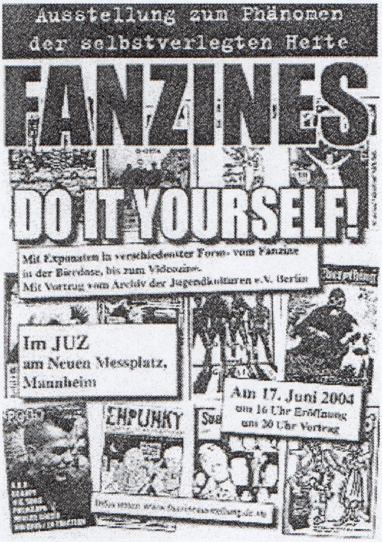
letzte Spiel schon Grotte, so blieb es wenigstens ohne Folgen, aber nach diesem Spiel hätten wir 3 Klassen absteigen müssen! Bo, war das schlecht! Die waren echt zu doof, das Tor zu treffen! Allen Schwachen voran ist Tretschok zu nennen....ich hätte mich beinahe selbst angeheuert um diesen Jungs zu zeigen, wie man den Ball über die Linie boxt. Ein böses 0:0, die Beulen und Kratzer, welche die Mannschaft bekommen hat, sollten bis zum Spiel gegen den direkten Konkurenten aus Neuruppin verheilt sein.
Hatte ich Schiss vor diesem Spiel und als dann mein Vater (Neuruppin Anhänger) vor mir stand, musste ich ihm gleich erstmal das leckere Babelsberger Bier auf seine Schuhe kippen. Doch, oh Wunder, 2:1 und ich fand, wir waren klar überlegen und haben mit Recht gewonnen und diesmal, ohne den Schiedsrichter zu kaufen. Der Neuruppiner Pöbel heulte, hi hi, nüscht mit Aufstieg und nun auf zu den Lila-Weißen.
Wir zeigten 50 Minuten schicken Fussball, bevor dann Alle beschlossen, dem Gegner eine kleine Chance zu lassen. Ok, 1:0, und dann war es wieder einmal unser Torwart der das alles nicht verstand und gleich mal wieder daneben fasste: 2:0 und ja, nun hatten Unsere auch noch vergessen, den Ausgleich zu schießen. Also 2:0 gegen uns und zum Schrecken Aller gewannen dann auch noch die Neuruppiner gegen Rostock und zogen frech an uns vorbei.
Ha, wir haben aber noch ein Spiel weniger, können also noch locker aufsteigen!
Wir konnten also mit einem Sieg in Schönberg vorbeiziehen. Und was soll ich sagen, 1:0 vorbei an Neuruppin und da die Tölpel aus Rostock gegen die Tennisschläger verloren, waren wir an Allen vorbei und endlich auf dem Platz an der Sonne.
Voller Elan kickten wir noch schnell die Eberswalder wech, bevor wir dann im Karli den Angstgegner Ludwigsfelde empfangen sollten.
Oh geil, 3:0 zur Pause, geil, sind die geil!!! Ja, das muss der Aufstieg sein!!! Ich brauch ein Bier oder wenigstens einen Schokoriegel... Das sollte ein 10:0 werden!!! Und dann 3:1 mh... naja,...3:2 ...jo... mh... hö... wa??? Bier! 4 Hundertprozentige und keinen reingemacht! Tretschok den nächsten Fehler: 3:3! Dass es zwei Spiele in einer Saison geben sollte, die ich nie vergessen werde, hätte ich nicht gedacht! 3:0 geführt und dann 3:3! Ich musste zum Bierstand und war noch Tage danach gefrusstet!
Ok, punktgleich mit Neuruppin und im Torverhältnis unterlegen, ging es zu den Ankermännern nach Wismar in der Hoffnung, die Neuruppiner würden Punkte lassen. Es ging auch gut an. 3-4 Kästen Bier waren in der Bahn, die Ärztekittel für die „Operation Aufstieg" waren verteilt. Angekommen am Stadion durfte ich erstmal meinen Deo-Roller beim Security-Menschen lassen (der roch aber auch) und der Simon durfte seine kleine Pflanze abgeben, wir hätten ja böse Dinge damit machen können! Das Bier gibt es, auf Befehl der jungen Polizeichefin (jedenfalls sagte es so der Ankerchef), ohne Dröhn-Effekt und dazu spielten wir auch noch schlecht! Tretschok in der letzten Sekunde des Spiels mit einem sinnlosen Foul, weil er zu langsam war und daraus resultierte dann der Ausgleich zum 1:1 Endstand. Ick hatte die Schnauze so voll! Und dann mussten wir auch noch eine Stunde oder mehr in Wismar rumeiern, weil die Bahn nicht früher fuhr. Wir nutzten diese Zeit, um uns mit warmem Bier zu beruhigen. Ich konnte mir das trostlose Gekicke leider nicht mehr antun, meine Pumpe lief auf Höchsttouren und so beschloss ich beim letzten Heimspiel der Saison zu Haus zu bleiben. Ich hoffte darauf, dass wir Yesilyurt wechpusten und Neuruppin Punkte lässt, aber es kam wie es kommen musste wir spielten unendschieden. Und die Krönung war wohl die Niederlage im letzten Spiel gegen die Füchse.
Aber zum Pokalfinale in Neuruppin war ich nervlich wieder auf der Höhe und was ich dort sah, enttäuschte mich sehr: es waren super wenige Babelsberger Fans im Stadion. Ich kann es verstehen nach so einer enttäuschenden Saison. Vielleicht ahnten sie aber auch, was kommt: wir haben verloren, obwohl wir gut gespielt haben und keine der beiden Mannschaften besser war, aber was uns auch in der Rückrunde schon fehlte, war ein Spieler, der einfach mal den Ball ins Tor schießt, denn Chancen hatten wir genug.
Ok, ich hoffe auf die nächste Saison und dass wir wieder oben mitspielen werden. Ich danke Allen, die mich ertragen mussten, ob nun in der Bahn, im Auto oder am Toilettenhäuschen. Dank an die, die mich aufgenommen haben, an den Tagen, an denen ich nicht mehr nach Haus konnte und die mich durch die Potsdamer Partywelt führten, auch wenn ich meistens nicht mehr so viel wahrnehmen konnte. Danke Ulli und das im Archiv war nicht zu lang. Ach Ruppi, nehm es nicht so ernst, dass Tretschok nicht mein Spieler ist und werden wird, du bist sicher eine der Seelen bei den Fans, der Ruhe reinbringt, also: weiter so. Ok ich hoffe, dass nächste Saison noch mehr Leute den Weg ins Karli finden werden und in die Nordkurve und dass die Fans weiter so kreativ, spontan und offen bleiben. Ok bis bald dann im Karli am Bierstand. [fettkloppi]

Ausstellung Fanzines - Do It Yourself!

Mit dem Archiv der Jugendkulturen e.V. Berlin

Leider bin ich mir nicht so ganz im Klaren darüber, wie der Begriff „Fanzine“ überhaupt definiert wird, deswegen hier zuerst mal eine subjektive Einschätzung dessen meinerseits:

1. Fanzines sind keine Arbeiten von Profis. D.h., Menschen wie du und ich schreiben, layouten und verlegen sie. Niemand muss eine spezielle Berufsausbildung oder besondere Kenntnisse mitbringen, um eines zu machen. Einziges Kriterium ist die Motivation.
2. Fanzines sind nicht marktorientiert. Sie sind ein Ausdruck der Lebenswelt der AutorInnen und deshalb gibt es keine Zensur, noch werden Artikel nach ihrer Massentauglichkeit ausgesiebt.
3. Die MacherInnen wollen vielleicht berühmt werden. Fakt ist jedoch, dass ein Fanzine meiner Meinung nach aus Liebe und nicht aus kommerziellen Gründen gemacht wird.



4. Fanzines sind mehr oder minder subjektiv. In ihnen gibt es keinen Anspruch darauf Präzise, oder 100% objektiv zu sein.
5. Fanzines sind Printmedien und keine Digital-Medien.

Das sind die Kriterien die meiner Meinung nach ein Fanzine von einer Broschüre, einer Zeitschrift, oder einem Magazin unterscheiden.
Das alles sind formale Kriterien, die noch nichts über den Inhalt aussagen.

Mein Selbstverständnis

Als Schreiber von dem Rotz hier und als Veranstalter der Ausstellung im JUZ habe ich mir natürlich auch ein paar Gedanken zum Thema gemacht.
Mittlerweile sind Fanzines glaube ich ganz schön an der Peripherie unserer Szene gelandet, wenn mensch mal vom Plastic Bomb oder vom Ox absieht.
Immer weniger Menschen machen sich die Mühe, ihre Sicht der Dinge aufzuschreiben und so aus sich herauszugehen.
Immer weniger Leute lesen überhaupt noch Fanzines, so dass die meisten in irgendwelchen Distro-Kisten verstauben und eigentlich niemand mehr mit einer Tüte voller Fanzines auf einem Konzert auftaucht, um diese dort zu verkaufen (oder er/sie ist masochistisch veranlagt).
Was soll die ganze Plörre denn dann noch? Haben wir nichts besseres zu tun?

Fanzine machen bedeutet aber mehr, als sich wichtig zu machen und jedem konsequent seine Sicht der Dinge aufzudrängen. Aktiv zu sein bedeutet für mich auch ein Stück Selbstverwirklichung, bedeutet für mich mir ein Stück weit meine Freiheit zurückzuholen. In dem ich mich frei ausdrücke, etwas kreiere, in dem ich aktiv für die Sachen bin, die mir wichtig sind nehme/schaffe ich mir das, was ich brauche.
Es ist ähnlich wie das Adrenalin das du bekommst, wenn du in einem Laden etwas enteignest.

Irgendwo bedeutet es aber auch seinen Horizont zu erweitern und aus der ganzen Alltagsmonotonie und der Isolation auszubrechen, die diese kapitalistische Gesellschaft für uns bereit hält.
Und statt dessen eigene Wege zu gehen, sich Wege zu suchen, um mit der Welt da draußen in Kontakt zu treten.

Das Archiv

Das Archiv der Jugendkulturen in Berlin existiert seit 1997 als e.V. und hat sich zum Ziel gesetzt, alles rund um das Thema Fanzines und Pamphlete zu dokumentieren und Materialien aus und über Jugendkulturen zu archivieren..
Das heißt, das Archiv sammelt seit 1997 alles an Fanzines, was ihm in die Quere kommt und es für würdig hält dokumentiert zu werden.
Die Sammlung des Archivs umfasst etwa 12.000 Fanzines.
Die mit Abstand größte Sparte sind die Punk/Hardcore Zines (etwa 3.500 aus Deutschland, ca. 1.500 aus dem Ausland), neben den anderen Sparten "Skinheads", "Metal", "Science Fiction/Fantasy", "Dark Wave", "Politik" und einem großen Bereich, der unter "Sonstiges" läuft.

In einer Datenbank erfasst und für die NutzerInnen zugänglich ist aber nur ein Bruchteil der Sammlung des Archivs.

Soweit ich weiß, ist das Archiv hierzulande die einzige Institution, die sich die Mühe macht Fanzines zu dokumentieren und deshalb war/ist jene Ausstellung die erste zu dem Thema, so dass es schwierig wäre, Vergleiche zu ziehen.
In den USA gibt es Testate, die explizit dem Thema Fanzines gewidmet sind, hierzulande sieht mensch so etwas wohl kaum.
Die ersten Fanzines entstanden wohl schon in den frühen dreißiger Jahren, als Kommunikationspapiere von Science-Fiction Fans.
Den großen Schub bekam das Phänomen Fanzine dann mit der Punk/Hardcore Bewegung, welche sich durch diese ihre eigenen Kommunikationsmöglichkeiten schuf, jenseits von Massenmedien und Kommerz.

Die Ausstellung

Die Ausstellung* selbst haben zwei Leute aus dem Umfeld des Archivs in mühevoller, unbezahlter Kleinarbeit kreiert. Die Ausstellung wurde ursprünglich für die Glasvitrinen im Informationszentrum in der Uni-Bibliothek der FU Berlin konzipiert. Dort wurde sie 2 Monate gezeigt.
Im Juni 2004 ging die Ausstellung für zwei Wochen durch mehrere Läden in Deutschland auf Tour, um das Thema Fanzines der einen oder anderen Person näher zu bringen.
Die beiden Macher sind Ende zwanzig und bringen ihr Interesse über Fanzines nicht nur in ihrem Engagement für diese, sondern auch in studiumsbezogenen Projekten zum Ausdruck.
Einer von beiden, Krist, gab früher das Flatline-Fanzine raus, und betreibt heute einen Fanzine-Vertrieb**.

Neben einem Vortrag, welcher mit Videos unterlegt wird und in welchem dem/der geneigten ZuhörerIn die Geschichte der Fanzines erzählt wird, fachsimpeln die beiden Macher noch über das eine oder andere derzeitig existierende Zine.
Die obskursten Sachen werden da erzählt, von Fanzines für Rollenspieler, Hardcores, und Leuten, die gerne an verbotene Orte gehen. Zwischendurch habe ich echt gedacht, manche Leute haben einen Schaden. Das einzigste, was vielleicht noch fehlte, war das Fanzine für den/die unordentliche Briefmarken-sammlerIn.

Der Vortrag und das Konzept der Ausstellung wurden von den MacherInnen in einer Begleitbroschüre zusammengefasst, welche sich in Format und Ästhetik des Layouts an andere Zines annähert.

Der zweite Part des Spektakels sind insgesamt 8 Wände, auf denen Auszüge aus einigen Testaten verschiedenster Dekaden verarbeitet wurden. So kann mensch sich in einem netten Rundgang Fanzines aus über 20 Jahren Punk- und Politgeschichte reinziehen. Für mich der eigentliche Höhepunkt der Ausstellung.
Im Schnipsellayout wurden die Kult- und Kunst Fanzines mit einem collagenartigen Hintergrund versehen und wie es sich für eine Ausstellung gehört, ist alles mit Beschriftung etc. unterlegt.
Da sind einige ganz gute Sachen bei, z.B. Fanzines mit komplett selbstgemalten Covers, ein Fanzine in einer Astra Dose (mit Sicherheit ein Hamburger DeutschPunk Zine....) und die üblichen Klassiker.
Auf Tischen im Raum sind noch mal alle Fanzines, die für die Ausstellung verwendet wurden aufgebahrt, so dass ich meine Schmutzgriffel nicht an den Pappwänden abwischen musste.
Die Ausstellung selbst besteht aus 30-40 Exponaten, und etwa 100 Zines in einer Leseecke.

Resümee

Die Ausstellung macht echt Lust auf mehr. Auch wenn sie in ihrem Umfang begrenzt ist, und ich mir im Vorhinein mehr versprochen hatte.

Hab' halt auch irgendwie gedacht, dass viel mehr Fanzines verarbeitet werden, wer hat denn schließlich schon so viele in der Kiste wie ein Archiv der Jugendkulturen?
Aber ist wie gesagt, dies ist da einzige Manko und wenn die Macher sich noch mal dransetzen sollten und eine zweite Auflage der Ausstellung machen sollten, kann ich jedem empfehlen diese zu besuchen.

Ein lebendes Beispiel...

Von jemandem der seit 20 Jahren grottig kopierte, vor Gesellschaftshass triefende Hefte rausbringt und sich mittlerweile zu einer festen Größe in seinem Genre aufgeschwungen hat, war der letzte Teil des Abends gestaltet..
Klaus N. Frick, Karlsruher Punkrocker, der vom Alter her bald an die Zahl der von ihm herausgegebenen Enpunkt Hefte(aktuelles Heft ist Heft Nummer 41) heranreicht, aber immer noch genauso kreativ unterwegs ist wie früher, gestaltete diesen.

Er selbst hielt auch noch mal eine Art Vortrag, in welchem er seine Sicht der Dinge, mit ein paar schlauen Sprüchen unterlegt, den Leuten präsentierte.

War nett, zu den nüchternen Fakten der Ausstellung noch einen waschechten Fanziner dazuzuhaben.
Irgendwie schafft er es auch immer wieder, die Leute in seinen Bann zu ziehen, sei es durch seine Art, oder durch seine lange Erfahrung***.

Der Mensch hat nicht nur Ideen und Fantasie sondern schafft es, das, was er sagt mit viel Kreativität und Lebensnähe darzustellen.

Neben seiner Tätigkeit als Fanzine Schreiber und Buch-Autor ist Herr Frick übrigens ChefRedakteur bei dem Science-Fiction Heft Perry Rhodan, bzw. bei dem dieses veröffentlichenden Verlag. Tja, da sieht mensch mal, wie weit es Do-It Yourself AutorInnen bringen können, wenn sie nur schlau und korrupt genug sind!

Kreiert und verbrochen von [Beni]

*www.fanzineausstellung.de.vu **flatline_imperium@hotmail.com ***Klaus hat schon unzählige Sachen veröffentlicht. Neben seinen Büchern „Vielen Dank Peter Pank“ und „Zwei Whisky mit Neumann“ erinnere ich hier an das älteste existierende deutsche Fanzine dem Enpunkt. Zu erreichen unter Klaus N.Frick Postfach 24 68, 76012 Karlsruhe

YELLOW IS THE NEW PINK.COM

Onlinezines gibt es viele, das ist wahr. Printzines gibt es zu wenige, das ist auch wahr. Trotzdem haben wir uns entschieden dem digitalen Blätterwald noch etwas mehr Gestrüpp hinzuzufügen und Schere und Prittstift in der Schreibtischschublade zu lassen. Wieso, könnte die eine oder der andere jetzt fragen, haben wir das nur gemacht. Ist das noch Punk?

Nun, zum einen denken wir, das Onlinezines etwas grundsätzlich anderes sind als Printzines und von daher dieser Vergleich schon ein wenig an Äpfel und Pampelmusen erinnert. Onlinezines sind im besten Fall tagesaktuell und dank Foren interaktiv, dafür lassen sie sich nicht einfach mit auf Klo oder in die S-Bahn nehmen, um sie zu lesen. Sie sind mehr Information und weniger Unterhaltung. Wer checkt denn heute noch Tourdaten in einem Printzine?

Zum anderen geht es ja nicht nur um Quantität, sondern auch um Qualität und da sieht es dann schon ganz anders aus. Es gibt nämlich egal ob im deutschsprachigen Raum oder auch global gesehen sehr viele echt gute und lesenswerte Fanzines (eines davon haltet ihr gerade in den Händen), die mit viel Liebe und Hingabe gemacht wurden, bei denen Enthusiasmus und Idealismus noch bis in die letzte Tackernadel zu spüren sind. Auf der anderen Seite haben wir eine ganze Horde von Onlinezines, die einfach nur Grütze sind. Oft hat mensch das Gefühl, dass die Dinger echt nur existieren um Promos und Gästelistenplätze abzugreifen. Keine Kolumnen, keine Ideen, keine persönliche Note, kein gar nichts. Alles auswechselbar, alles nur Reklame, alles nur sowas wie das Uncle Sally's in digital. Was bleibt von HC/Punk noch übrig, wenn nur noch kommerzielle Großindiekapellen behandelt werden und Politik quasi gar nicht vorkommt?

Für uns ist der Scheiß einfach mehr als nur Musik, mehr als Klamotten und Szenegetratsch. Wir leben dafür und wir leben davon! Es ist uns nicht egal, wenn sich auf unseren Shows Nazis rumtreiben und es ist auch nicht okay, wenn Machowichser den Pit als Boxring sehen und alle, die das nicht wollen, für schwul halten. Wir glauben noch immer an eine Gegenkultur! Wir glauben noch immer an Veränderung! CDU-Punk muss sterben! SPD-Punk auch...

join the pink tank army!

Hey Du, verschaff Deiner Stimme Gehör! Sei laut! Starte eine Band oder sprüh dem Schlachter an der Ecke ein fettes "Fleisch ist Mord!" an die Wand (natürlich solltest Du ihn vorher fragen, ob er das auch will, weil sonst ist das nämlich verboten) oder schreib Deine Gedanken zu dem was Dich bewegt auf und laß uns teilhaben an Deinem Leben. Ein eigenes Heft machen ist gar nicht schwer! Laß Dich nur nicht zu sehr von Zines und ihren SchreiberInnen beeindrucken, die schon länger dabei sind, denn die haben ebenfalls mal angefangen. Am Besten ist, Du stellst erst gar keine Vergleiche an. Setz Dich einfach hin, nehme einen Stift zur Hand, führe ihn zu einem Stück Papier und laß Dich gehen. Du wirst sehen, das ist leichter als Du dachtest, daß es sein würde. Dann kleb ein paar Bildchen dazu, vielleicht von Deiner Katze oder mach ein Foto von dem Kuscheltier Deines Brüderchens, Du wirst schon was fetziges finden. Denk Dir einen Namen aus (oder auch nicht), kritzel ihn ganz vorne drauf und geh mit allem in den nächstbesten Kopierladen. Am Ende noch alles zusammentackern und schon ist es vollbracht, Dein erstes eigenes Fanzine! Nun noch schnell zur Post geflitzt und ein paar Hefte an ein paar andere Zines, die Du magst oder vielleicht auch überahupt gar nicht magst geschickt. Du wirst sehen, schon bald ergibt sich jede Menge Kommunikation mit den unterschiedlichsten, oft ziemlich netten Menschen, wie z.B. uns vom MzB ;-) Ach ja, besonders viel Spaß macht es, ein Heft mit einem Freund oder drei Freundinnen zu machen... !Support your local Punkrock Scene & Zine!

BARNABAS #3
A5 - 64 Seiten - Feb'05 - 1,- €
R. Braun, Marktstr. 107, Haus 3-6
20357 Hamburg
giftundgallezorro@web.de

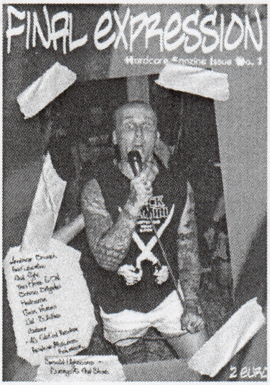
Zum wiederholten Male erhält die Rezensentin ein sympathisches Pamphlet aus HH. Nach erstem Durchblättern bleibt besagte Person – in typischer Hausfrauenmanier – beim lustigen Kreuzworträtselraten hängen. Zu ihrer Schande muss sich die junge Frau (25, 159, 50) eingestehen, dass sie aufgrund vorübergehend geistiger Umnachtung allenthalben scheitert, woraufhin sie das Heft erst einmal achtlos in die Ecke pfeffert. Nach einem versöhnlichen Gläschen aber geht das Lesevergnügen weiter und die Schlussfolgerung nicht ganz zweier amüsanter Stunden wird im Folgenden zu erfahren sein: In begehrtem A5-Format gesellen sich Erlebnisbericht neben Plattdeutsch-Lehrseite, Interview (Toxoplasma u.a.) neben Fussballkram. Interessant auch der „Punkrock weltweit"-Bericht. Alles hübsch augenzwinkernd verfasst, genau so, wie es die Kritikerin mag. Und das Rätsel ließ sich letztendlich doch noch erraten. Kaufen! [Antje T.]

CORNED BEEF #14
A5 - 72 Seiten - 1,30 €
Zippi, c/o Strassenschule e.V., Schwarzwaldstr. 8
79102 Freiburg
freiburger.strassenschule@t-online.de

„Hurra, ein neues Corned Beef!" – war mein erster Gedanke, als ich die Seite mit den Rezensionen in irgendeinem gottverdammten Heft durchlas. Ich zögerte nicht lange, schmiss eine Handvoll Briefmarken in einen Umschlag, schrieb ein paar kurze Worte und sandte das Ganze an den etwas treulosen Herrn Zipprich. Einige Zeit später bekam ich die Quittung in Form eines äußerst umfangreichen Magazins und sah mich, da ich ohnehin verreisen wollte, die nächsten Stunden lesend auf der Rückbank eines (von außen) blauen VW-Polos wieder. Auf diese Weise konnte ich sogar dem Halten lästigen Smalltalks entgehen. Nun, zum Inhalt lässt sich sagen, dass Zippi in den letzten Jahren des Corned Beef – Entzugs nicht an Witz, Charme und vor allem Hass verloren hat. In gewohnt subtiler, halsbrecherischer Weise schmeißt er uns hier Auszüge seines Lebens um die Ohren, dass es nur so kracht. Zwischendurch gibt es mal ein Bottles – Interview und in schönen, regelmäßigen Abständen Gedichte fürs Gemüt. „Gedichte?" - höre ich es just ungläubig von allen Seiten murmeln, aber lasst Euch gesagt sein, dass es zwei Männer in diesem Metier gibt, welche in der Lage sind, gebündelte Gefühle in Worte zu fassen, ohne das man beim Lesen eben jener schnarchend umfällt – mein geschätzter Freund Meia und eben Zippi. Also nicht denken – sch... äh...kaufen! [Antje T.]

ÜBER DEN WIDERSPRUCH #11
A5 - 40 Seiten - 1,- €
trevor@widerspruch-online.de

Also Folgendes ist mir noch nie passiert: Ich schwänze Schule, weil ich am frühen Abend Köln bereisen und vorher noch Einiges erledigen will. Aus diesem Grund stelle ich die innere Uhr auf 7, recke in gottverdammter Zeit die müden Knochen, braue rabenschwarzen Kaffee und nehme beim Einverleiben ebenjenes das ÜdW zur Hand. Als nach über einer Stunde mein Kaffee kalt ist und ich auf der letzten Seite angelangt bin, spüre ich schon Zorn in mir aufsteigen. Ich selbst hätte gern ein derartiges Heft geschrieben, aus welchem der Leser jedes verfluchte Wort aufsaugt, schmunzelt und begeistert ist. Insgesamt gibt es viel Informatives zu lesen, Interviews (Genial: Beule von Ost liefert Antworten auf interessante Fragen!) und amüsante kleine Geschichten. Ist man noch bei Sinnen, ersteht man dieses Magazin! [Antje T.]

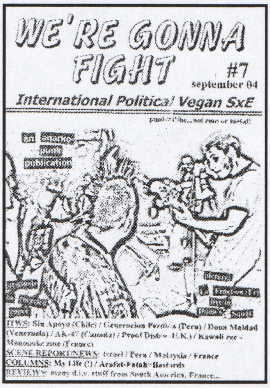


THOUGHTS #3
A4 - 48 Seiten
Philip Wagner, Sternstr. 6a
48143 Münster
guywithtwentyarms@tiscali.de

Das letzte Thoughts ever – es ist amtlich - halte ich nun in meinen Händen. Im Großen weiß diese Ausgabe wie immer mit nettem Inhalt zu unterhalten: Erlebnisberichte, Kolumnen (teilweise sehr persönlich), Interviews und Rezis – alles, was ein gelungenes Heft eben braucht. Und obwohl ich die Jeff Daily – Seite bereits in den letzten Nummern eher als zweifelhaft befand oder aber die Ironie einfach überlas, sage ich mit einer Träne im Knopfloch „Auf Wiedersehen" und schmettere noch ein allerletztes: Stay always Hardcore! (H.P. Baxxter) in die Runde. [Antje T.]

BLUT IM STUHL #27
A5 – 36 Seiten – kostenlos
Andreas Dölling, Olpe 10, 44135 Dortmund
brotkasten@bis-magazin.de

Dies, meine Herren und Damen ist die erste Ausgabe dieses Magazins, die in meine Hände fiel. Der Titel, welcher die Vorderseite des Covers ziert, klang in meinen Ohren allerdings nicht gerade lieblich und verheißungsvoll, was Chriz mir aber unter Zuhilfenahme der lustigen Allerweltsaussage: „So Scheiße, dass es schon wieder gut ist“ alsbald ausredete. Well, insgesamt besteht der Inhalt aus kurzen Geschichten (während des Lesens entstand in mir die Annahme, die Herrschaften Schreiberlinge hätten einen besonderen Bezug zum alten Mühlheimer Helge Sch.), allesamt äußerst skurriler Natur und Comics. Alles solide gefertigt mit offensichtlich viel Spaß an der Sache, ich wurde damit aber nicht wirklich warm. [Antje T.]



HUMAN PARASITE #5
A5 - 40 Seiten
Philipp Bäppler, Reinhold-Klügel-Hof 57, 41812 Erkelenz
human-parasite@freenet.de

Zu allererst möchte ich meiner großen Freude Ausdruck verleihen, indem ich beide – in diesem Fall imaginäre – Daumen haushoch in die Höhe recke. Aus welchem Grund die völlige Entzücktheit? Nun, weil dieses Heft vollkommen nach meinem Geschmack ist, wozu dies zu erreichen die meisten anderen Magazine nicht in der Lage sind; eine Antje T. zufrieden zustellen ist eben nicht leicht. Diese Gazette strotzt nur so vor Eigeninitiative, das Layout ist angenehm und der Macher verfügt über eine anständige Schreibe. Außerdem und zur völligen Krönung kommt meine Lieblingsband EA80 zu Wort. Absolute Pflichtlektüre! [Antje T.]

FINAL EXPRESSION #1
A4 - 48 Seiten - 2,- €
Sigl Christoph, Alter Steinweg 19, 48143 Münster
finalexpression@hotmail.de

Mannomann, hier haben wir es mit einem erstaunlich glänzenden A4 Heft zu tun, für eine Debütnummer nicht schlecht. Vermutlich bin ich die Falsche, um es zu rezensieren, da ich erstens reine Musikzines nicht besonders mag und zweitens mich eher dem Punk denn dem Hardcore verschrieben habe. Dennoch, schreiben können die beiden Macher Robert und Chris allemal und Dank den beiden weiß ich jetzt, wo ich bei meinem nächsten Münster-Besuch ordentlich Falafel essen gehen kann. Ansonsten gibt's Interviews mit beispielsweise Bones Brigade, Another Breath und Galaxor. Für alle HC'ler vermutlich äußerst lesenwert. Antje T.

SAGACITY-KURZGESCHICHTEN-ZINE
A6 - ? Seiten
Postfach 1304, 09583 Freiberg
contact@sagacity-zine.info

Das erste, was an diesem Zine auffällt, ist das liebevolle Erscheinungsbild; A6 – Format (sogar noch kleiner) mit einem Bändchen zusammengehalten, sehr schlichtes Layout und abwechslungsreiche Schriftwahl. Beeindruckend, wie der erste Eindruck täuschen kann, denn glaubt man, dass der Inhalt leichte Kost darstellt, so wird man beim Lesen der ersten Story sofort eines Besseren belehrt. Nur soviel: ich werde das Gefühl nicht los, die Autoren neigen ein wenig zum Weltschmerz, wenn man das so sagen darf. Entweder die Bedeutung ist fiktiv oder hier findet sich eine Runde junger Menschen zur kollektiven Selbsttherapie wieder. Wie auch immer, gefallen hat's mir doch, die Verfasser verstehen es, Wörter aneinander zureihen, auch wenn man hinterher vielleicht ein bisschen traurig wird… Antje T.

MAHA #2
A6 - ? Seiten - 1 €
The.black.kat@web.de

Schade, aber zu solch kleinen Comix lässt sich leider – anders als bei den gewohnten A5-Zines – nicht soviel rezensieren. Also: schön gezeichnet, unterhaltsam, meinen Geschmack trifft es. [Antje T.]

JUST RAUS #4
A5 - 28 Seiten - 1 €
Urbanstr. 115, 10967 Berlin, justraus@urbanyte.de

Hier haben wir es mit einem so genannten Kiezcomic zu tun. Es zeichnet Geschichten rund um das Leben in Kreuzberg. In fünf Minuten war es gelesen und ich amüsiert, interessieren wird es vermutlich dennoch lediglich die Menschen, die in Berlin, vorzugsweise in X-Berg zu Hause sind. Versuchen kann man aber auch wenn dem nicht so sein sollte. [Antje T.]

LECKERLAND IST ABGEBRANNT (WORDEN)
A6 - 14 Seiten
contact@sagacity-zine.info

Keine Ahnung, woran es lag, dass dieses kleine Heftchen bei mir einen eher seltsamen Eindruck machte. Vermutlich an der Tatsache, dass dieses mein sechstes zu rezensierendes Heft war. Im Großen jedenfalls geht es auf den paar Seiten um das große Thema Ladendiebstahl und um die Vor- und Nachteile einzelner praktischer Anwendungen. Sehr seltsam… [Antje T.]

ROOTS OF COMPASSION #2
A4 - 56 Seiten - Sommer'04 - 3 €
Warendorfstr. 148, 48145 Muenster
info@rootsofcompassion.org

This is the only animal rights magazine from Germoney that is written in English, at least as far as I know. #2 is from summer 2004 but it's still the current issue and a really great one! On 56 nice layouted A4-pages you can find columns about the vegan daily life, a (too) short interview with Bambix (pro feminist hc/punk from NL), tips & tricks for direct actions and shopliftig, intensive reflections on the present and future of the animal rights movement in Germany by 5 activists who are into the struggle for many years, a dumpster diving guide ("The shame is not in taking it out of the trash - the shame is in putting it in the trash."), a text about the importance of fairtrade, and so much more (recipes, Covance, Huntingdon, ...)! Also really cool is the instruction for how to build your own small factory for apple-juice-pro-

duction with nothing but scrap-material. And my personal "highlight" is the comic on 12 pages about the short life of a calf. It's so incredible touching... [chriz]

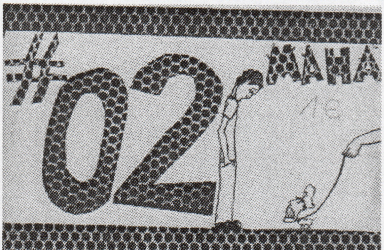
DIE ENDZEIT - „Fachzeitschrift für Untergangsprophezeiungen“ #7/8
A5 (?) - ? Seiten - ? €
Clemens Allgeier, Innenstädter Straße 71, 87435 Kempten

Die Endzeit ist wohl das, was mensch allgemein als „Ego-Zine“ bezeichnet. Gleich zu Beginn stellt sich Macher Bela mit einem Haufen Schlagwörtern kurz vor (wieso fasst er das nicht mit dem Wort „Selbstdarsteller“ zusammen?).
In seinem Zine geht es um Poesie, Bilder, Musik und persönliches – was erstmal ganz interessant klingt. So findet mensch hier einige mehr oder weniger poetische Geschichten und Gedichte über Leben und was so dazu gehört. Wirklich überzeugend fand ich nur „Das Lied vom tapferen Soldaten“ – und das ist geklaut. Aber Bela übt sicher noch.
Dazu gibt’s einige schlecht gemalte Comics.
Alles in allem bislang ein recht durchschnittliches Heft, mit interessanten und langweiligen Passagen.
Dann kommt aber der erste Hammer. Ein Interview mit der Teenie Band „Rakkit“ in dem der Sänger(?) seine pubertäre, sexistische Langeweile vortragen darf. Kleines Beispiel: „Wie würdest du dir ein gutes Konzert vorstellen?“ – „Wenn sich 50 nackte Frauen in der ersten Reihe vor uns aufstellen.“ – das Interview geht auf dem Niveau weiter. Was soll so eine sexistische Scheisse? Lustig ist das nicht (abgesehen davon sind Spaß-Interviews langweiliger Dreck), sondern einfach schlichtweg sexistisch!
Auf den letzten Seiten fällt einer dann auch immer mehr Belas sexistischer Sprachgebrauch auf: Alles was gut ist wird mit ficken gleichgesetzt, Frauen werden als Lustobjekt degradiert („die weiblichen Ärsche (…) explodieren vor Erotik“ – in einem Konzertreview). Äussert widerlich auch die Nutzung des Wortes „schwul“ als Schimpfwort! Da spricht anscheinend der richtige Mann! So ein dämlicher Sprachgebrauch ist diskriminierend, (hetero-) sexistisch und homophob. Obwohl sich Bela in der Nr.8 mit Rollenzuschreibungen beschäftigt scheint er nicht auf die Idee zu kommen sich selbst zu reflektieren und sein eigenes Verhalten zu hinterfragen.
Die Nr.8 setzt ungefähr das fort womit die Nr.7 angefangen hat. Schlechte Comics, unüberlegte polemische Kolummnen und jede Menge Musik-Krams. Der Sprachgebrauch scheint sich gebessert zu haben. Es ist wie gesagt sogar ein Artikel über männliches/weibliches Klischeeverhalten dabei. Die Artikel von Bela haben aber immer noch wenig Tiefgang und zeugen von recht wenig Hintergrundwissen. Ein Beispiel ist Belas „Abrechnung mit dem Kapitalismus“, in welcher Bela lediglich eine bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft beschreibt, ohne dabei das System des Kapitalismus irgendwie als Wirtschaftsystem zu begreifen.
Am besten gefällt mir eine geklaute Kolumne aus dem OX und der Artikel von Kampfgarten, in welchem Kampfgarten ein wenig über Machenschaften von Großkonzernen berichtet und gleichzeitig eine lustige Aktionsidee abliefert.
So, jetzt noch eine kurze Polemik, als Reaktion auf einen von Belas Artikeln (nicht alles auf die Goldwaage legen, ja?):
„Das ist aber noch nicht alles was ich zu meckern hab. Denn der Bela, der ist ja auf der guten Seite und deshalb hat der auch was gegen Krieg, und was macht mensch dagegen? Genau, mensch schreibt erstmal eine hochintelletuelle Polemik. Inhaltlich werde ich mir’s jetzte größtenteils sparen darauf einzugehen. Hauptsächlich gibt Bela hier antiamerikanische Vorurteile, Hetze und stupides Schwarz-weiß-Denken wieder. Kann dabei die armen Terroristen ganz gut verstehen, die fühlen sich ja immer so unterdrückt, dann muss mensch schon mal andere Unterdrückte platt machen, zum Frustabbau. Aber eigentlich ist das alles ja nur die Schuld von Saddam und George. Alle anderen werden von diesen Bösewichten manipuliert...“

Auch sehr geil die selbsgemalte Amifahne mit dem Hakenkreuz unten in der Ecke – na, mal wieder bei der NPD-Kindermalstunde gewesen? Dann auch noch dieses widerliche Danke an „unsere“ (da kommt der deutsche Patriot durch) Politiker, die ja so toll pazifistisch sind und nicht den friedfertigen und menschenfreundlichen Irak angreifen. Naja, der gesamte Artikel grenzt an Selbsironie und wenn ihr mal was zu lachen haben wollt – lest ihn.
Derb ist jedoch sein Kommentar zum Israel-Palestina Konflikt: „das Judentum“ (wer auch immer dieses Kollektiv ist) hat keine Rechtfertigung für den Krieg gegen Palästina, Palästina ist geklautes Land (und zwar von den Amis) und Israel hat kein Recht sich selbst zu verteidigen??? Sexistische, stumpfe antiamerikanische und saublöde Kacke wie die im Endzeit 7 gehört einfach nur in den Müll!
[The antigerman Monster]

THRASH IT AWAY #2
A5 - 88 Seiten - 06/04 - 2 €
Andreas Knobloch, Warschauer Str. 57, 10243 Berlin
thrashxbastard@yahoo.de

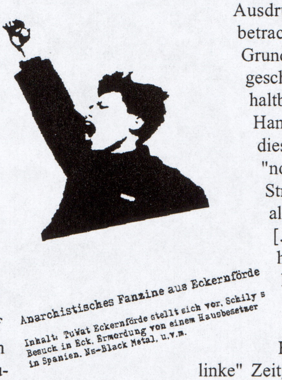
Das Debüt vor 2 Jahren war schon verdammt cool, doch Andreas ist es, wie ich finde, gelungen noch mal eine Schippe drauf zu legen! Hardcore/Punk meets politics - einfach großartig! Neben Konzert- & Tourberichten (u.a. Fluff-Fest, Pollution-Tour), Reviews von Filmen (!), Platten & Fanzines, möchte ich euch vor allem die Texte zu den "Aachen-4" ans Herz legen. Denn im Gegensatz bzw. in Ergänzung zu dem "Anarchist Black Cross"-Text im MzB #4 gibt es hier noch ein paar mehr Hintergrundinfos, Berichte direkt von den Prozessen sowie Briefe von Gabriel aus dem Knast. Insbesondere auch der abgedruckte Redebeitrag anläßlich des Tages der politischen Gefangenen plädiert mit wenigen, aber intensiven Worten für einen solidarischen Umgang mit Bart, Jose, Gabriel und Begona: "[...] Ich solidarisiere mich aktiv mit den Vieren, da ich niemandem das Recht auf Selbstverteidigung absprechen will, niemandem ohne seine Geschichte betrachten will und in diesem Licht seine Taten. FIES in spanischen Gefängnissen heißt Isolation, heißt Folter,



heißt Tod auf Raten. Ich, die noch nie einen Knast von innen erlebt hat, will mir aus dieser sicheren Position nicht herausnehmen eine Flucht zu verurteilen, die verhindern soll wieder eingesperrt zu werden. [...]". Sehr gut gefallen mir auch Andi's kritische Überlegungen zu antirassistischer Politik, worin er dafür plädiert, sich zum einen als Antira nicht in die Defensive drängen zu lassen, und zum anderen auch die häufig eingenommene Fürsprecher-/Stellvertreterposition zu reflektieren. Anstatt also um den Erhalt des eh schon lächerlichen Asylrechtsparagraphen zu betteln, sollten wir gemeinsam mit selbstorganisierten Flüchtlingen selbstbewußt und kämpferisch für die "Legalisierung" illegalisierter Menschen eintreten. "Der subjektive Faktor der Migration, die Organisierung des alltäglichen (Über-)Lebens von MigrantInnen muss Ausgangspunkt antirassistischer Politik werden, die nicht mehr darauf beschränkt wäre, arbeitsteilig auf Gesetzesverschärfungen zu reagieren und über eine paternalistische Betreuungspolitik in die rassistischen Verhältnisse mit verstrickt zu sein: Weg von Solidarität mit Opfern hin zum Verstehen von MigrantInnen als ProtagonistInnen in den gegenwärtigen Globalisierungsprozessen." Desweiteren gibt es noch Bandinterviews mit Black Friday '29 (D), Sick Terror (Bra) und Ekkaia (Esp), wobei mir letzteres am besten gefallen hat, da es in der Auswahl der Fragen den größten Polit-Bezug hat. Ach ja, und Andi stellt nochmal einiges bezüglich des K-Town-Reiseberichtes aus der #1 richtig, so daß der fade Beigeschmack aus dem letzten Heft für mich nur noch eines von vielen Mißverständnissen im Verlauf eines Lebens ist, daß viel früher hätte ausgeräumt werden können, hätte ich mal ein bißchen früher meinen Maul aufgekriegt und nachgefragt wie dieses & jenes gemeint ist, zumal ich oft genug die Gelegenheit dazu gehabt hatte...

Das Layout ist übersichtlich und ziemlich nett, mit vielen Fotos und ein paar hübschen Graphiken. Kaum zu glauben, daß der Kollege zum ersten Mal mit Quark rumgemacht hat und das auch noch via learning by doing! - Respekt!

Pahh, da hätte ich doch fast noch ein weiteres Highlight vergessen: die großartigen Kolumnen! Zwölf Leute aus der HC/Punk-Szene schreiben über verschiedenste Sachen. Und ich würde es nicht sagen, wenn es nicht tatsächlich so wäre: sie lohnen sich allesamt! Tolles Heft, einfach klasse. [gerki]



Anarchistisches Fanzine aus Eckernförde #1
A5 - 20 Seiten - 0,50 €
Black Mosquito, c/o T-Stube, PF 506, 24768 Rendsburg
a_fanzine@yahoo.de

Dieses sehr nette, bislang noch namenlose Polit-Zine aus dem Norden hat sich auf die schwarzen Fahnen geschrieben, Informations- und vor allem Diskussionsforum für die Eckernförder Linke zu werden bzw. dazu beizutragen, dass diese sich zu einer handlungsfähigen Bewegung zusammenfindet. TuWat, eine Initiative zur Schaffung eines autonomen Zentrums in Eckernförde, stellt sich vor, genauso wie ein linkes Bücher Kollektiv (LBK). Otto Schily's Besuch in Eck wird kommentiert und dabei auch kurz auf die deutsche Law & Order- sowie Abschiebepolitik eingegangen. Darüber hinaus gibt es einen Text über den Mord an dem Hausbesetzer Roger aus Barcelona, der aktueller denn je ist, führt man sich die Morde in Bochum und Dortmund wieder vor Augen. Sehr cool finde ich den 5-seitigen Text über Black Metal, denn er ist von jemandem geschrieben worden, der offensichtlich eine Menge Check von der Materie hat. Es wird sehr fundiert auf die antichristliche Grundhaltung, Kriegssymbolik und Menschenhass, sowie Nazis im Black Metal eingegangen. Diese Ausdrucksformen werden jedoch sehr differenziert betrachtet. So heißt es z.B. bezüglich der antichr. Grundh.: "Der Faschismusvorwurf, im nicht weiter eingeschränkten Sinne, ist hierbei allerdings nur solange haltbar, wie politische Intentionen hinter bestimmten Handlungen nachgewiesen werden können. Genau diese [...] fehlt dem Satanismus und erstrecht dem "nordischen" Heidentum bzw. Odinismus. Beide Strömungen [...] sind nunmal Religionen und mit allen negativen Eigenschaften ebendieser belastet [...]". Und zu Kriegssymbolik & Menschenhass heißt es: "Wenn heute die sog. Linke diese Inhalte kritisiert, wirkt dies nicht sonderlich glaubwürdig, wird sich doch in breiten Kreisen bedenkenlos solidarisch mit völkischen und nationalen Bewegungen gezeigt [...] wieviele "zivilisierte, linke" Zeitgenossen laufen heute mit Palifetzen herum, und ehren damit keinen geringeren Verbrecher als Yassir Arafat [...]". Zu Nazis & BM: "Inhaltliche Verbindungen die zwangsläufig zu einer Sympathisierung von Black Metal und Neofaschismus führen, sind mir nicht ersichtlich. Zu jeder Ähnlichkeit ließe sich ein gravierender Unterschied finden: Antijudaismus ist auf beiden Seiten erkennbar, allerdings wird im Bereich des "misanthropischen" Black Metal keine Differenzierung von "guten" und "schlechten" Menschen, Religionen, "Völkern", oder gar "Rassen" vorgenommen, was notwendig für jede weitere rassistische Prägung ist". Man muß nicht alles genauso sehen und ich denke auch, daß eine Menge Schwarzmetaller weit entfernt sind von solch einem Reflexionsniveau. Doch nichtsdestotrotz habe ich für meinen Teil eine Menge interessanter Denkanstöße erhalten. Bei dem Text zu sex/gender und (Zweier-)Beziehungen (www.free.de/schwarze-katze/) weiß ich nicht so recht, was ich davon halten soll. Da sind schon ein paar sehr sinnvolle Gedanken- & Diskussionsansätze drin, aber irgendwie auch ein paar ziemlich konstruiert wirkende Schlußfolgerungen, mit denen ich nix anfangen kann. Keine Ahnung, lest euch den

Zweimal in Berlin:

Buchladen
SCHWARZE RISSE

Literatur, Feminismus, Philosophie, Geschichte, Nationalsozialismus, Politische Theorie, Krimis, Theater, Film, Stadtentwicklung, Zeitschriften, Infos

Gneisenaustr. 2a, Kreuzberg, Tel.: 6928779
Mo - Fr 10.30 -18.30 Uhr, Sa 11 - 14 Uhr

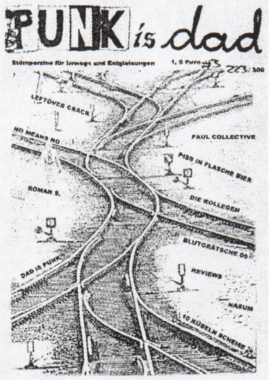
Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg, Tel.: 4409158
Mo - Fr 11-19 Uhr, Sa 11 - 14 Uhr

Jedes lieferbare Buch können wir euch in der Regel bis zum nächsten Tag besorgen.

Text selber mal durch, ich kann und mag da grad nicht wirklich was zu schreiben. Richtig fetzen tut aber der Text zu geschlechtsneutraler Grammatik, denn hier werden Alternativen angeboten zu Wörtern wie "mensch" oder "-Innen", die den Satzbau häufig einfach scheiße erscheinen lassen. Tja, alles in allem ist dies ein sehr gutes Zine-Debüt, das von der Themenvielfalt gewiß nicht nur für Leude aus Eckernförde selber interessant ist! [kjeld]
PS: Ich habe noch einen sehr persönlichen Text vergessen zu erwähnen. Dabei ist das der Text, den ich als erstes gelesen habe und der noch am längsten nachgewirkt hat. Darin wird eine Hetzjagd durch Neonazis beschrieben, die Angst von ihnen erwischt zu werden, die Sorge um den Freund, der in eine andere Seitenstraße geflüchtet war...

DER GESTRECKTE MITTELFINGER #3
A5 - 104 (!) Seiten - 1,50 €
Falk Fatal, P.O. Box 4146, 65031 Wiesbaden

Dieses Mal mit dem Untertitel „Lifestylepostille für altersschwache Jugendrebellionen“. Falk überrascht mich echt mit dem Umfang und der gesteigerten Layout-Quali! Sehr fein. Auch scheint der Kreis der Mitschreiberlinge gewachsen zu sein, was dem Heft sehr gut bekommt! Auch Jens, samt super Schreibstil, ist wieder am Start. Zum Inhalt der aktuellen und älteren Hefte könnt ihr mal unter www.dergestrecktemittelfinger.de nach sehen.
Ich muss gerade lesen, dass die Einleitung zur Nummer 3 am 02.01.05 geschrieben wurde und somit auch schon wieder ein halbes Jahr alt ist. Kinder, wie die Zeit vergeht. Kann es sein, dass sich im Fanzinebereich die Uhren etwas langsamer drehen als im gewöhnlichen Leben?
Vorrauschender Weise kündigt Falk dann die Nummer 4 auch gleich erst für 2006 an! Gut Ding will Weile haben! [blondi]



PUNK IS DAD #3
A5 - 72 Seiten - 1,50 €
Tobi Schusser, Ardennenstraße 25, 93057 Regensburg
punkisdad@hotmail.com

Tobi, nun zum 2. Male Vater geworden – Glückwunsch(!), mit einem Heft das Höhen und Tiefen aufweisst. Den absoluten Tiefpunkt markiert für mich bislang dieses „Interview“ mit der vermeintlich regionalen Größe rund um Regensburg, namens Roman S.! Ich habe keine Ahnung was derlei Schrunz soll. Aber vielleicht weiht ihr mich ja mal ein, in den Zauber dieses Burschen! Alles andere ist zwischen gut lesbar bis sehr cool. Wobei das Dreifach-Interview mit den Fanzinemachern mir persönlich am besten gefällt. Ja, ich hab das Heft von vorne bis hinten durchgelesen!!! Das spricht, denke ich, für sich! Mehr davon!!! [blondi]

ENPUNKT #42
A5 - 64 Seiten - 1 €
Klaus N. Frick, Postfach 2468, 76012 Karlsruhe
klaus@enpunkt.de

Oha, nun muss ich doch den alten Herrn Frick mal ans Bein pinkeln, obwohl auch hier alles gut lesbar und im Großen und Ganzen alles fein geschrieben ist. Dieses Geprahle mit dem Alter, dass er überall den Altersdurchschnitt hebt (und es dadurch besser wird oder watt?) geht mir gehörig auf den Keks. Auch dieses hervorheben, dass er so viele Leute überall kennt, aber komischer Weise keine anderen Leute groß eine Rolle spielen bei seinen Storys, geht mir auf die Nerven. Wenn ich die angesprochenen Dinge mal ausblende, liegt hier vor mir ein cooler Zeitvertreib mit netten (Reise-) Geschichten (Highlight: Etwas typisches?), unterhaltsamen Platten- und Buchbesprechungen und paar persönliche Gedanken. Naja, die einen werden es lieben, die anderen legen es beizeiten beiseite und holen sich lieber bisschen frischen Wind ins Haus ... [blondi]

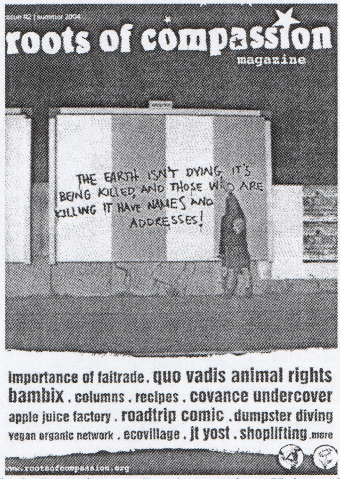
STUMPF IST TRUMPF

André Pilz: No llores, mi querida – Weine nicht, mein Schatz. EinSkinhead-Roman. Hardcover. 230 Seiten. 18 Euro. Archiv der Jugendkulturen Berlin, ISBN 3-86546-031-3

Explizite Skinhead-Romane sind rar - noch rarer jene, die von Angehörigen dieser Subkultur selber verfaßt sind. „No llores, mi querida – Weine nicht, mein Schatz“ ist ein solcher, sehr rarer Skinhead-Roman – verfaßt von einem Skinhead und Musiker einer Oi!-Band.
„Ein Leben lang der letzte Dreck. Ein Leben lang haben sie mich geschlagen und gedemütigt, und ich habe es regungslos hingenommen. Ein artiger, braver Junge. Habe das Spiel der Großen und Starken akzeptiert, nie in Frage gestellt, mich immer schön gefügt. Doch irgendwann war irgendein Schlag zu viel, und ich habe begonnen, mit meinen Augen zu sehen, mit meinen Ohren zu hören, und meinen Verstand gebraucht. Bin ganz tief in mich hineingetaucht und habe gelernt. Und mir den Kopf geschoren und euch den Krieg erklärt.“
Mit diesen Worten beginnt der aus der Sicht des Oi!-Skins Rico geschriebene Roman „No llores, mi querida – Weine nicht, mein Schatz“. Er ist eine klischeebehaftete Gestalt (dumm, schlechte Kindheit, Verlierertyp, Scheißjob) in einer (unfreiwillig) karrikaturhaft anmutenden Umwelt. Sein Leben besteht aus Fußball, Prügeleien, Oi! und Alkohol; seine Weltsicht ist gespickt von rassistischen, teils antisemitischen und homophoben Elementen; sein (Pseudo-)Freundeskreis ist eine Clique von gleichgesinnten, stumpfen Skins. Sein Selbstbild, was häufig durch das Zitieren des Jammergesanges der Bösen Onkelz zum Ausdruck gebracht wird, ist durch einen Kämpfermythos bestimmt – „Ein Skinhead ist ein Krieger, und Krieger sind wie Wölfe! Von allen gejagt, von allen gehaßt, von allen gefürchtet. Links, rechts, oben, unten, scheißegal. Wölfe gehen ihren Weg. Wölfe glauben nur an sich.“

Als er Maga kennenlernt, eine Studentin mit migranntischem Hintergrund, gerät seine Welt immer mehr ins Wanken. Sie stellt ihn vor die Wahl sie oder seine Freunde. Wie die Wahl ausfällt ist klar und das letztere nicht begeistert davon sind ebenso.
Dennoch bekennt sich Rico voller Stolz zu Ende des Romans zum Skinhead-Kult: „Ich bin immer noch Skinhead. Sieh mich an! Ich trage Doc Martens, Bomberjacke, Fred Perry und

Jeans. Mein Kopf ist rasiert und in meinen Taschen hab ich Kassetten von Laurel Aitken, Mr. Reviw und den Böhsen Onkelz. Ich bin immer noch Skin. Der Skinhead-Kult ist der geilste Kult der Welt. Leider glauben das auch zu viele Ratten, und die wahren Skins werden immer weniger. Aber der Kult ist zu geil, als daß man ihn den Ratten überlassen darf. Deshalb bleibe ich Skin."



In die Story integriert hat André Pilz diverse für die Szene typische Szenarien – Stadionbesuche, Schlägereien mit den Fans der gegnerischen Mannschaft und einer türkischen Gang, Pöbeleien und Köderungsversuche der rechten Szene („Manchmal wollten uns die Rechten ködern Keine Ahnung, warum und für was. Im Stadion, auf Konzerten, auf Partys, sie sind überall! Erst gaffen sie ständig rüber und flüstern, und plötzlich stehen sie vor dir und werfen mit Scheinen nur um sich [...] Sie hängen an deinen Lippen und lauern auf ein Stichwort, und ist es gefallen, so fangen sie an, wie besessen über Neger, Juden und Linke zu schimpfen und dann gibt's kein anderes Thema mehr."). Vieles wirkt überzeichnet und unwirklich – u.a. die Mißhandlung eines türkischen Mädchens. Die Figuren sind weitgehend oberflächlich charakterisiert. Der Roman bewegt sich einerseits zwischen einer Erfahrungswelt, wie sich häufig in Interviews und Selbstdarstellungen (Fanzines der Szene o.ä.) wiederfindet, andererseits zwischen abträglichen Überzeichnungen der Handlung, die den Klischeevorstellungen über stumpfe Skinheads Vorschub leistet. Für die Szene stellt dieser Roman sicherlich ein weiteres sich versichern der eigenen Wert- und Moralvorstellungen dar. In den Beschreibungen der Bedeutung von Skinheadtum und Oi!-Musik werden sich viele Skinheads wiederfinden. Gleichzeitig bedient er aber diejenigen, die ihre Vorurteile über diese Subkultur bestätigt haben wollen.

Eine etwas andere Kategorie von Skinhead-Roman, die ich persönlich amüsanter finde, sind die Romane „Blow Job" (Edition Nautilus) und „Stellungskrieg" (Edition Nautilus) von Stewart Home. In beiden Romanen ist der Protagonist ein bisexuellen Redskin, der sich durch eine blut- und spermatriefende Story schlägt, in der ihm alle möglichen Karikaturen von politischen und künsterischen Subkulturen über den Weg laufen. [dj chaoz]

ROOTS OF COMPASSION #2
Warendorfstr. 148, 48145 Muenster
info@rootsofcompassion.org

This is the only animal rights magazine from Germoney that is written in English, at least as far as I know. #2 is from summer 2004 (#3 came out in June) and it's a really great issue! On 56 nice layouted A4-pages you can find columns about the vegan daily life, a (too) short interview with Bambix (pro feminist hc/punk from NL), tips & tricks for direct actions and shopliftig, intensive reflections on the present and future of the animal rights movement in Germany by 5 activists who are into the struggle for many years, a dumpster diving guide ("The shame is not in taking it out of the trash - the shame is in putting it in the trash."), a text about the importance of fairtrade, and so much more (recipes, Covance, Huntingdon, ...). Also really cool is the instruction for how to build your own small factory for apple-juice-production with nothing but scrap-material. And my personal "highlight" is the comic on 12 pages about the short life of a calf. It's so incredible touching... [chriz]

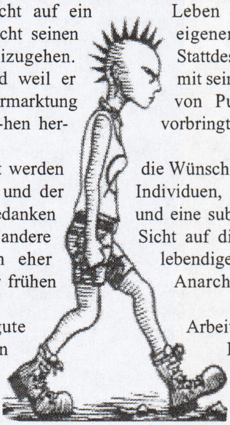
OUT OF CONTROL #8
A4 - 44 Seiten - 07/05 - 1,- €
c/o Schwarzmarkt, Kleiner Schäferkamp 46, 20357 Hamburg
outofcontrol-fanzine@gmx.net

Jep! the „royal" Out of Control #8 ist endlich draussen und das heisst: Das fetzt! Wie ich finde, das beste, was bis jetzt aus der versifften Punker-Hoehle (es wird von jenen gerne Quarter genannt) so daherkam. Endlich mal wieder ein Grund lesen und lachen zu lernen! Es sind wiedererwartend, wirklich interessante Sachen dabei und das von vorne bis hinten, von oben bis unten. Zu allererst sei der geile (und ich gebrauche dieses Wort eigentlich nur auf Morphium-Trips) Matula/ Captain Planet – Tourreport von Renke (aka Jens Pens) erwaehnt. Heisser Scheiss! Ich glaub, die Boyz hatten wirklich Spass im Rockstarhimmel. Obwohl die Standards wie „Saufen und Ficken" der/ dem LeserIn vorenthalten wurden (na ja, glaub auch eh nicht, dass die das besser und cooler machen als andere), ist der Tourbericht einsame Spitze. Vor allem, weil einem das Gefuehl vermittelt wird, live dabei gewesen zu sein, wenn Beitz seine niedliche Dauerwelle im Brunnen waescht, Monchichi-Thorben kleinen Kindern das Essen klaut oder Benni aus der Nase blutet (war doch inszeniert, der will Aufmerksamkeit!). Photos zum Anhimmeln sind uebrigens auch beigelegt.

Interessant geht's dann OOC-gewoehnlich auf den folgenden Seiten mit Polit-Sachen weiter. Die da waeren: ein Bericht vom Landtagswahlkampf der NPD in Schleswig-Holstein und ein Ueberblick auf die vergangenen Aktionen gegen das geplante Moevenpick-Hotel im Wasserturm. Punks in Waschmaschinen hab ich uebrigens auch schon lange nicht mehr gesehen. Des weiteren gibt es Festivalbe-richte vom Wilwarin und Hurricane (Habt ihr nix besseres zu tun?) und ein lustiger und gerade deshalb leider viel zu kurz geratener Erlebnisbericht vonna Fusion (Is mal ziemlich doof, wenn de zugekokst auf ein Drogenfestival!!! faehrst. Mensch, das weiss doch jedes Kind, dass das Zeug zu Hause bei Mami und Papi bleibt.) Last but not least, seien diverse Interviews mit Gottkaiser, Alerta Antifascista und Turn it Down erwaehnt. Schicke Reviews (mal von Platten die mich auch interessieren), Reiseberichte und ach ja Fussbaaaaall. Na ja, ueber das Lay-out muessen wa noch mal reden. Kann diese ganzen rausgerissenen, angefressenen, draufgekotzten und dann wieder aufgeklebten und rangetakkerten Zeitungsschnipsel nicht mehr riechen. Zum Glueck gibt's ja Ende des Jahres ne Hochzeit mit Euch.
OOC + MZB = BIG LOVE!!! [_s]

Fanzine & Buch - Reviews
Fanzine & Buch - Reviews

Shibboleth - My Revolting Life
geschrieben von Penny Rimbaurd aka J.J. Ratter
publiziert von AK PRESS
344 Seiten im Handel erhältlich, englischsprachig



Autobiographische Sicht auf ein Leben als Hippie und Non-Konformist, der versucht seinen eigenen Weg an der Gesellschaft vorbeizugehen. Stattdessen aber in die Punk Bewegung rutscht und weil er mit seiner Band eine fundamentale Kritik an der Vermarktung von Punkrock, als auch am aktuellen Tagesgesche-hen her-vorbringt, international bekannt wird.
Aus persönlicher Sicht werden die Wünsche, Bedürfnisse aber auch Fehler der Bewegung und der Individuen, die in ihr aktiv sind, ersichtlich. Eigene Gedanken und eine subjektive Gewichtung der Dinge geben eine ganz andere Sicht auf die Geschichte der Band Crass und legen ein eher lebendiges Zeugnis, als eine mythische Verklärung der frühen AnarchoPunk Bewegung in England ab.
Sprachlich ganz gute Arbeit, wenn mensch von den Passagen, in welchen Elemente aus CRASS Liedern eingeschoben werden sollen, absieht. Mancher Aussage aus dem autobiographischen Roman kann ich mich nicht anschließen, aber eben jenes Persönliche macht das Buch für mich lesenswert. [beni]

Antifaschistisches info Blatt
Nr.68 | Sommer 2005

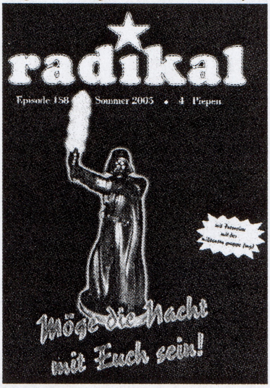
Kostenloses Probeexemplar:
Antifaschistisches Infoblatt
Gneisenaustr. 2a | 10961 Berlin
e-mail: aib@nadir.org
web: www.nadir.org/aib
Einzelexemplar 3,10 Euro
Abo 15,50 Euro (fünf Ausgaben)

Fanzine - Reviews

WWW.ZINEDISTRO.DE

RADIKAL #158
A4 - 60 Seiten - Sommer'05 - 4,- €
Äußer Umschlag: N.N., Van Ostadestraat 233n,
NL 1073 TN Amsterdam
Innerer Umschlag: Z.K.

Gerüchte besagen, daß dies bereits die 2. Auflage der #158 ist. Angeblich fanden die ersten 500 (?) Stk. beim BKA interessierte LeserInnen. Vielleicht hatten die BeamtInnen ja nach einem zünftigen Aprilscherz für ihre Vorgesetzten gesucht und meinten die "zündende" Idee für diesen in dieser Publikation zu finden. Wie auch immer, die Radi ist wieder da! War die letzte Ausgabe vom Frühjahr 2004 noch ein reines Anleitungsheft, weshalb die Redaktion auch teilweise zu Recht mit so einiger Kritik bedacht wurde, so besticht diese N° vor allem inhaltlich und schließt fast wieder nahtlos an "alte Zeiten" an, in denen das Heft ein wichtiges Diskussionsorgan einer radikalen Linken war, die einem gewissen Militanzfaktor in ihrer politischen Praxis nicht völlig abgeneigt war. So gibt es nun diesmal ein sehr ausführliches Interview mit der 'militanten gruppe (mg)', ein Interview mit Leuten von der Yorck59, Reflexionen zur Agenturschluß-Kampagne, G8 und allgemeines 'Für & Wider' von Gipfelmobilisierungen. Sehr hervorzuheben ist ein umfassender und in seiner Aktualität derzeit wohl kaum woanders zu findender Text über Mobiltelephone und die Möglichkeiten für Repressionsorgane, durch diese über Unmengen an Informationen zu gelangen. Desweiteren finden sich grundsätzliche "10 goldene Regeln für Militante" und natürlich auch noch ein paar Basteltipps für naßkalte Nachmittage. Es sei auch noch unbedingt darauf hingewiesen, daß die Radikal ziemlich verboten ist und daher insbesondere beim Vorführen der Bastelergebnisse, die Besitzer der potenziellen Auto-/Haus-Dummies zuvor um ihr Einverständnis gebeten werden sollten. [liesl meier]



ABOLISHING THE BORDERS FROM BELOW #20
A4 - 44 pages - 08/05 - 1,50 €
AbolishingBB, c/o Schwarze Risse, Kastanienallee 85,
10435 Berlin, AbolishingBB@riseup.net

I'm always impressed by this bi-monthly (!) anarchist courier from eastern europe! You get lots of information and reports from many autonomous groups and actions from all the countries of the former east-bloc and also from Turkey and Albania. This time you find for example texts about the G8-summit 2006 in St. Petersburg, recent protests and clashes of the miners of Silesia in Warsaw, an interview with an anarcho-resistance group from Bulgaria, a report about recent struggles and the general situation in Uzbekistan, some gay-pride experiances in eastern europe, Food Not Bombs activities in Petersburg and Belarus, the different facs of nationalism and fascism in Russia and Poland, AnarchistBlackCross infos about prisoners, and as far as I remember there are some short lines about animal liberations in Russia and Turkey for the first time. And of course there is so much more to discover. Compared to the first few issues the layout became better and better with every new issue and today it looks really brilliant! [chriz]

WE'RE GONNA FIGHT #7
A5 - 48 pages - 09/04
xwgfx@yahoo.com

I really like this english written, international, political, vegan, straight edge, hc/punk-zine from France! There are very interesting interviews with the bands Sin Apoyo (Chile), Generacion Perdida (Peru), Dona Maldad (Venezuela), AK-47 (Canada) and with Proof Distro (U.K.) and Mononoke Zine (France). Beside that you can find scene-reports from Israel, Peru, Malaysia and France of course. I think that especially the AK-47 interview is interesting, because they are straight Maoists and talk a lot of shit! But Stephane continues asking critical questions about their political orientation and he gets some more emails where we can read about an really intersting discussion. I like those controversies. Nothing bores me more than reading again and again about the same, "right/real" opinion(s).
Also great is the column 'Sharon=bastard... Arafat too!'. It's really hard to find such articles in fanzines from other countries than Germoney where you can find a text about the conflict in the Near East that isn't hardcore-pro-palestine.
Last but not least there is a text about Stephane's life, some reviews and a medium atractive layout. But it's printed on recycled paper - that's cool! [chriz]

UNBRIDLED TISSUE #4
A5 - 40 pages - summer'04 (?)
crapforthekids@hotmail.com

Apart from the cover with a picture of a Hamas- or Islamic Djihad-kidsoldier I like this zine from Belgium. Tim writes a lot of short articles and columns about his experiences while working in a hospital on a station for children suffering from cancer, private military firms, the use of rubber bullets against demonstrants in Northern Ireland, politicians' conversations, childsoldiers, and and and. There are also some more or less intersting band-interviews with Avulsion (grindcore from US) and Vuur (power emo-violence from NL). The Layout is a bit stylish, but not my style. [chriz]

Es gibt übrigens mittlerweile so einige nette Fanzine-Distros! Schaut am besten einfach mal bei www.zinedistro.de vorbei. Dort gibt es tolle Zines und jede Menge Links zu anderen Vertrieben mit wirklich gutem Programm!

Allgemeines:
Deutschland wird nachhaltig überwunden, die Grenzen drumrum verboten.
Flüchtlingslager vor den Toren Europas werden zu Kiezbullenausbildungsstätten umfunktioniert.
Nationalfahne wird abgeschafft. Dafür Einführung der „neuen Beflaggung“ ROSA/LINDGRÜN/OCKER Kosename: AUGENKREBS, Fachbezeichnung HIERFAHNE. Dient als Identifikationsobjekt für alle die bock drauf haben.
Ersetzen der Begriffe, Deutschland, Nation, Land, Europa durch: HIER, bzw. DA wenn man gerade nicht dort ist.
JedeR hier Geborene kommt auch von hier! In Zukunft auch per Gesetz!
JedeR die/der sich hier aufhält ebenfalls, sofern ihm/ihr der Sinn danach steht.
Abschaffung von Meldepflicht und Personalausweis - freie Namenswahl für alle, täglich!
Esoterik und sämtliche damit verbundenen Ideologien und Weltanschauungen werden mit Kiezbullenausbildung geahndet.
Sütterlinschrift wird ebenfalls überwunden (außer auf Madis aclys-shirt)

Sicherheit, innen außen:
Innen:
Polizei wird drastisch reduziert, „Die Familie“ sorgt für Sicherheit im Kiez.
Gleichzeitige Zerschlagung aller anderen Familien egal ob klein- groß- etc.
Terroranschläge sowie diese hervorbringender Wahn werden abgeschafft (siehe Verkehrspolitik).
Nazis werden in Zusammenarbeit mit dem „Exit“ - Programm in Neuorientierungsseminaren zu Kiezbullen ausgebildet, die den neu definierten Aufgaben im Kiez gerne und schaffensfroh nachkommen.
Dabei haben sie die neuen HIERFARBEN zu tragen.
Hubschraubereinsatz mit Wärmebildkameras zur Verfolgung die neue Grenzregelung nicht einhaltender Ex-Bundesgrenzschutzbeamter, Neuorientierung derselben zu Kiezbullen.
Außen:
NICH HEER – WEG! BGS/Bundeswehr werden aufgelöst/siehe Parteiprogramm Landesverband.
Aufnahme diplomatischer Verhandlungen mit Transnestrien (gibt's gar nicht, ha ha).

Familie/Soziales/Bildung:
Zerschlagung aller Familien außer „Der Familie“, soziale Auffangstruktur wird frei wählbar, darf aber nicht Familie genannt werden, hier ist Kreativität gefragt.
Berufsverbot für Bundeswehrreservisten in Erziehungsberufen, Umschulung zu Kiezbullen.
Kiezbullen zu Kackesammlern!
Neudefinierung der Aufgaben der Kiezbullen: Hundekot auflesen, Sperrmüllbeseitigung rund um die Uhr, sammeln, reparieren, gelb lackieren und der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen von Fahrrädern – FAHRRÄDER FÜR ALLE!
Einführung eines ausreichenden Existenzgeldes für alle.
Freier Zugang zu Hochschulen ohne Wartesemester, Studienplätze umsonst.

Verkehr:
Hier:
U-Bahn in Friedrichshain soll sofort fertiggestellt werden! Dichte Zugfolge rund um die Uhr!
NAHVERKEHR UMSONST! FERNVERKEHR AUCH! FAHRRÄDER FÜR ALLE! - siehe Soziales.

Hier&da:
Einsatz von ICE auf Regionalstrecken da erheblich leiser und energieeffizienter, flexibler am Zug angebrachter Bahnsteig ermöglicht aussteigen überall.
Flugzeuge werden in Zukunft geschoben, schafft Arbeitsplätze, ist umweltfreundlich, verhindert Terroranschläge bzw. mindert deren Folgen drastisch. Flugzeugträger werden ihrer sinngemäßen Funktion zugeführt und für Interkontinentalflüge eingesetzt.

Gesundheit:
Weg mit der Praxisgebühr!
Freier Zugang zum Gesundheitswesen kostenlos, umsonst und ohne zu bezahlen für alle!
Einführung neuer, exotischer Geschmackssorten für Flüssignahrung und Sondenkost,
Anhebung der Krankenhausküche auf 5 - Sterneniveau, Wunschkost für alle PatientInnen&MitarbeiterInnen.
Freie Mittelchen für alle aus der Apotheke.

Arbeit:
WER ARBEITEN WILL SOLL HALT IRGENDWAS MACHEN!
MITTWOCH, DONNERSTAG, FREITAG; SAMSTAG, SONNTAG GEHÖREN PAPI & MAMI UNS (KINDERN), SICH SELBER ODER SONSTWEM, JEDENFALLS NICHT DEM BOSS!
HER MIT DER 13 STUNDEN WOCHE!
Arbeitszeitregelungen erfolgen untereinander. Höchstarbeitszeit von 13 Stunden/Woche darf zwar überschritten werden, ist aber nicht gesetzmäßig und von daher unter selber schuld abzubuchen.
Rentenalter nach Gefühlslage, keine Zwangsrente, wer arbeiten will soll auch selber schuld sein dürfen!

Kanalbau:
Errichtung eines flächendeckenden (hier&da) Kanalnetzwerkes der allen Zugang zum Meer garantiert.
Start in der Rigaerstraße, Direktverbindung zur Ostsee!

Bei uns macht Hauke den Ströbele

Hauke Stieve - Der linkeste Hund im Kiez

Die Bergpartei